Ideen

zu

einer Grundreform

der

Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten.

Von

Siebenpfeiffer.

Zweites Heft.

(Letztes)

Bern, 1834.

Im literariſchen Comptoir.

Digitized by Google

Im erſten Heft dieſer Schrift wurden die drei Fragen zu beantworten verſucht: Was ſollen Erziehung und Unterricht an ſich? Was bedarf und verlangt insbeſondere die heutige Zeit in dieſer Beziehung? In wiefern entſprechen die jetzigen Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten dieſen Anforderungen?

Dieſe Forderungen und Anſprüche lauten, wie die Leſer ſich erinnern werden, weſentlich ſo:

Der Zögling müß' als Menſch, als Haupt oder Glied einer Familie, als Gemeinds- und Staatsbürger, in ſeiner eigenthümlichen Perſönlichkeit und in ſeiner Geſamtheit als bürgerliches und geiſtigſittliches Weſen aufgefaßt, alle ſeine Kräfte ſollen gleichförmig geweckt, ausgebildet, geübt und befruchtet werden, in der Richtung zu einem Hauptziel — Lebenstüchtigkeit und edler Humanität.

Deshalb ſoll eine möglichſtgleiche gründliche Vorbereitung allen jungen Staatsgliedern zu Theil werden, und erſt der ſpätere Unterricht die verſchiednen Berufsarten näher berückſichtigen, dabei aber ſtets die geſammte Menſchbildung, die allen Bürgern ohne Rückſicht auf Beruf, Stand und Rang geziemt, unverrückt im Auge behalten.

Erziehung und Unterricht ſollen den großen Erzieher und Lehrer der Natur und des Lebens weiſe nachahmen und ergänzen.

Alle Anſtalten des Staats für Erziehung und Unterricht, im weiteſten Sinn, ſollen von einem gemeinſamen Grundgedanken aus gedacht und aus einem Guße geformt, Religion aber, wahre Sittlichkeit das durchlaufende Grundprinzip und die Vaterlandsliebe das alles umſchlingende Band ſeyn.

Auch das weibliche Geſchlecht ſoll auf geeignete Weiſe Theil nehmen.

Erziehung und Unterricht ſollen ſtets verbunden ſeyn, Hand in Hand gehn, ja, aller Unterricht ſelbſt ſoll im eigentlichen Sinn

Digitized by Google

zunächſt Erziehung ſeyn, allgemeine Bildung, Entwicklung und Stärkung aller Anlagen und Kräfte bezwecken.

Elternliebe, geiſtigſittliche Ueberlegenheit begründen den Beruf zu dem heiligen Amt des Erziehers und Lehrers. —

All dies iſt dort beſtimmter angedeutet, und wird künftig, wie ich hoffe, gründlicher erörtert werden. Soviel indeß wird jetzt ſchon klar ſeyn, daß ich von dem Hauptſatz ausgehe: Alles aus Natur und Leben, Alles nach Natur und Leben, Alles für Natur und Leben. Mit andern Worten: Natur und Leben müſſen uns Stoff, Zweck und Lehrart an die Hand geben.

Die Prüfung der dritten Frage ſodann führte zu der Ueberzeugung, daß die heutigen Anſtalten für Erziehung und Unterricht keiner von allen jenen Anforderungen und Bedingungen recht entſprechen, ſomit eine Radikalreform nothwendig iſt; und es bleibt nur noch die Erörterung der vierten Frage: Wie ſollen die Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten zeitgemäß umgebildet werden? übrig, womit ſich das gegenwärtige zweite (letzte) Heft beſchäftigen will.

Eh ich weiter gehe, ſcheint es unentbehrlich, daß ich ſuche mit den Leſern über die Haupttendenz mich noch mehr zu verſtändigen. Ich laſſe zu dem Ende*) zuerſt etliche Briefe von jenem Mann abdrucken, der ſchon viele Jahre lang die ganze Kraft ſeines hohen Geiſtes und ſeines tiefen Gemüths dieſer heiligen Angelegenheit widmet, und von deſſen lichter Einſicht ich, ein Neuling auf dieſem Felde, mit aufrichtiger Selbſtbeſcheidung das Haupt beuge; ich erlaube mir meine Antworten beizufügen, ſei es auch nur um anzudeuten, wie ich dem hochverehrten Freund ein tieferes Eingehn in die Sache abzunöthigen trachtete. Ich habe den Zweck nicht ganz erreicht; aber ich find in einer von ihm empfangnen kleinen aber trefflichen Druckſchrift („Das neueſte Urtheil eines gelehrten Deutſchen über Gymnaſium, mit Beleuchtung deſſelben von unſerm Standpunkt.“) ſeine Gedanken mehr entwickelt, und zeichne, am Schluß der Briefe, daraus einige kurze Stellen an.

Aarmatt bei Aarau, am 12. April 1834.

Verehrter Freund!

...... Nun zu Ihrem Werthen vom 8ten, deſſen Inhalt mir viel Freude gemacht. Dieß Schreiben ſowohl als die Durch-

*) Und zwar auf Erlaubniß, ja Verlangen Troxlers.

Digitized by Google

leſung Ihrer gehaltreichen kühnen Schrift hat mich überzeugt, daß wir mit unſern Anſichten in vielen Punkten ſehr einſtimmen. Sie gehen zwar weiter als ich, viel weiter, und ich möchte Ihnen nicht durchaus folgen; aber doch ſeh' ich Ihre gewaltigen Angriffe gern und mich hat die geiſtreiche Art ergötzt, wie Sie die Waffen ſchwingen. Ich habe eine wahre Sehnſucht nach dem zweiten Heft und möchte Sie ermuntern, raſch und muthig voranzugehn. Die Tenne muß auf dieſe Weiſe gefegt werden mit der Wurfſchaufel! —

Hätten Sie mir nicht auf eine ſo gewandte Weiſe mein Wort für Conſtruktion von einer oder zwei Fakultäten nach meinem Syſtem abgenommen, würd' ich es Ihnen nicht mehr geben, da ich geſehen, daß Sie in der Pädagogik wie in der Politik zu Hauſe ſind. Jetzt muß ichs halten, um wenigſtens als Ehrenmann vor Ihnen da zu ſtehen. Aber wo beginn' ich? —

Das Hauptgebrechen der Univerſitäten beſteht darin, daß ſie beinahe ausſchließlich oder doch vorzugsweiſe auch wie die Gymnaſien den Charakter von Gelehrtenſchulen hatten, und die Philoſophie, das Haupt- und Centralſtudium, zu einer bloßen Fakultät herabſetzten, in die man in Bauſch und Bogen unterbrachte, was die drei Berufsſtudien nicht in ſich faſſen konnten. Daß dieſe Organiſation eine Folge des luxurirenden Gelehrtendünkels und Poſitivismus war, ergibt ſich aus der Auffaſſung des frühern Zuſtandes der Univerſitäten. Die Geſchichte lehrt, daß die Fakultät der ſieben freien Künſte der Keim der ganzen Universitatis Studiorum war, und noch lange Zeit in Rang und Bedeutung wie in Umfang die erſte, die Hauptabtheilung blieb. Später war daher dieſe profane (zu bürgerliche) Fakultät von ihren drei vornehmen Schweſtern, unter Vortritt sacrosanctae Theologiae, zurückgedrängt und hintangeſetzt. Mich wundert, ſo hiſtoriſch richtig als dieß iſt, daß Kant in ſeinem Streit der Fakultäten deſſen nicht erwähnt. Wir können die Thatſache nun benutzen, um auf den natürlichen Bildungsgang, welcher auch hier verloren ging, aufmerkſam zu machen, und für unſere Anſicht Schlüſſe zu ziehen. Die herrenthümliche Uſurpation zeigt ſich alſo auch in der Wiſſenſchaft. Erſt in der neuern Zeit näherten ſich die Franzoſen wieder der richtigen Spur an, indem ſie, bei welchen, wie Couſin*)

*) Couſin in ſeinem Bericht über Deutſchland ſagt: Herr Miniſter, wenn ich ein eifriger Vertheidiger der klaſſiſchen Studien bin, meine ich nicht allein, daß man den philologiſchen Theil un-

Digitized by Google

ſagt, das phyſikaliſche Studium das klaſſiſche ſchon an den Collèges weit überwiegt, das Mißverhältniß entdeckten, und um ihm abzuhelfen, die ſogenannte philoſophiſche Fakultät wieder gegen die andern drei Fakultäten hervorhoben. Aber auch ſie thaten es auf eine noch nicht ganz befriedigende Weiſe. Sie löſten die philoſophiſche Fakultät nur in zwei andern Fakultäten auf, in *Lettres* und *Sciences et Arts*, oder *Arts et Sciences*. Die erſtere Abtheilung begreift bekanntlich Philologie, Geſchichte, Literatur, Archäologie u. ſ. f.; die zweite Phyſik, Chemie, Mathematik, Technologie, Oekonomie u. ſ. f. Alſo iſt gleichſam der erſtern eine Realhochſchule, das neue bürgerliche Element dem gelehrten, an die Seite geſtellt worden. Allein es frägt ſich nun, was iſt denn aus der Philoſophie ſelbſt geworden? Antwort, nichts, rein nichts. — Sie war nämlich weder unter der Rubrik von Lettres, noch unter die von Sciences unterzubringen, und gehörte auch weder zur Theologie, Jurisprudenz, noch Medizin. Jetzt wurde alſo ganz klar, was ſeit Napoleon die geſcheiden Leute ſchon zum Voraus wußten, und was ſpäter in Berlin von Schubart und Carganí ad oculum demonſtrirt ward, daß die Philoſophie nur Ideologie ſei, folglich eine Scheinwiſſenſchaft, die gar keine Realität habe. Was die Deutſchen demnach nur noch als Namen einer Fakultät und als einen alten Ehrenſtuhl hatten ſtehen laſſen, dem machten nun die Franzoſen, ungeachtet ſie jetzt fünf Fakultäten ſtatt vier hatten, völlig den Garaus. —

Es ſei uns nun aber erlaubt, ganz anderer Meinung zu ſein und zu behaupten, daß die vier deutſchen und fünf franzöſiſchen Fakultäten eben nur Fakultäten, nur Abtheilungen, nur disjecta membra poetae ſeien, daß hier das lebendige Band, die Einheit und Mitte fehle. Es iſt zwar ganz hübſch und gut, daß endlich die Franzoſen auch daran gedacht haben, die bürgerlichen, realiſtiſchen und naturaliſtiſchen, materiellen Wiſſenſchaften salva venia an dem Hofe

ſerer Studien unterſtützen, ſondern auch verſtärken und ausdehnen ſoll, um unſere unbeſtreitbare Ueberlegenheit in den phyſiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften bewahrend mit Deutſchland auch in Gründlichkeit der klaſſiſchen Studien zu ringen. Kröger, der Ueberſetzer, bemerkt dagegen in einer Note treffend: Für uns Deutſche folgt daraus, daß wir unſere Ueberlegenheit in klaſſiſchen Studien bewahrend mit Frankreich um die Palme in mathematiſchen und phyſiſchen Wiſſenſchaften wetteifern ſollen. Es liegt gewiß viel in dieſer gegenſeitigen Anerkennung.

des menſchlichen Geiſtes auch courfähig zu machen, und wie Sieyes den Tiers-état in die Generalverſammlung aufzunehmen; aber es ſind dieß nur immer noch Winde und es fehlt das alles vereinende Kopfſyſtem, die *Unitas* in der *Diversitas*, die *Universalitas*.

Wir als Deutſche werden uns nun wohl leicht darüber vereinigen können, daß es eine Philoſophie gebe, und das nichts anders als Philoſophie das Centrum der Univerſität und das einende Band der entfalteten Fakultäten ſein könne.

In meinem Schriftchen über die Mittelſchulen hab' ich nachgewieſen, wohin die Trennung oder Scheidung der Gymnaſien in Gelehrtenſchulen und in höhere Bürgerſchulen geführt, daß nämlich nebſt andern bekannten Nachtheilen auch die Einheit und das eigentliche humaniſtiſche Element, welches mit dem philantropiſchen eins iſt, verloren gegangen.

In meiner Schrift über die Geſammthochſchule*) der Schweiz oder die Univerſität Baſel (im Morgenblatt 1830 gab Menzel von ihr und meinem Streit mit Dewette eine intereſſante Analyſe) hab' ich denſelben Uebelſtand, wie er an den Univerſitäten herrſcht, nachgewieſen. Will man nun dieſem Mißverhältniß abhelfen, ſo muß man erſt beachten, was Sie unter dem Namen von Bewegung der Ideen und Bewegung der Induſtrie entgegengeſetzt haben; aber dann noch beſonders aus dem klaſſiſchen Studium den Idealismus, den es genährt, hervorheben. Ich fordre demnach, daß wir einen Schritt weiter gehen und aus dem Département des lettres und sciences noch die eigentliche philoſophiſche Fakultät hervorheben. So muß nicht nur das Gebiet der Philoſophie, Literatur und Geſchichte von dem der Naturwiſſenſchaften, der Naturlehre und Naturgeſchichte mit Mathematik geſchieden werden, wie bereits die Franken gethan; ſondern es muß noch eine dritte Fakultät und dieſe zwar über die beiden erſtern geſtellt werden, nämlich die eigentlich philoſophiſche, oder das Centrum der ganzen Univerſität. Dieſe beſteht aus Metaphyſik und Kosmologie, aus Logik und Aeſthetik, Ethik und Politik (oder Vernunftrecht), aus Pſychologie oder Antropologie — verſteht ſich Alles mit ächt philoſophiſcher Behandlung, wie ſie in keiner der untergeordneten Anſtalten und auch bei keiner andern Wiſſenſchaft an der Hochſchule ſo ex professo ſtatt finden kann.

*) Leider konnt' ich dieſe Schrift bis jetzt nicht auftreiben.

Digitized by Google

Die philologiſch-hiſtoriſche oder literariſche Fakultät und die phyſikaliſch-mathematiſche oder naturwiſſenſchaftliche würde ich ungefähr ſo organiſiren, wie ſie in der Abtheilung in Lettres und Sciences in Frankreich beſteht; nur daß ich mit erſterer noch die Kunſtſchule und mit letzterer, als das Praktiſche, Technologie und Oekonomie verbinden würde.

Die erſtere dieſer zwei Fakultäten, die humaniſtiſche, die das klaſſiſche Studium an der Univerſität befaſſet, würde dann eine beſondere Beziehung auf Theologie und Jus erhalten; die letztere, die realiſtiſche, welche gleichſam die höchſte Vollendung der ſogenannten Bürgerſchule darſtellt, entſpräche ganz beſonders der Medizin oder Phyſiologie, an welche ſich denn als Volksbildung, gleichſam als Verlängerung in der Richtung zum Materiellen, Technologie und Oekonomie anſchließen würden.

Dieß, mein verehrter Freund, iſt meine Abſicht von der Geſammtorganiſation, wie ich ſie aus meinen langen und ernſten philoſophiſch-anthropologiſchen Studien geſchöpft habe, und von deren Richtigkeit ich innigſt überzeugt bin. Ich habe mir vorgenommen, dieſen geiſtigen Organismus noch näher zu begründen, zu entwickeln und auszuführen. Dieſe Arbeit könnte vom wichtigſten Erfolg für das ganze Schulweſen ſein. Jetzt iſt es mir unmöglich, in das Detail jeder der beſondern Fakultäten einzugehen. Sie werden ſchon aus dem Vorliegenden erkennen, was ich dabei für ein Prinzip zu Grund legen würde. Von Ihrer Anſicht unterſcheidet ſich die meinige nur darin, daß ich auch den Gegenſatz der Bewegung der Idee und der Bewegung der Induſtrie, welchen Ihre Schrift ſo treffend ins Licht ſetzt, aufhebe; daß ich in dem Zuſammenſein beider noch nicht den Ausdruck des heutigen Lebens finde, wenigſtens nicht ſeines bereits erkennbaren Ziels; daß ich aus der Doppelbewegung eine dritte, ächt humaniſtiſche Bewegung entſpringen laſſe, welche über das unter ſich im Streit liegende Ideale und Reale hinausgeht, und ſo Gott will, eine neue Zukunft und Nachwelt begründet. —

Nun, o Beſter, hab' ich Ihnen meine ganze Seele enthüllt, und offenherzig geſprochen, glaube ich mehr gehalten wie verſprochen, wie der Mann denn immer über dem Wort ſtehen ſoll. Dieſe Blätter gehen jetzt als ein Beweis meiner Achtung für Ihr Streben und Leiſtungen an Sie ab. Sie mögen welchen, wenn Sie wollen, auch öffentlichen Gebrauch davon machen. Stimmen Sie ein oder nicht, mich wird die Veröffentlichung freuen. Die Zeit iſt gekommen, da die Männer,

Digitized by Google

welche Gott im Herzen tragen und das Volk lieben, welche gegen die gelehrten und verkehrten Zertreter der Menſchheit und ihrer Heiligthümer aufgeſtanden ſind, zuſammenſtehen und zuſammenhalten müſſen. Verfolgen wir die eingeſchlagene Bahn, die Waffen des Geiſtes ſind die ſtärkſten und gewaltigſten. Was durch die Reformation und Revolution errungen ward, danken wir dieſen Waffen. Treten Sie unſerm von Niederer, Kaſthofer und Snell geſtifteten Nationalverein für Kultur in Kirche, Schul und Staat bei durch ernſtes Mitwirken, geben Sie uns bald das zweite Heft Ihrer gehaltvollen Ideen zur Grundreform der Erziehung und des Unterrichts und laſſen uns wirken, ſo lang es in Europa noch Tag iſt.

Ihr Verehrer und Freund

Troxler.

Greifenhübeli bei Bern, 14. April, 1834.

Verehrteſter!

Mit größter Freude, wie Gewinn, hab ich Ihren hohen Brief von 12. geleſen; aber ich bin nicht ganz befriedigt: Sie haben mehr und weniger geleiſtet als verſprochen. — Doch nach Ordnung Ihres Briefes will ich antworten!

Bei Ueberreichung meines Hefts über Erziehung und Unterricht, ſagt' ich nicht zu Ihnen und dem trefflichen Aebi, daß ich überzeugt ſei, nur Wenige würden mit meinen Anſichten übereinſtimmen? Und ſiehe da, der Mann, der an der Spitze der Ideenbewegung ſteht, der ſogar den Muth hat in der Schweiz gut deutſch zu reden, beginnt ſein Urtheil über die Schrift mit einer lauten Proteſtation! Doch dies hat wenig zu ſagen, denn das zweite Heft, (vielleicht ein nochmaliges Leſen des erſten ſchon) wird Sie überzeugen, daß wir, gerade da wo wir, wie Sie glauben, auseinandergehn, ſehr nahe zuſammen, ja eins ſind. An einem Ort indeß werden wir uns feindlich begegnen, wie mir dünkt; doch ſtreck' ich zum Voraus die Waffen. Der Grund dieſer Feindſeligkeit liegt vielleicht darin, daß Sie Philoſoph, ein gewaltiger Philoſoph ſind, ich hingegen, ein Idiot in dieſen Regionen. Sie ſehn die Sache vom philoſophiſchen Standpunkt, ich vom politiſch-praktiſchen an. Das philoſophiſche Treiben der neuern Zeit hat mich mit Eckel erfüllt für Philoſophen und ihre Syſteme; und mein Haß iſt ſo groß und ungerecht, daß ich haße, tadle, verwerfe, ohne den Gegenſtand zu kennen. Ihre eigenen Schriften kenn' ich ſo wenig als die von Hegel und Schelling, und ich will lieber den Tod leiden als

Digitized by Google

dieſe letztern ſtudieren. Glauben Sie aber nicht, daß ich der Philoſophie gram ſei. Die Alten lieb' ich und ergötze mich ſelbſt an ihren metaphyſiſchen Träumereien und Schwindeleien: dieſe Dinge nehmen ſich in einer Zeit, wo die kindliche Natur mit ihrer reizenden poetiſchen Mährchenhaftigkeit herrſcht, ganz artig aus. Die Neuern aber ſetzen die Mährchen mit ernſthafter Pedanterie fort und ich finde nichts Ergötzliches darin als eben dieſe fratzenhafte ſteife Ernſthaftigkeit. Die heutige Zeit iſt eine Zeit des Mannesalters, ſie will praktiſche Tüchtigkeit, keine Spielerei und Träumerei. Philoſophie iſt mir darum wiſſenſchaftlich nichts anders als Wiſſenſchaftlichkeit, die alle Wiſſenſchaften und allen Unterricht durchdringen, beleben, ordnen, den Geiſt der Jünglinge bilden und auf die Höhe der Weltanſchauung führen ſoll: in ſofern iſt auch mir Philoſophie allerdings das Centralſtudium, geht allen Berufſtudien vor, begleitet alle, und ſteht über allen. Praktiſch ſodann iſt mir Philoſophie Alles, was durch ſolche Wiſſenſchaftlichkeit für Lebenstüchtigkeit gewonnen wird. Wie Alles an meinen Unterrichtsanſtalten, ſo ſoll auch die Philoſophie mir werth ſeyn in dem Maaß als ſie wirkt, indem ſie die Geiſteskräfte entwickelt und befruchtet, das Gemüth reinigt, den Charakter ſtärkt, Ordnung, Zuſammenhang, Grund und Zweck in alle Fächer bringt, den Menſchen zum Menſchen, den Jüngling zum praktiſchen Mann machen hilft. Was drüber hinausgeht, überlaß' ich — den Liebhabern. Daher will ich nichts von Metaphyſik und Kosmologie wiſſen, inſofern nämlich, wohlverſtanden! als ein beſtimmtes Syſtem hierüber vorgetragen werden ſolle; man mag die philoſophiſchen Syſteme aller Zeiten als eben ſo viele Facetten des einen Diamants, Philoſophie, vortragen, zur Uebung des Geiſtes, aber ja nicht um die Jünglinge ſich in dieſen Irrgängen verlieren zu machen, ſondern damit ſie ſich zurechtfinden. — Logik und Aeſthetik ſind mir vorbereitende Lehrgegenſtände, theils für alle Zöglinge, theils für wiſſenſchaftlichen und Künſtlerberuf insbeſondere. Ethik und Politik desgleichen, theils für alle Schüler Vorbereitung, theils Gegenſtände der Berufsbildung für Volkslehrer und Staatsmänner aller Art. Ebenſo ſind mir Phyſiologie und Pſychologie oder Anthropologie theils Vorbereitung für alle Zöglinge, theils Berufsfächer für Aerzte und Volkslehrer. (Unter Volkslehrer verſteh ich die Lehrer jeder Art, ſelbſt Zeitungsſchreiber.) All dies, was ich hier nur andeute, wird Ihnen klarer werden durch das zweite Heft.

Sodann muß ich Sie auf einen andern Umſtand aufmerkſam machen. Wie ich Ihnen ſchon im vorigen Briefe bemerkt, ich unter-

Digitized by Google

ſcheide Vorbereitungs- und Berufsunterricht: jener ſoll allen Bürgern ohne Ausnahme zu Theil werden und zwar möglichſt in gleichem Grade; der Berufsunterricht ſoll nach Berufsarten auseinander gehn: Philoſophie aber iſt das gemeinſame Band, das alle Berufslehrfächer wiſſenſchaftlich umfaßt, und ſo das Auseinanderſtrebende wieder vereinigt. Ueber dieſen doppelten Unterrichtsanſtalten aber thront die Akademie, die eigentliche Werkſtatt, der Tempel aller Wiſſenſchaften und Künſte, wo Wiſſenſchaft und Kunſt, aller praktiſchen Rückſichten entbunden, rein um ihrer ſelbſt Willen betrieben und erweitert werden ſollen. Hier mag denn eine philoſophiſche Abtheilung in Ihrem Sinne Platz greifen: Philoſophen mögen hier neue Syſteme nach Belieben ausdenken und ausarbeiten: in die Vorbereitungs- und Berufsunterrichtsanſtalten aber darf davon nur das übergehn, was als wirklicher Gewinn für Wiſſenſchaft und Lehre daraus hervorgeht. So hoff' ich der wiſſenſchaftlichen Forſchung ein freies Feld und eine ſorgenfreie Exiſtenz zu verſchaffen, ohne die Anſtalten der praktiſchen Bürgerwelt unter wandelbaren Experimenten und Träumereien kränkeln zu laſſen.

Mein Syſtem läßt alſo keine philoſophiſche Fakultät im heutigen Sinn zu, eben weil, nach mir, Philoſophie alle Lehrfächer durchdringen, alle Fakultäten beherrſchen ſoll. Die philoſophiſche Fakultät, als ſolche, verweiſ' ich an die Akademie, wo ich ihr unbedingt den oberſten Platz einräume. Sie ſehn, mein verehrter Freund, daß ich Philoſophie ſehr hochachte: ſie iſt mir allerdings Ideologie, d. h. die Wiſſenſchaft der Ideen; aber nicht im Sinne Napoleons oder Schubarts; ſie iſt mir die Wiſſenſchaft der Menſchheit, die ohne Ideen zur Thierheit wird. Ganz ſomit ſtimm' ich mit Ihnen überein, daß die 4 oder 5 Fakultäten, die wir in Deutſchland und Frankreich finden, nur zerrißene Glieder ſind, denen der eigentliche Lebenshauch, die Seele fehlt. Wollen Sie aber eine philoſophiſche Fakultät an der Hochſchul' errichten, ſo, fürcht' ich, erreichen Sie den Zweck nicht; Sie werden in ihr nur ein abgerißnes Glied mehr gewinnen, nicht eine Erregerin, Leiterin, Befruchterin, nicht eine Seele der ganzen Anſtalt.

Aus all dieſem werden Sie erkennen, o Theuerſter, daß unſre Anſichten weit mehr übereinkommen als es Ihnen ſchien, und daß wir nur noch über den Platz ſtreiten, wohin die Philoſophie gehöre. Halten Sie nur den Hauptgedanken feſt, daß, wie wir allen Unterſchied zwiſchen gelehrten und andern Unterrichtsanſtalten verwerfen, auch die Hochſchule mit eigentlicher Gelehrtheit im gewöhnlichen Sinn

Digitized by Google

nichts zu ſchaffen haben, ſondern eine theoretiſch-praktiſche Anſtalt für das geſammte Leben ſeyn ſoll. Die Akademie iſt keine Unterrichtsanſtalt, daher über dieſe praktiſche Richtung erhoben: hier gilt Gelehrſamkeit, Forſchung, Wiſſenſchaftlichkeit um ihrer ſelbſt Willen; hier und nirgendanders ſcheint mir daher der Ort für philoſophiſche Forſchung: die Akademie iſt die Sonne des wiſſenſchaftliſchen Weltalls, von welcher alle eigentlichen Unterrichtsanſtalten Licht und Wärme empfangen.

Was Sie in Beziehung auf meine Worte über Bewegung der Ideen und Bewegung der Induſtrie ſagen, iſt völlig richtig und meiner Anſicht gemäß. Ich will ja, daß dieſe zwei verſchiednen Richtungen unſrer Zeit, die ſich ſcheinbar befehden, ſich innig durchdringen und vermählen ſollen, wodurch ich eben den wahren Humanismus, als Drittes, gewinnen will, nämlich ſchöne Menſchlichkeit und praktiſche Lebenstüchtigkeit. Ich hab' anerkannt, daß der Idealismus bisher nur durch die Studien des Alterthums genährt worden iſt; aber ich glaube, und hab' es ausgeſprochen, daß dieſe Nahrung nur dürftig und die damit gewonnene humaniſtiſche Bildung zu einſeitig und unfruchtbar war. Idealismus und Humanismus ſuch' ich nicht blos im Alterthum, ſondern im Studium aller Zeiten und Völker; nicht blos in den alten Sprachen, ſondern in den alten und neuen Werken klaſſiſcher Schriftſteller; auch nicht bloß in Büchern, ſondern in allen Dingen, in der Philoſophie, in allen Wiſſenſchaften, in der ganzen Natur und beſonders in uns ſelbſt. Durch Verbindung des Realen und Idealen, die nur durch Philoſophie möglich iſt, will ich, wie Sie, die ächthumaniſtiſche Bewegung hervorgehn laſſen; ja, wenn man die Sache genau beſieht, iſt es eben der letzte Zweck der Idealbewegung ſelbſt, ächte Humanität in aller Hinſicht zur Anerkennung zu bringen. Nur darf man unter Idealbewegung nicht die roſtige Philologie der Gymnaſien verſtehn, ſondern die Bewegung aller geiſtigen Intereſſen, die man den materiellen entgegenſetzt. Die heutige Welt will beide: ſie will materiellen Wohlſtand und geiſtige freie Entwicklung; und nur indem man beide völlig befriedigt, beide ſich durchdringen läßt, wird man ächte Humanität erzeugen. Ohne materiellen Wohlſtand kränkelt alles geiſtige Leben; ohne freie Geiſtesbewegung, ohne Befriedigung der höhern Idealintereſſen geht der Menſch im Materialismus unter: die Idee muß den Stoff, der Menſch das Thier in ſich beherrſchen. Und ſolange man dieſe doppelten, materiellen und geiſtigen Intereſſen nicht gleich warm und wirkſam auffaßt und durch alle Lebensbeziehungen der Völker durchführt,

in Schul' und Kirch' und Staat — ſolange gibt es keine Ruhe. Ich will nicht die Gelehrten um ihre Gelehrſamkeit, nicht die Reichen um ihren Beſitz bringen; ſondern alle Bürger zur Bildung führen, allen einen zureichenden Wohlſtand verſchaffen: dies meine Grundanſicht.

Hiermit hab ich gleichfalls meine Seele vollends vor Ihnen dargelegt. Ich kann Ihnen nicht herzlich genug für Ihren Brief danken, ſo wie für die Bewilligung, ihn öffentlich mitzutheilen. Ich wünſche dieſe Antwort mitabdrucken zu laſſen, und ſende Ihnen ſolchen zuvor zu, damit Sie, wenn Sie es für nöthig finden ſollten, noch darüber ſich ausſprechen können.

Dem ſchönen Nationalverein, zu welchem mitzuwirken Sie mich ſo ehrenvoll einladen, gehör' ich bereits im Geiſt an, wie Alle, die aus der materialiſtiſchen Sündflut der Gegenwart ſich gerettet haben, und, den Oelzweig der Taube im Aug, keinen Augenblick zweifeln, die Arche der Humanität auf einem feſten Lande anlangen zu ſehn, wo ein neues Geſchlecht ſich ausbreiten, neue Blüten der Menſchengeſchichte entfalten und neue Früchte für kommende Geſchlechter zurücklaſſen wird.

Mit inniger Liebe und Hochachtung

Ihr

Siebenpfeiffer.

N. S. Sie werden dieſem Briefe wohl anſehn, daß er eilfertig hingeſchrieben iſt und ohne Conzept, wozu ich ganz unfähig. Auch Ihr Brief iſt offenbar von dieſer Art. Ich muß Sie daher bitten, den meinigen zurückzuſenden, im Falle Sie den Abdruck billigen. Ich werde beide nicht nur in einem Tagblatt, ſondern auch im zweiten Heft abdrucken laſſen, indem dadurch viel zum Verſtändniß deſſen was wir bezwecken beigetragen werden dürfte. Ihre Schrift über die Geſammthochſchule hab ich noch nicht geleſen: ich hatte den Titel wieder vergeſſen, werde ſie aber heute noch im Buchladen mir verſchaffen. Vielleicht find ich darin, was Ihrer verſprochenen Antwort noch abgeht: Ihre Anſicht über das Studium der philoſophiſchen und mediziniſchen Fächer im Einzelnen an der Hochſchule.

In Ihrem Brief vom 12. vermiß ich nur Eins: eine Andeutung deſſen, worin ich Ihnen zu weit gehe und worin Sie mir nicht folgen, vielmehr vorangehn möchten. Gefiel es Ihnen doch, ſich hierüber noch kurz zu erklären.

Digitized by Google

Aarau am 18. April 1834.

Hochverehrter!

Da ich gerade in dieſen Tagen als Präſident und Berichterſtatter die über das Aargau'ſche Schulweſen niedergeſetzte Commiſſion verſammeln und leiten muß, kann ich nur eine Nebenſtunde gewinnen, Ihr Werthes vom 14. zu beantworten. Ich bedauere die Beſchränkung um ſo mehr, da Ihre Zuſchrift auf eine Hauptfrage führt und Stoff zu den wichtigſten Erörterungen bietet. Ich will inzwiſchen mich mit Ihnen dennoch zu verſtändigen ſuchen. Bei gegenſeitiger Anerkennung von großer Uebereinſtimmung der von uns vorliegenden Schriften hab ich Sie, oder Sie mich, oder auch wir beide einander nicht völlig verſtanden. Von meinem Standpunkte aus muß ich Ihnen erklären, daß ich eben ſo ferne bin, mein Urtheil mit einer lauten Proteſtation gegen Ihre Anſicht zu beginnen, als ich mich überzeugen kann, daß wir nahe zuſammen, ja in der Hauptſache Eins ſind. Wie könnte auch dieß Beides zuſammen beſtehen! Dieſen Widerſpruch, welchen Sie mir vorzuwerfen ſcheinen, zu löſen, will ich Ihnen, wie Sie wünſchen, andeuten, worin Sie mir zu weit gehen und ich Ihnen nicht folgen möchte. Es iſt mir dieß durch Ihren Brief, und Ihr ironiſches Glaubensbekenntniß über Philoſophie noch klarer geworden, als es mir bei Durchleſung Ihrer Schrift war. Dieſer Proteſtantismus gegen Philoſophie und die politiſch-praktiſche Richtung, welche Sie an ihre Stelle ſetzen, muß uns über das Abweichende unſrer Anſichten aufklären. Wir gehen von den allerentgegengeſetzteſten Standpunkten aber nach einem Ziele aus. Es iſt uns Beiden um Herſtellung der Einheit in der Erziehung, und um Aufbau einer allumfaſſenden Schule zu thun. Sie nun finden die Löſung der Aufgabe in einer unmittelbaren Vereinigung von dem, was Sie ideale und induſtrielle Bewegung nennen, ich aber nur in einer höhern innern Einheit beider, in einem Humanismus, wie er bisher noch gar nicht aufgefaßt worden, in einem Humanismus, der eben ſo wenig mit dem Idealismus der Schule, als mit dem Realismus derſelben, noch mit ihrer unmittelbaren Vermiſchung verwechſelt werden darf. Was mir dieſer Humanismus in der Wirklichkeit iſt und wie er ſich in der Reihe geſammter Univerſitätsſtudien als wirkliches Centrum derſelben darſtellt, hab ich in meinem Briefe an Sie nachzuweiſen geſucht. Sie aber zerſetzen mir dieſen Organismus und

Digitized by Google

bringen den einen Theil davon unter den vorbereitenden Lehrgegenſtänden, den andern unter den Gegenſtänden der Berufsbildung unter. Aber eben dadurch iſt bewieſen, daß Ihnen eben Alles gegenſtändlich, Realismus geworden iſt. Wo bleibt nun aber da der eigentliche, allein wahre Idealismus, die ächte Humanität, die Menſchenbildung, die weder bloße Vorbereitungs- noch bloße Berufsbildung iſt? — Sie iſt für Sie gänzlich verloren und zwar gerade dadurch, daß Sie nur von einer ungegenſtändlichen und ſyſtemloſen Philoſophie wiſſen wollen. Sie fordern von der Philoſophie, daß ſie die Geiſteskräfte entwickle und befruchte, daß ſie das Gemüth reinige, den Charakter ſtärke, Ordnung und Zuſammenhang, Grund und Zweck in alle Lehrfächer bringe, den Menſchen zum Menſchen mache; und doch wollen Sie eine Philoſophie ohne alle Materie, ohne Leib und Leben? Sie ſoll Ihnen alles thun und leiſten, aber ohne Stoff und Halt, ohne alle Dynamik, ohne eigne Organe? — Sie wollen Philoſophie und dennoch weder von Metaphyſik noch von Kosmologie was wiſſen! Wo, in welcher Wiſſenſchaft oder Kunſt, wollen Sie denn Grund und Zweck, Ordnung und Zuſammenhang des Alls finden? Sie ſagen denn wohl, was darüber, über all dieß, hinausliegt, überlaß ich den Liebhabern. Ich finde wirklich, daß Sie höflich ſind, daß Sie ſtatt Liebhaber nicht ein ander Wort gebraucht haben. Ich möchte nun aber behaupten, daß eben nur der Philoſoph es iſt, der nicht über dieſe Gegenſtände hinauskommt und auch einzig und allein dazu gelangt. Alle Verbindung von Idealem und Realem iſt zwar nur auf philoſophiſchem Wege möglich, aber eben deswegen füllen auch nur die ächt philoſophiſchen Wiſſenſchaften äußerlich die Kluft zwiſchen den Vorbereitungsſtudien und den Berufswiſſenſchaften aus. Ich verwerfe daher nicht allen Unterſchied zwiſchen gelehrten und andern Studien, aber erkenne ein Studium erhaben über alle andern an. Wenn ich auch Vorbereitungs- und Berufsunterricht annehme, ſo iſt beides für mich nur Aeußerlichkeit und Zufälligkeit und die Erziehung zur Menſchenbildung iſt mir in aller Bildung das allein Weſentliche und Lebendige, das aber als ſolches in der wirklichen Organiſation ſo gewiß ſich auch objektiv darſtellen muß als Kopf und Herz im Menſchenleib! Das iſt der Punkt, Hochverehrter, worin Sie und ich von einander abweichen. Die Philoſophie geht Ihnen ganz in den Vorbereitungs- und Berufswiſſenſchaften unter, denn außer oder inner, das heißt über dieſen gibt es für Sie nichts mehr. Nun

mögen Sie aber wohl bedenken, daß wenn Sie die Philoſophie zu einer leibloſen Seele machen, Ihnen auch alles Andere zum entſeelten Leib werden muß. Die Philoſophie iſt Ihnen nur der Kohlenſtoff, welchen Sie mittelſt ihres Brennſpiegels (Reflektors) aus dem Diamant mit Facetten herausgezogen haben, während mir die Philoſophie dieſer Diamant ſelbſt iſt. Sie ſehen, Sie haben es mit einem Philoſophen zu thun, welcher die Philoſophie noch für etwas mehr als für eine bloße Wiſſenſchaftlichkeit hält, welcher gleichſam der Alte überall und nirgends iſt, und die bei mir Spielerei und Träumerei heißt, während ſie in organiſcher Gliederung realiſirt den eigentlichen Quellpunkt darſtellt, dem all das entfließt, was Sie politiſch-praktiſche Richtung der Erziehung nennen und ſo trefflich entwickeln.

Doch wozu ſo viel? Wenn dieß nicht zureicht, uns zu verſtändigen, ſo mag es auch eine weitere Auseinanderſetzung nicht thun. Wir wollen nicht weiter ſtreiten, ſondern lieber einſt unſere Kunſtgebilde der Welt vor Augen ſtellen. Dieſe mag indeſſen über unſere Anſchauungsweiſe richten. Ich habe ganz und gar nichts dagegen, wenn Sie unſerm Briefwechſel die Ehre erweiſen wollen, ihn als Vorwort zum zweiten Heft Ihrer Grundreform des Erziehungsweſens drucken zu laſſen. Ja ich möchte Sie darum bitten, indem ich dafür halte, daß gerade dieſer Widerſpruch einen Fortſchritt in der Wiſſenſchaft der Pädagogik bezeichnet und den frühern Gegenſatz von Philantropinismus und Humaniſtik weit hinter ſich zurückläßt; wir alſo beide weiter gekommen ſind und unſere unter ſich abweichende Anſicht eine viel höhere Bedeutung hat. Beſchleunigen Sie die Erſcheinung der Fortſetzung Ihrer mir ſo höchſt intereſſanten Schrift. Gern würd ich durch ein paar Zeilen vernehmen, wie Sie dieſe Anſicht aufgenommen.

Bern, 21. April 1834.

Verehrteſter Freund!

Ihrem Brief ſeh ich etwas Unmuth an, der nichts ſchadet: als eifriger Prieſter der Philoſophie fühlen Sie ſich berufen und angeregt, jeden Angriff auf Ihren Altar mannhaft und mit heiligem Ernſt zurückzuſchlagen. Sie haben dies in vollem Maaße gethan, und ich war darauf gefaßt; ich freue mich deſſen, weil ich es gern ſehe, wenn Jeder ſich entwickelt und auftritt wie er iſt. Sie ſind als Athlete auf

Digitized by Google

getreten, nicht gegen mich und meinen Angriff, denn ich ſtreckte ja zum voraus die Waffen; ſondern gegen die unphiloſophiſche Anſicht der Zeit überhaupt. Sie halten dafür, daß wir in Abſicht auf Philoſophie und was wir Beide Humanismus und Idealismus nennen, weit, weit von einandergehn: Ihr geiſtvoller Brief hat mich nun vollends ins Klare gebracht, und ich kann Ihnen nicht genug dafür danken. Erlauben ſie mir, daß ich, ſtets auf nicht philoſophiſchem Weg, noch Einiges erwiedere, einzig in der Abſicht um Mißverſtändniße zu löſen, wozu ich Veranlaſſung gegeben. Vor allem muß ich bemerken, daß ich kein ironiſches Glaubensbekenntniß, ſondern ein ganz naives, von Philoſophie andeuten wollte. Wenn ich von Idealismus rede, ihn dem Realismus entgegenſetze und aus ihrer Vereinigung den Humanismus mittelſt Philoſophie gewinnen will; ſo muß ich ſehr bitten, nicht Schulbegriffe dabei ſich zu denken. Ich will, mit Ihnen, nicht blos Einheit in der Erziehung, und Aufbau einer allumfaſſenden Schule; wir wollen beide auch nur ein und daſſelbe höchſte Ziel der Schule: Menſchenbildung — ächten Humanismus; und obgleich Sie mir es nicht zugeben wollen, halt ich doch fort und fort dafür, daß unſer Humanismus weſentlich Eins iſt. Nur in den Mitteln weichen wir auseinander; doch auch hier vielleicht nicht ſo ſehr, als Sie glauben, wenigſtens nicht in der Weiſe, wie Ihr Brief ſich ausdrückt. So muß ich gleich und durchaus in Abrede ſtellen, als woll' ich Ihren Organismus der Philoſophie zerſetzen, ja zerreiſſen. Die Bezeichnungen: Vorbereitungs- und Berufsbildung in dem Sinn wie Sie ſolche genommen, würden allerdings nicht nur den Organismus zerreiſſen, ſondern allen Humanismus aufheben. Jene Bezeichnungen wollen nur eine Seite der geſammten Schuleinrichtung andeuten, nämlich ſagen: daß die untern und Mittelſchulen allen Menſchen eine ganz übereinſtimmende Vorbildung, ohne Rückſicht auf Beruf geben ſollen, indeß dann die Hochſchule die verſchiedenen Berufsarten zugleich mitbeachtet, ohne darum das gemeinſame Ziel, Menſchenbildung, außer Acht zu laſſen, vielmehr dieſe ſtets und überall hauptſächlich ins Auge zu faſſen. Ich will keineswegs bloße Berufsbildung, wie Sie ſagen, aber auch nicht bloße humane Bildung: mit jener wäre nicht dem Menſchen, mit dieſer nicht der Welt gedient. Ich will Menſchen, edle Menſchen, aber praktiſche Menſchen und Bürger, wie ich wohl einen z. B. in Ihnen, mein philoſophiſcher Freund, mit Freuden anerkenne, aber nicht in allen Philoſophen, z. B. nicht in Schelling, noch in gewiſſen Myſtikern, die des Nennens nicht werth.

Unter den Abtheilungen der Berufsbildung nun findet ſich auch eine für Philoſophie und Naturwiſſenſchaften, etwa in zwei Unterabtheilungen, wie ich z. B. die Abtheilung des Lehrerberufs in verſchiedene Unterabtheilungen zerfallen laſſe. Eine gewiſſe Verbindung zwiſchen Philoſophie und Naturwiſſenſchaften kann ich nicht fahren laſſen; wie dann auch wieder eine höhere Verbindung alle Berufsabtheilungen umfaßt. Dieſe höhere Verbindung kann nur eine philoſophiſche ſeyn; Philoſophie ſomit iſt auch mir Centrum und Beherrſcherin des Ganzen. Aber nicht eine leib- und lebenloſe Philoſophie, wie Sie ſagen. Wenn ich Metaphyſik und Kosmologie unſanft berührt habe, ſo iſt es weniger meine Schuld als Deren, die auf dieſem Felde die ſeltſamſten Träumereien und Spielereien ausgeheckt haben. Eigentlich wollt ich damit nur ſagen, daß man den Zöglingen nicht ein beſtimmtes Syſtem von Metaphyſik und Kosmologie aufhalſen, auch nicht etwa eklektiſch mit ihnen verfahren, ſondern ſie theils durch philoſophiſchen Unterricht in allen Lehrfächern zur Philoſophie vorbereiten, theils durch hiſtoriſch-kritiſche Darſtellung der philoſophiſchen Bemühungen aller Zeiten in die Philoſophie einweihen ſoll. Ich möchte den Schulgeiſt vermeiden. Mag es denn künftig auch noch Kantianer, Schellingianer, Fichtianer u. ſ. w. geben; aber daß der jeweilige Lehrer der Philoſophie nicht eine Schule, eine Pflanzſchule von abhängigen Nachbetern errichte — dagegen eifre ich. Er ſoll mir nicht Philoſophen, ſondern philoſophiſche Köpfe bilden; Philoſophie ſoll mir nicht Schulſache bleiben, ſondern in die Wiſſenſchaft und ins Leben übergehn, was bisher nur in ſehr untergeordnetem, wenig erſprießlichem Grad, oft auf eine ſehr ſchädliche Weiſe der Fall war. An neuen philoſophiſchen Syſtemen, glaub ich, wird auch ſo die Welt eben nicht darben. Wer Beruf für dieſe Dinge in ſich fühlt, mag ſich ihnen berufsmäßig widmen; inſofern iſt die philoſophiſche Abtheilung der Hochſchule zugleich Berufsſchule: dieſen Beruf nur überlaß ich den Liebhabern — mehr oder etwas anderes wollt ich mit dieſem Ausdruck nicht ſagen.

Sie ſehn wohl, Verehrteſter, daß mein Proteſtantismus nicht gegen Philoſophie, ſondern gegen den Mißbrauch geht, welchen man damit getrieben. Sind Sie nun minder im Harniſch?

Damit ich die Briefe kann abdrucken laſſen, bitt ich Sie ſchön, mir dieſen und den vorigen gefälligſt zurück zuſenden, indem ich kein Concept und keine Abſchrift behalten habe. Im höchſten Grade bin ich begierig, das Reſultat Ihrer Arbeiten in Bezug auf das aargauiſche Schulweſen kennen zu lernen. Ohne Zweifel werden Sie

Digitized by Google

es recht bald öffentlich machen. Wohl dem Kanton, wo ein ſolcher Geiſt die Organiſation der Unterrichtsanſtalten leitet und beſeelt!

Aarau, am 25. April 1834.

Hochverehrter Herr!

Ihre Zuſchrift von 21. überzeugt mich, daß wir nicht ſo uneinig waren, wie ich's mir dachte, aber auch nicht ſo einig, wie Sie mir beweiſen wollen. Da indeß Alles in unſerm Widerſpruch darauf hinausläuft, daß Sie die Philoſophie nur als unſichtbare Kirche anerkennen, ich ſie aber als ſichtbare in Welt und Leben einführen will, ſo ſtimmen wir außer dem Empyreum ganz zuſammen. Auf dem politiſch-praktiſchen Standpunkt finden wir uns. Laſſen wir alſo einſtweilen die Löſung der höhern Aufgabe dahingeſtellt. Wenn mich nicht Alles täuſcht, ſo liegen auch in unſerm Briefwechſel gute Elemente dazu vor.

Sie nun nicht aufzuhalten ſend ich Ihnen Ihre zwei werthvollen Briefe zurück, doch mit der Bedingung, da ſie mir liebes Eigenthum geworden, daß Sie mir dieſelben nach Gebrauch gütigſt zurückſtellen. Beſchleunigen Sie doch die Herausgabe Ihrer Schrift des zweiten Hefts. Wenns nicht Spuck und Lärm im Lande gibt, fällt ihre Erſcheinung in eine gute, günſtige, fruchtbare Zeit.

In einer Republik iſt das Arbeiten ſchwer, da am Ende eine gemiſchte, zahlreiche Behörde entſcheidet, und unſere Großräthe nicht ſind, was ſie wohl ſeyn ſollten, Mittelpunkte der öffentlichen Vernunft.

Hier nun einige Stellen aus Troxlers obenerwähnter Schrift:

„Eben dieß ſpricht vom Standpunkte der Humanität und ächtmenſchlicher Bildung aus, euern Gelehrten- und euern Bürgerſchulen das Verdammungsurtheil, daß in jenen fremde alte Sprachen und Grammatik und in dieſen Naturkunde und Mathematik die Haupt- und Grundunterrichsgegenſtände ſind. So hoch Sinn und Sprache in dem Menſchen ſtehen, ſie ſind doch nur Vermittlungsorgane von Menſch zu Menſch und Welt, keineswegs die

bildende Menſchennatur ſelbſt. Nach philoſophiſchen Grundſätzen, iſt und bleibt der Stamm der wahren Geiſtes- und Herzensbildung des Menſchen, die eigentlich humane Bildung, einer und derſelbe von der Elementarſchule an bis zur Univerſität, und kann daher ſeiner Natur nach weder philologiſch noch realiſtiſch ſeyn, ſo wenig als Sinnesanſchauung oder Mutterſprache in Elementarſchulen der eigentliche Mittelpunkt der Bildung iſt. Demnach dürfen auch die untern und obern Mittelſchulen nicht in Real- und Lingualgymnaſien zerfallen, ſondern es muß durch Beſchränkung auf das Weſentlichſte in allen Lehrgegenſtänden und durch eine allmälig abgeſtufte Entwicklung der Unterrichtsweiſe ein Schulorganismus geſchaffen werden, welches dieſe nur auf Unbeholfenheit und Richtungseinſeitigkeit beruhende naturwidrige Spaltung verhütet. Wie läßt ſich überhaupt Sach- und Sprachſtudium trennen? Und ſoll es auch nicht, ſo wenig als Sinnes- und Geiſtesbildung aus einander zu reiſſen ſind. So wie demnach unſere Gymnaſien und Lyceum als Mittelſchulen zwiſchen den Elementarſchulen und der Univerſität ſtehen ſollen, ſollen ſie auch Mittelſchulen ſein zu den verſchiedenen mittlern Berufsarten, welche über der Bildung der Bürgerſchulen und unter jener der Hochſchulfächer liegen; auf keinen Fall ſoll aber der alleinige Zweck aller Schulen, die ächtmenſchliche Bildung in unter ſich getrennten Schulen untergehen, was unvermeidlich geſchieht, oder ſchon geſchehen iſt, ſo wie Sachen oder Sprachen, Realien oder Formalien mit der ihnen eigenthümlichen Lehr- und Lernweiſe zu Grund- und Hauptgegenſtänden des Unterrichts und der Bildung gemacht werden. Da heißt's: „Verflogen iſt der Spiritus, das Phlegma iſt geblieben.“

„Geht nun das ältere oder reifere Menſchenkind in die Mittelſchulen über, ſo entzweit ſich in dieſer äußerlich immer mehr und mehr die Berufsbildung in dem Maße, wie ſich die Menſchenbildung innerlich ſteigert und erweitert. Dieſe unverſtandene Erſcheinung hat nun aber einem in Reflexion und Abſtraktion verſunkenen Zeitalter Anlaß gegeben, die Menſchenbildung und Berufsbildung nicht nur zu unterſcheiden, ſondern in der Schule von einander zu trennen, und in ſchiefer Verzogenheit ſogenannten humaniſtiſchen oder Sprachſchulen gegenüber philantropiſche oder Sachſchulen zu errichten. Da aber dieſer Verirrung zufolge in jener Schule, in der Schule für die Gelehrtenwelt die Sprachen, in dieſer oder in der Schule für die Bürgerwelt die Sa-

chen als Grund- und Hauptgegenſtände des Unterrichts betrieben wurden, ging in beiden oder vielmehr zwiſchen beiden der eigentliche Hauptgrund und Zweck aller wahren Erziehung verloren.“ (Hört! hört!)

„Nicht dadurch, daß man Sachen von Sprachen, oder Sprachen von Sachen abzieht, wird der Unterricht ergänzt und die Bildung erhöht, aber auch eben ſo wenig durch jene oberflächliche Lötung oder willkührliche Verquickung in einem juste milieu oder vielmehr in einer médiocre injustice, wie ſie jetzt an mehreren unſerer hochgepreiſenen Regierungen und ihren originellen Schulanſtalten geng und gebe ſind. Es iſt hier um eine Verſöhnung durch Auflöſung der Widerſprüche und um eine Durchdringung der Gegenſätze zum Werden ihrer höhern Einheit zu thun.“

„Es kann und darf demnach auch nur ein Gymnaſium und nur ein Lyceum, wie nur eine Elementarſchule und Geſammthochſchule geben, nämlich das Eine muß ganz ſeyn und Alles in ſich enthalten.“

„Wir ſind alſo der Meinung, daß man, anſtatt zu dem verzweifelten Mittel der Trennung der Mittelſchule in eine gelehrte und bürgerliche die Zuflucht zu nehmen, zu dem ältern, einfachern und natürlichern Syſtem zurückkehren ſollte.“

„Während nach dem neuern einſeitigen Syſtem die Mittelſchule in eine doppelte Berufſchule, nämlich in die gelehrte und bürgerliche zerfällt, bleibt bei dem auf das ältere gebauten neuen Syſtem die ununterbrochen fortſchreitende Menſchenbildung Hauptſache, und damit iſt eben ſowohl eine von allen Seiten an die Hochſchule reichende Vorbereitungsſchule als auch eine auf allen Stufen zu den verſchiedenen Berufsarten des Lebens führende Centralſchule gewonnen. Es müſſe aber noch das Verhältniß des Unterrichts in den Sprach- und Sachfächern nach der Klaſſenabſtufung und in Beziehung auf die eigentliche Menſchenbildung organiſch beſtimmt werden und in dieſer Hinſicht würden wir den Anſichten von Hrn. Klump huldigen.“

„Der unpraktiſche Gelehrte hat nicht mehr Werth als der ungelehrte Bauer; und nicht von außen aufgeraffte Kenntniſſe und auf den Weltbetrieb berechnete Fertigkeiten, ſondern aus eigner Entwicklung hervorgehende Einſicht und die ſittlichfreie auf ein höher Ziel gerichtete Thatkraft macht den Bürger zum Menſchen. Alle Bürger einer Republik ſollen aber Menſchen ſeyn und alſo menſchlich gebildet werden. Dieſe Bildung ruht auf der innern Einheit

und Gleichheit der weſentlichen Anlage und Beſtimmung. Vor allem aus muß alſo dieſe als die wahre Humanität trotz aller Verſchiedenheit und Wandelbarkeit der Stände oder Volksklaſſen in der Schule der Republik, mitten unter allen höhern und niedern, weitern und engern Berufsarten unerſchütterlich feſtgehalten werden. Darum müſſen die republikaniſchen Gymnaſien im Geiſte der chriſtlichevangeliſchen Gleichheit und Freiheit umgebildet, und die menſchlichbürgerlichen Mittelſchulen in Harmonie mit den Urſchulen und Hochſchulen auf die urſprünglichen Grundlagen der wahren und freien Menſchenbildung zurückgeführt, ſie müſſen über die polyglottiſchen und polytechniſchen Anſtalten zu einer gemeinſamen öffentlichen Volksſchule oder Nationalanſtalt erhoben werden. Nur dieſe radikale Revolution des Schulweſens, ihr Eigenoſſen, ihr menſchlichſten der Bürger, kann euch erlöſen und befreien aus den Banden der argliſtigen, ſelbſtſüchtigen, geiſtlichen und weltlichen Jugendverderber und Volksfeinde. . . ." *)

Doch dieſe wenigen Sätze, womit ich völlig einſtimme, werden mehr als genügen, um zu beweiſen, daß Troxler und ich nicht nur einerlei Zweck wollen, nämlich: Bildung zu ächter Menſchlichkeit; ſondern daß wir auch über manche Hauptfragen in Abſicht auf die Mittel einverſtanden ſind, namentlich: daß wir nur einerlei Ur-, Mittel- und Hochſchulen verlangen, wovon jede Alles (d. h. alles Nothwendige) umfaſſen ſoll, und daß der Humanismus oder die ächte Menſchlichkeit ſo wenig im abſtrakten Sprachſtudium als in roher Sachenkunde ruht. Ja, wir ſind auch einig über das geiſtige Prinzip, das über den todten Formen und Stoffen ſchweben, ſie erregen, beleben und befruchten ſoll: Philoſophie. Worin denn alſo gehn wir auseinander? In dem Begriff, den wir beide mit dem Ausdruck Philoſophie verbinden, weil er vom ſtrengphiloſophiſchen, ich mehr vom politiſchpraktiſchen Geſichtspunkt ausgehen. Herr Troxler nämlich ſcheint den Begriff auf die Disciplinen zu beſchränken, die man gewöhnlich nur zur Philoſophie rechnet: Anthropologie und Pſychologie, Logik, Kosmologie, Ethik und Politik; ich ſuche die Philoſophie nicht nur hierin, ſondern in allen wiſſenſchaftlichen Fächern,

*) Warum gibt der edle Geiſt, deſſen Gedanken ich hier zerreiſſe, nicht ein vollſtändiges Werk über Erziehung und Unterricht heraus?

wovon ja jegliches einen theoretiſchen, alſo philoſophiſchen und einen angewandten oder praktiſchen Theil hat. Uebrigens rechn' ich zur Philoſophie ſelbſt, wenn man ſie als Fakultät unterſcheiden will, noch andre Fächer, worüber ich mich weiterhin erklären werde. Gern geb' ich die Nothwendigkeit einer ſolchen philoſophiſchen Abtheilung an der Hochſchule zu, und nehme ſie in den unten folgenden Organismus auf. Aber ich muß darauf beſtehn, daß der Geiſt auch dieſer Abtheilung nicht ſowohl ein abſtraktphiloſophiſcher als politiſchpraktiſcher ſei, weil, wie aller Unterricht, ſo auch jener der Hochſchule, und zwar dieſer vorzugsweiſe, nicht für die Schule, ſondern für das Leben wirken ſoll. Das philoſophiſche Prinzip, das allen Unterricht zu beherrſchen berufen iſt, ſoll nicht ſowohl Philoſophen als philoſophiſche Köpfe, d. h. Männer bilden die ihren Beruf, von welcherlei Art er ſei, wiſſenſchaftlich auffaſſen, wahre Weisheit lieben und üben. Daraus mögen auch Philoſophen von Beruf hervorgehn, d. h. Männer, welche der philoſophiſchen Forſchung ſich widmen: bringen ſie die Wahrheit, die Wiſſenſchaft weiter, wohl ihnen und der Menſchheit! ſind ſie zugleich praktiſche und patriotiſchedle Menſchen, wie Troxler, ſo ſollen ſie mir doppelt geachtet ſeyn! Es geht mir mit den Philoſophen ungefähr wie mit den Philologen: ich achte dieſe, inſofern ſie das Verſtändniß der alten Sprachen und des Alterthums überhaupt wahrhaft befördern; ſind ſie zugleich in den übrigen Bildungsfächern zu Haus, ſind ſie tüchtige Menſchen und Bürger, dann acht' ich ſie zweifach; bloße Silbenſtecher und Pedanten ſeh' ich als unfruchtbare Geſellen an, und Leute die alle Jugendbildung aus todten Sprachformen ſchöpfen wollen, halt' ich zu dieſem hohen Beruf für ganz unfähig, ja gefährlich. Lehrer, ja Vorſteher eines Gymnaſiums, die ſo unwiſſend in den mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften ſind, daß ſie nicht ſagen können, worin der Unterſchied eines ober- und unterſchlächtigen Waſſerwerks beſtehe, müſſen freilich erzittern, wenn man an ihrem philologiſchen Schlendrian rüttelt; ſind ſie nicht in der Lage gewöhnlicher Kürſchner und Friſeure, wann die Perücken und Pelzkappen außer Mode kommen? Aber verſtändige Kürſchner und Haarkünſtler beſchränken ihre Wiſſenſchaft und ihre Kunſt nicht auf Perücken und Pelzkappen! Den meiſten ſogenannten Philoſophen ergeht es nicht beſſer: erſt plänkeln ſie ein wenig mit hochfahrenden Redensarten und Grobheiten gegen ihre Vorgänger und philoſophiſchen Zeitgenoſſen, um ſich ruchtbar zu machen; dann treten ſie mit ihrem neuen Syſtem her-

Digitized by Google

vor, wovon Niemand etwas ärndtet als ſie und der Buchhändler; hat aber der Wind das Kartenhaus umgeblaſen, iſt das Ding außer Mode gekommen, nun ſitzt der große Mann trocken: was bleibt übrig? er wird — Hoflakay. Den Philoſophen und Philologen möcht' ich vor allem etwas Studium der Nationalökonomie empfehlen, damit ſie doch lernen möchten, was für Kräfte wirkſam ſind im Leben, worin die Beſitzthümer eines Volks beſtehn und wie ſie erzeugt werden: dann würden ſie wenigſtens die Quellen kennen lernen, woraus die arbeitende Welt ihr unfruchtbares Treiben bezahlt, und nicht mehr mit ſo ſpaßhaftem Dünkel an ihre ausſchließliche Weihe glauben. Ruhm und verdienter Preiß den wahren Philoſophen, d. h. ächten Weiſen, und den wahren Philologen, d. h. den Männern, die mit dem Studium des alten Lebens das Studium des neuen verbinden, und ſo jedem den beziehungsweiſen Werth zu finden und zu ſichern wiſſen; Spott und Verachtung aber den Afterweiſen und Silbenſtechern! allen anmaßlichen Pedanten, die einen gelehrten unfruchtbaren Wuſt auf dem Rücken tragen wie das Kameel, aber tief noch unterm Kameel ſtehn, das auch zum Tragen nützlicher Dinge taugt, und wenigſtens den Waſſerſchlauch von Natur mit ſich führt, woraus es auf dürrer Heide ſich und Menſchen erquickt.

Treten wir jetzt unſerm Gegenſtand näher.

Ich unterſcheide, wie die Leſer ſich erinnern: Vorbereitungs- und Berufsunterricht, womit alle Unterrichtsanſtalten des Staates ſich befaſſen; über dieſen dann ſoll die Akademie ſich erheben, als reiner Tempel der Wiſſenſchaftlichkeit und Kunſt. Der Vorbereitungsunterricht bezweckt eine möglichſt gleiche Erziehung und Uebung aller jungen Bürger, weſentlich zu humanen Zwecken, wozu alle Unterrichtsfächer nur Stoff, Veranlaſſung, Modifikationen und Formen bieten; die Rückſicht auf die künftige Berufsarten iſt ſo leiſ' und unſcheinbar, daß ſie faſt nur dem Auge des Lehrers ſelbſt erſcheint; deſto größer aber iſt die Rückſicht auf Berufsthätigkeit überhaupt, d. h. die Rückſicht auf Erziehung praktiſchtüchtiger Menſchen, wie ſie in dieſer Welt nur fortkommen, ſelbſt glücklich werden, und für das Glück ihrer Mitmenſchen wirkſam ſeyn können. Günſtigerweiſe trifft dieſe Rückſicht mit der humanen völlig zuſammen: denn der Menſch iſt dieſer Erde Bewohner, um in geſelligem Verhältniß zu ſtreben, zu wirken, zu genießen. Der Knabe ſoll hier alle ſeine Anlagen möglichſt gleichförmig entwickeln und üben, und zugleich mit jenen nützlichen Sachkenntniſſen ſich

Digitized by Google

ausrüſten, deren er entweder, die untere Schule verlaſſend, in untergeordneten Lebenskreiſen, oder als Vorbereitung zu höhern Studien bedarf; dieſe Sachkenntniſſe ſollen ihm nicht als Gegenſtände demnächſtigen Erwerbs dargeſtellt, ſondern weſentlich nur zu jener Kraftübung, nur dazu behandelt werden, um ihn zu einem geordneten, thätigen, charakterfeſten Gliede der bürgerlichen Geſellſchaft, zu einem edlen Menſchen zu erziehn; allein man ſoll auch, wo nicht ausſchließlich, doch vorzugsweiſe ſolcherlei Unterrichtsgegenſtände wählen, die weder gewiſſe Kräfte nur einſeitig üben, noch im Verhältniß des Zeit- und Kraftaufwands nur geringen Erfolg bringen: denn die Anlagen des Zöglings ſind ein heiliges Gottesgeſchenk, ein Kapital, das die Eltern und der Staat dem Lehrer und Erzieher zur ſorgfältigſten Bewahrung, Uebung, Entwicklung und Vermehrung, nicht zu Schulzwecken, ſondern zu Zwecken des Lebens, anvertrauen.

Die Hochſchule hingegen, als eigentliche Berufsbildungsanſtalt, ſoll nicht mehr blos eine allgemeine Berufsthätigkeit, ſondern die wirklichen Berufsarten ins Auge faſſen und ihre gerechten Forderungen allſeitig befriedigen, ohne darum aber den höhern, gemeinſamen, philoſophiſchen Zweck ächter Menſchenbildung einen Augenblick außer Acht zu laſſen. Doch das Nähere hierüber alsbald.

Wenn wir eine gründliche Vorbereitung aller jungen Staatsbürger, eine gleichförmige Bildung im Staat verlangen, ſo wird Niemand die unverſtändige Forderung hierin finden wollen, als müßten alle Staatsglieder zu einer gleich hohen und gleich umfaſſenden Bildung gebracht werden, wogegen die Verſchiedenheit der Berufsarten eben ſo ſehr wie die Verſchiedenheit der Fähigkeiten und Neigungen ſtreiten würde; ſondern man will hiemit nur den gleichen Anſpruch aller Staatsglieder auf Bildung, ſo wie die Pflicht des Staats, ſolchen Anſpruch möglichſt zu befriedigen, ausſprechen, und gegen die grundverderbliche Trennung der Unterrichtsanſtalten in Volks- und gelehrte Schulen ankämpfen. Es ſoll von keiner andern Erziehung als Nationalerziehung, von keinem andern Unterricht als Volksunterricht die Rede ſeyn. Wir wollen nur Erziehung und Unterricht für und zu Menſchen, Bürgern, Berufsarten. Auch der eigentlich gelehrte Beruf iſt uns eben eine Berufsart, die nicht mehr und nicht weniger Anſpruch an den Staat machen kann als jeder andere Beruf. Dieſe Anſprüche nämlich bemeſſen ſich nach keinem andern Maaßſtab als dem der Fruchtbarkeit für Staat und Leben. Niemanden ſey das müſſige Spielen

Digitized by Google

und gelehrte Tändeln unterſagt, ſolang er nicht ſtörend wird; aber er thu es auf eigne Rechnung, nicht auf Koſten des Staates, ſondern Deren die an ſeinem Tand Geſchmack finden; der Staat ſorge mit möglichſter Freigebigkeit, aber nur zu menſchlich- und und bürgerlich-nützlichen Zwecken. Daß wir jedoch hiebei nicht eine blos materielle, gemeinengherzige Nützlichkeit im Auge haben, wird ſich an ſeinem Ort ergeben.

Der einfache Grundſatz, daß es nur einerlei Unterricht, nämlich Volksunterricht, und nur einerlei Erziehung, nämlich Nationalerziehung geben ſoll, hindert nicht, daß man das dem Grad nach verſchiedne Bedürfniß der Zöglinge, je nach ihren bürgerlichen Verhältniſſen beachte, ſomit den Vorbereitungsunterricht in Orts- und Mittelſchulen ertheile, an welch letztern nur diejenigen Antheil nehmen, deren Verhältniſſe den weitern Aufwand von Zeit und Koſten geſtatten; er, der Grundſatz, iſt aber zugleich von den höchſten praktiſchen Folgen, nicht nur für die Organiſation der Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten im Staat, und namentlich in Beziehung auf den ſo wichtigen Koſtenpunkt, ſondern auch indem dadurch allein ein nationaler Geſamtgedanke, der das ganze Unterrichtsweſen durchdringe, gewonnen werden kann, und die tiefe Kluft, welche jetzt die verſchiednen Klaſſen und Stände des Volks trennt und feindſelig ſich gegenüber ſtehn läßt, verſchwindet.

Indem wir nämlich nur einerlei Elementar- und Mittel-Vorbereitungsſchulen aufſtellen, gewinnen wir Einheit des Zwecks und der Mittel. Alle geiſtigen und materiellen Kräfte: die jetzt für ſogenannte gelehrte Vorbereitung aufgewendet werden, kommen dem Volksunterricht zu gut: wir errichten Bürgerſchulen im edelſten Sinn.

Die jungen Bürger mögen ſich, nach gemeinſam und möglichſt gleichförmig genoßnem Elementarunterricht in verſchiedne Berufsarten theilen, und dazu jetzt einen verſchiednen weitern Unterricht genießen; aber es wird nicht gleich von Jugend auf ein Geiſt der Abſcheidung und priviligirten Kaſtenthums in die Gemüther gepflanzt, vielmehr werden ſie ſich gegenſeitig als Menſchen und Bürger achten und lieben gelernt haben, und ein gemeinſames Band wird ſie auch forthin umſchlingen, die Liebe zum Vaterland. Das im Chriſtenthum begründete Gefühl der Gleichheit wird zu klarer Anſchauung und praktiſcher Anwendung gebracht, das Reinmenſchliche wird in allen Staatsgliedern entwickelt, zur Blüte, zur Frucht geleitet. Die Einheit des Zwecks wird ſich nicht auf die Vorbereitung beſchrän-

Digitized by Google

ken, ſondern auch in der Geſammtrichtung aller Berufsarten bewähren, indem alle zuletzt dahin ſtreben, das Wohl der Geſammtheit, das Heil des Vaterlandes zu befördern und zu erhöhen, die Menſchheit auf der Bahn der Civiliſation edel und würdig forſchreiten zu machen.

Der erſte wie letzte Zweck aller Erziehung und alles Unterrichts, ſagten wir, ſei: die jungen Zöglinge zu Menſchen und tüchtigen Bürgern zu erziehn. Die Vorbereitungsſchulen haben den weitern beſtimmtern Zweck: zu allen Berufsarten die gemeinſame Vorbereitung zu bewirken. Alle Kräfte, ſtellten wir ferner als Satz auf, die geiſtigen, ſittlichen und körperlichen, ſollen erweckt, geübt und befruchtet werden. Den Stoff dazu nahmen wir aus der Natur, aus dem Leben und aus unſerm eignen Bewußtſein; ſowie wir auch in der Weiſe des Unterrichts, im Stufengang und in der Wahl der Gegenſtände, den Winken der Natur und des Lebens, den ewigen Geſetzen des Menſchengeiſtes, getreu folgen, ſie ergänzen und wo es nöthig berichtigen wollen.

Die Anlagen und Kräfte des Zöglings ſind, einfach ausgedrückt, dieſe:

1) Sinnlichkeit, die vorzugsweiſe durch Naturwiſſenſchaften und Zeichnen geübt wird;
2) Gedächtniß, als Behälter deſſen, was zu wiſſen nothwendig iſt: Sprach- und Sachreichthum;
3) Verſtand, oder das Vermögen des Vorſtellens, Begreifens, Urtheilens und Schließens: dazu dienen vorzüglich Philoſophie, Sprachunterricht, Mathematik, Geſchichte;
4) Wille, oder das Vermögen der Thatkraft: hiezu führen beſonders die Sitten- und Rechtslehre, Geſchichte, Politik;
5) Gefühl und Einbildungskraft, welche die Religion, Poeſie und Kunſt zu erwecken und zu reinigen geeignet ſind;
6) Körperkräfte, die durch praktiſche Anwendung des Unterrichts und durch eigne Körperübungen in Schwung geſetzt werden.

Hieraus nun leiten wir folgende Gegenſtände für Vorbereitungsſchulen ab:

1. Religion und Moral ſtellen wir voran, weil wir fordern, daß all' Erziehung und Unterricht auf ſittlich-religiöſem Boden ruhe. Wir unterweiſen aber darin die Jugend nicht blos aus den Religionsbüchern; ſondern wir wollen daß die religiöſen und ſittlichen Beziehungen des Menſchen zu Gott, zu den Mitmen-

Digitized by Google

ſchen, zur Natur und zum Staat bei allen Lehrfächern hervorgehoben, aller Unterricht damit gefärbt, und ſo die jugendlichen Gemüther recht früh und dauerhaft mit reinen Gefühlen erfüllt, mit reinen Begriffen ausgerüſtet und geſtählt werden.

Wenn ich die religiösſittliche Bildung nicht auf Religions- und moraliſche Lehrbücher beſchränke, ſo glaub ich ſehr gewichtige Gründe zu haben, die ich hier nicht auseinander ſetzen kann; zur Andeutung einſtweilen ſoviel: nur auf dieſe Weiſe lernt die Jugend Gott und ſittliche Weltordnung in der ganzen ſie umgebenden Welt, ſomit Gottes Allgegenwart im wahren Sinn erfaſſen; nur ſo bekommt ſie Achtung und Liebe für andere Geſchöpfe geringerer Art; nur ſo verſchwinden anmaßende Rechtgläubigkeit, Aberglauben, Abſcheidung und Unduldſamkeit. Darum ſoll dieſe religiösſittliche Färbung nicht nur durch den Vorbereitungsunterricht, ſondern auch in den höhern Berufsſchulen ſtets ſichtbar bleiben.

2. Mutterſprache. An dieſe gewöhnt ſich unſer Ohr ſchon an der Mutterbruſt und wir wachſen mit ihr auf. Sie reicht uns ſinnliche Zeichen für Alles was uns umgibt, was wir mit den äußern Sinnen wahrnehmen, im innern Sinn empfinden, in der Seele denken und ſchließen. Sie iſt das Mittel, die Forderungen unſrer phyſiſchen und moraliſchen Natur auszudrücken und geltend zu machen, das allgemeinſte Band, das die Menſchen die gleiche Sprache reden verknüpft, und ihnen ein nationales Gepräge gibt, wie Sprache überhaupt den Menſchen vom Thier unterſcheidet. Wie aber, wenn wir durch ſie hören und ſehn, empfinden und denken, uns ausdrücken und mittheilen, wenn ſie Herzen und Geiſter in der allein dafür empfänglichen Jugendzeit verknüpft, Familien und Stämme zu einer idealen Geſammtheit, zu einem Volke verbindet, wenn ſie uns den Schlüſſel zur ganzen ringsumgebenden materiellen Welt wie in die Tiefen und Höhen der geiſtigen reicht und in die Geheimniße der Gemüther einweiht, — wie ſollte die Mutterſprache nicht die ernſteſte Beachtung, die gründlichſte Aneignung und Uebung in Anſpruch nehmen? Sprachſtudium iſt, wie Troxler mit Mönnich ſagt, der philoſophiſche Theil des Unterrichts in der Urſchule, oder wie Herder ſagt, die wahre Logik; in der Mutterſprache nur empfangen wir Stoff und Form des Denkens, wie alles Empfindens, und wir ſollten in der Schule nur in fremden todten Zeichen denken, empfinden, uns ausſprechen lernen? Ich betrachte ſie als das vornehmſte formale Bildungsmittel der kindlichen Intelligenz, und als das vornehmſte Werkzeug für alle Lebensver-

Digitized by Google

richtungen; ich ſeh' in ihr eine Wurzel alles Unterrichts, einen der vorzüglichſten Theile der Vorbereitung, und führe ſie in aufſteigender und zweckmäßig berechneter Anwendung durch alle Berufsſchulen durch.

Mit dem Unterricht in der Mutterſprache wird der über die vaterländiſche Literatur, und zwar frühzeitig, verbunden; anfänglich zunächſt durch Auswahl von Leſeſtücken und durch Andeutung der jedem Alter angemeßnen Bücher zum eignen belehrenden und unterhaltenden Nachleſen; ſpäter um zugleich auf den reichen Schatz der Nation aufmerkſam zu machen, Achtung und Liebe für einheimiſche verdiente Schriftſteller zu erwecken; zuletzt um Styl und Geſchmack der Zöglinge zu reinigen: ſtets als Sprachübung, ſtets zur Kräftigung des Geiſtes und Veredlung des Herzens, ſtets zu Erweckung und Befruchtung der Liebe zum Vaterland und zur Freiheit, zur Begeiſterung für alles Große, Schöne, Würdige der Nation. Hierin wird eins der wirkſamſten Mittel gegeben ſeyn, jener einſeitigen Vorliebe für das klaſſiſche Alterthum und zugleich jener ſo verderblichen als unbegründeten Ausländerei, welche die Deutſchen zumal ſich vorzuwerfen haben, zu begegnen.

3. Naturkunde. Die Natur liefert uns Speiſ' und Trank, Kleidung und Obdach, Stoff und Werkzeug der Arbeit; ihr gehören wir ſelbſt an, ſie iſt unſre gemeinſame Mutter. In ihr ruht die allgemeine Religion und Moral, in ihr Abdruck der Gottheit und ſittliche Weltordnung, deren einzig unverfälſchte Urkunde der Offenbarung ſie iſt.

Das Anſchauungs-Vermögen iſt die erſte ſinnlich-geiſtige Fähigkeit, die ſich im Kind offenbart. Seinen offnen friſchen Sinnen kommt die Natur entgegen mit einer unermeßlichen Fülle manchfaltiger, ſtets abwechſelnder, ſich erneuernder und umgeſtaltender Gegenſtände. Eine Maſſe von Bildern und Geſtalten dringt auf es ein, es will alle faſſen, verſtehn, ſich aneignen; ſeine zarten Händchen greifen nach Allem, ſein Köpfchen wendet und lauſcht nach Allem, und was es erhaſcht will es nimmer fahren laſſen; die unwiderſtehliche Wißbegierde bricht in tauſend Fragen aus, die uns oft in Erſtaunen, nicht ſelten in einige Verlegenheit ſetzen, weil wir ſelbſt — der Natur fremd geworden.

Wie wir im mütterlichen Schooß der Natur wurzeln und zuletzt nach Ruh' uns ſehnend in denſelben friedlich zurückkehren; wie wir aus ihren Bildungen und Geſetzen die höchſten religiöſen und ſittlichen Beziehungen erſt ahnen, dann erkennen; ſo bleibt ſie

uns auch durchs ganze Leben die treueſte Freundin, die ewig willige Spenderin der manchfaltigſten, reinſten und dauerndſten Freuden und Genüße für Gemüth und Sinnlichkeit. Sie ſtählt die Kraft und Geſundheit des Körpers, ſtärkt und erfriſcht die Werkzeuge der ſinnlichen Wahrnehmung, ſänftigt die Leidenſchaften, löſ't die Wirren des Geiſtes, und gibt dem Charakter ſelbſt jene Ruhe, Stätigkeit, Einfalt und Feſtigkeit, die in Blum' und Felſen, Gras und Baum, Berg und Thal, Bach und Meer, in ihrem ganzen wnudervollen Daſeyn uns ſo lebhaft mahnend, ja bewältigend entgegentreten. Und all dieß gibt ſie uneigennützig, ſonder Stachel, ſonder Vergelt, ſonder Laune: im Schleier der Herbſtnebel, wie im Brautſchmuck des Frühlings, im Schnee- und Eisgewand des Winters, wie auf dem Sturmeswagen donnernder Wetter im Sommer, immer erſcheint ſie in neuen Reizen, ſie, die nur zu wechſeln ſcheint, den Wechſellaunen des Menſchen zum Gefallen. Sie fordert nichts, als daß wir mit kindlichreinem Sinn ihr nahn, uns vertrauensvoll in ihren Buſen ausſchütten, in ihren keuſchen Zügen leſen; die Mühe ſelbſt der Entzifferung der Hieroglyphen, die des Schöpfers Hand in ſie gezeichnet, vergilt ſie mit Frucht und ſüßem Genuß. O Natur! Natur! wie gern möcht' ich in ſchwungvollen Hymnen dir preiſend danken! Doch — eins der reinſten Opfer des Danks, des höchſten Preiſes den deine Kinder, die Menſchen, dir zu bringen vermögen, ſollt'es nicht eben darin beſtehn, daß wir der uns vertrauten Jugend Sinn und Gemüth für dich, du Herrliche, recht öffnen und vorbereiten, und ſie heiligen durch dich, für Natur und Leben?

4. Erd- und Himmelskunde; Länder- und Völkerkunde. Himmel und Erde ſind Theile der Schöpfung, ſomit der Natur im weitern Sinn. Ihr' Erforſchung lehrt uns den Schauplatz der Natur im Großen und zunächſt als Fläche kennen; während die Naturkunde mit dem Einzelnen der Natur, mit ihren Kräften und Zeugungen, mit ihren Umbildungen und Segnungen uns vertraut macht. Wer möchte nicht, wer ſollte nicht den Schauplatz genauer betrachten, auf dem wir leben und wirken? Die Geographie ergänzt einerſeits den Unterricht der Naturwiſſenſchaften, anderſeits bereitet ſie den Unterricht der Geſchichte vor, mit dem ſie Hand in Hand geht, wie ſie ſelbſt hinwieder durch dieſe und die mathematiſchen Wiſſenſchaften in vollſtändiges Licht geſetzt wird. Sie iſt als formales und ſtoffliches Bildungsmittel gleich wichtig und fruchtbringend.

Digitized by Google

In formaler Hinſicht übt ſie nicht nur das äußre und innre Auge, ſondern alle geiſtigen Anlagen, wie Herr Klump dies (II. Th. S. 78 — 100.) ſehr gut nachgewieſen hat. Selbſt zur Entwicklungder ſittlichen Anlagen trägt ſie weſentlich bei, indem ſie nicht nur Aug und Phantaſie, ſondern auch das Gemüth über die nahen Schranken der Scholle, woran wir körperlich haften, hinaus ins Weite trägt, und die Unermeßlichkeit der Schöpfung die in der Himmelskunde ſich vollſtändiger aufſchließt uns ahnen läßt, die enge Stubenanſicht zur richtigen Würdigung des Ganzen und Einzelnen erweitert, und die kalte Selbſtſucht in Achtung und Liebe des Menſchengeſchlechts aufzulöſen beiträgt.

In ſtofflicher Hinſicht iſt Erdkunde nicht nur ſehr wichtig, ja unentbehrlich für die Erwerbsklaſſen, für Erzeugung und Fabrikation, Handel und Verkehr, ſondern für alle Berufsarten, für alle Staatsbürger. Alle Wiſſenſchaft hat letzen Grund und Zweck im Menſchen, wie er und was mit ihm zuſammenhängt, ihr Stoff und Inhalt iſt. Die Geographie lehrt uns heute nicht mehr blos dürftig die einzelnen Schollen und Flecke der Erde, was in und auf denſelben kennen, ſondern auch die innern Beziehungen der Theile zu einander, und die höhern Verhältniße der Erde zum Menſchen- und Völkerleben, ſie iſt der Schlüſſel zum Verſtändniß aller Politik und Geſchichte.

Statiſtik, Länder- und Völkerkunde ſind ergänzende Beſtandtheile der Erdkunde; ſie lehrt uns die phyſiſchen und ſittlichen Elemente der Staaten, ihre phyſiſchen und ſittlichen Kräfte kennen, wie ſich Beides in Umfang und Beſchaffenheit des Bodens, in Zahl und Art der Bevölkerung, in Staatseinrichtungen und Geſetzen, in Religion und Sitten, in Gewerb und Handel, Wiſſenſchaft und Kunſt darſtellt. Sie iſt, als Elementar- und Hilfswiſſenſchaft wichtig für den Unterricht, dem Staatsmann unentbehrlich; aber bei weitem noch nicht nach Verdienſt gewürdigt, weder in Bezug auf wiſſenſchaftliche Behandlung, noch in Rückſicht praktiſcher Anwendung.

5. Mathematiſche Wiſſenſchaften und zwar in allen Theilen. Ihre Bedeutung für formalen Unterricht erkannten nicht nur die Alten, ſondern allmählig auch die Neuern an; wie ſehr man ihren realen Werth zu ſchätzen wiſſe, zeigt bis jetzt nur die Rückſicht, die man ihnen in den Gewerbs-, Bürger-, Militär- und polytechniſchen Schulen angedeihen läßt. Wir betrachten ſie als einen Hauptgegenſtand aller Elementarunterrichtsanſtalten: denn wir hal-

ten ſie in formaler und realer Beziehung allen Klaſſen und Bürgern für nothwendig.

Iſt Mathematik nicht eine Hilfswiſſenſchaft für Geographie und Geſchichte? iſt ſie nicht eine Schweſter der Naturkunde, die ſie in Beziehung auf Raum-, Maas- und Kraftverhältniße zu ergänzen hat? Sind Rechnen, Arithmetik und Meßkunſt nicht allen Bürgern nothwendig? bedürfen ihr nicht alle Bauhandwerker, alle Fabrikanten, alle mechaniſchen Künſtler, alle Beſitzer von Waſſerwerken u. ſ. w.? Haben nicht Beamten, Landräthe, Volksdeputirte, Gemeindsvorſteher über Pläne zu Waſſerleitungen, zu Straßen- und Bauwerken zu berathen und zu beſchließen? Welcher Gelehrte, welcher Volkslehrer, welcher Gebildete möchte, dürfte der Mathematik entbehren die Erd' und Himmel umfaßt, die Geſetze und Verhältniße lehrt worauf das ganze Weltall, im Großen wie im Kleinſten, beruht?

6. Geſchichte, Politik. Die allgemeine Geſchichte, wohl gefaßt, hält uns den Spiegel des Menſchen- und Völkerlebens aller Zeiten, die vaterländiſche den Lebensſpiegel des eignen Volkes vor. Sie lehrt uns Urſprung und Fortgang, Unter- und Uebergang der Nationen und Staaten, ihre Bemühungen und Verirrungen, ihr Kämpfen und Ringen für materielles, ſittliches und geiſtiges Wohl. Wir ſehn Veranlaßung und Zweck ihres Auftritts, ihrer Ausbreitung und Entwicklung, ihrer Entartung und ihres Todes oder ihrer Verwandlung und ihres Wiederauflebens in neuen Geſtalten und nach andern Richtungen. Aufgehäuft liegen in ihr für wahre Lebensweisheit in allen Beziehungen unermeßliche Schätze, welche die philoſophiſche Geſchichte lichtend und ordnend zuſammenfaßt.

Recht behandelt, übt und befruchtet der Geſchichtsunterricht alle Seelenkräfte: die Wißbegierde des Kindes, wie die Phantaſie des Knaben und die Vernunft des Jünglings; das Gedächtniß, auch ohne daß man die edle Geſchichte zu trocknen Namen- und Zahlenregiſtern oder zu einer todten Zuſammenſtopfung von Thatſachen herabwürdige; die Denkkraft und den Scharfſinn, beſonders durch Vergleichung und Unterſcheidung der Zeiten und Völker und durch Selbſterforſchung des Zuſammenhangs von Urſachen und Wirkungen. All' dieß iſt anerkannt. Die Geſchichte reinigt und belebt auch das Herz, ſtählt die Willenskraft, erregt Thatenluſt, und hebt das denkende Gemüth zu Gott empor, indem ſie von großen Männern ein lebhaftes Bild edler und dauernder Wirkſamkeit vor die Augen ſtellt, die Folgen menſchlicher Verirrungen und Verbrechen malt, die moraliſche Weltordnung, die ſich in der Geſchichte

offenbart, zur Anſchauung bringt. Auch dieß wird allmälig erkannt. Daß die genauere Befreundung mit muſterhaften Lebensbeſchreibungen und Geſchichtswerken, zumal wie die eines Tacitus und Thukydides, zugleich Sprach-, Styl- und Geſchmacksübungen im edelſten Sinn gewährt, leuchtet von ſelbſt ein.

Aber ich möcht' aus dem Geſchichtsunterricht noch einen andern, ſehr großen Gewinn ziehn, der gewöhnlich theils ganz verkannt, theils nur in ſehr beſchränktem Maas zugeſtanden wird: ich meine die damit zu verbindende politiſche Bildung der Knaben und Jünglinge. Alles, was man nämlich zugibt, iſt, daß die vaterländiſche Geſchichte die Vaterlandsliebe weckt und einen Nationalſtolz erzeugt, der wohl verſtanden, d. h. mit Beſcheidenheit und gerechter Würdigung anderer Völker gepaart, ſehr heilſam wirkt. Dieß iſt wichtig genug, doch bei weitem nicht Alles, was ein weiſer, pragmatiſcher Geſchichtsunterricht leiſten kann; nicht Alles, was er, in unſern Zeiten zumal, leiſten ſoll. Er kann und ſoll nämlich auch, ſo weit er hier als Elementargegenſtand erſcheint, den Bürger- und Staatsmann vorbereiten helfen, in welcher Hinſicht er mit der Länder- und Völkerkunde Hand in Hand gehn ſoll. Man anerkennt heute, daß Statiſtik und Geſchichte dem Staatsmann unentbehrlich, und zählt ſie darum zu den vorbereitenden Hilfswiſſenſchaften der Diplomatie. Man überſieht, daß die Behandlung der Staatsgeſchäfte heute nicht mehr in den Händen der Diplomaten allein ruht, ſondern alle Beamten und Publiziſten, ja alle Staatsbürger, mehr oder weniger handelnd Theil nehmen, und daß ſelbſt da, wo eine ſolche Theilnahme noch nicht ſtatt findet, das Urtheil des Volkes, die öffentliche Meinung, ſtill oder laut, wirkſam, ſomit politiſche Bildung erforderlich iſt, die nur aus dem wirklichen Leben der Staaten und Völker geſchöpft werden mag. Nur wer dieſes Leben genauer erforſcht und verglichen, iſt fähig, die Theorien zu würdigen, dem Vaterland in höhern Wirkungskreiſen zu dienen, ein nützlicher und beſonnener Bürger zu ſeyn.

Wozu wäre doch, abgeſehn von formaler Geiſtesbildung, zuletzt aller Geſchichtsunterricht, wenn wir nicht Weisheit und praktiſche Tüchtigkeit für das geſammte Leben daraus gewännen?

Zur Politik gehört die ganze Staatswiſſenſchaft (wovon weiter unten), wobei hoffentlich Niemand an eigentlich wiſſenſchaftlichen Vortrag in Vorbereitungsſchulen denken wird. Eben deßhalb möcht' ich den andeutenden Elementaruntertricht hierüber mit dem Geſchichtsunterricht verbinden, aus ihm unbemerkt hervorgehn laſſen, wie

Digitized by Google

die Logik in der Urſchule aus dem Sprachunterricht, Religion aus allem Unterricht, Aeſthetik aus dem Leſen klaſſiſcher Schriftſteller u. ſ. w. entſpringt. Erſt in der Mittelſchule nimmt der Unterricht dieſer Fächer ein mehr wiſſenſchaftliches Gepräg an. Auch die zur Staatswiſſenſchaft gehörige Nationalökonomie (ſ. Nr. 9) wird in der untern Schule wohl am beſten in den Unterricht der Naturkunde, Geſchichte 2c. verflochten, und tritt erſt in der Mittelſchule ſelbſtändig auf. Die Kenntniß der Landesgeſetze wird wohl in beiden zweckmäßig mit der Geographie verknüpft.

Naturwiſſenſchaften, Geographie, Geſchichte, Mathematik (letztere wenigſtens im angewendten Theil) hat man bisher als Realfächer von den gelehrten Schulen entweder ganz ausgeſchloßen, oder in ſehr untergeordnetem Maas und mit vieler Geringſchätzung behandelt; wir nehmen für ſie hohe Beachtung in Anſpruch.

Die Geographie lehrt uns nur die Oberfläche der Erde, ſomit unſers gemeinſamen Wohnplatzes; die Mathematik führt uns in die Verhältniße von Zeit, Raum, Maas und Dynamik ein, Verhältniße, worin unſer ganzes Leben ſich bewegt; die Naturkunde macht uns mit der phyſiſchen, die Geſchichte mit der ſittlichen Natur vertraut; Uebung und Umgang mit dieſen Wiſſenſchaften umfaſſen den ganzen Menſchen, geiſtig, ſittlich und körperlich; ihr Unterricht ſchmiegt ſich jedem Alter an, reicht allen Bürgern den Schlüſſel zur Bedeutung des höhern Lebens, wie Geſchick und Stoff für das niedrigere des praktiſchen Bedarfs; iſt ein gleich treffliches formales wie reales Bildungsmittel, die Quelle der reinſten Freuden wie des manchfachſten praktiſchen Nutzens — und dieſe Wiſſenſchaften ſchließt man von der ſogenannten gelehrten!! Schulbildung aus, oder behandelt ſie, wie im ſogenannten Volksunterricht!!, mit höchſter Geringſchätzung, und verweiſ't ſie mit vornehmem Dünkel in Real- und Bürgerſchulen! Nein, ſolche Raſereien können nur von hölzernen Philologen ausgehn, nur von unwiſſenden hölzernen Kanzleihelden gutgeheißen und befohlen werden, von jenen Sprach- und Schreibmaſchinen, die Menſchen und Völker, Staat und Welt, Gott und Natur nur in ihrer lateiniſchen Grammatik oder in ihrem Actenſtaub finden!

7. Fremde Sprachen. Von dieſen gilt das Meiſte, doch nicht Alles, was oben von der Mutterſprache geſagt iſt, und nur in ſchwächerm Grad, in untergeordnetem Maas. Sie bilden und üben die Verſtandeskräfte, das Gedächtniß, die Phantaſie, die Rednergabe, den Geſchmack, und veredeln das Gemüth durch gründ-

Digitized by Google

liche Kenntniß klaſſiſcher Werke des Auslandes; ſie bewahren uns überdieß vor Nationaleitelkeit, vor jener dünkelvollen Einſeitigkeit, die nur das Eigne ſchätzt und preiſt, alles Fremde hingegen als gering mißachtet, als barbariſch verwirft und verachtet. Die Mutterſprache, möchten wir ſagen, iſt Grundlage, Schlüſſel, Werkzeug, Vorbereitung zur human-patriotiſchen Bildung, die fremden ſind es zur human-kosmopolitiſchen.

Von welchen fremden Sprachen iſt hier die Rede? wie ſoll man ſie lehren? Wir erkennen jeder einen eigenthümlichen Werth, keiner einen ausſchließlichen, allen einen beziehungsweiſen zu; nur die Mutterſprache ziehn wir unbedingt allen andern vor, bloß weil ſie die Mutterſprache, weil ſie mit dem Kinde gleichſam geboren, ſomit das geeignetſte und das nothwendigſte Bildungsmittel iſt.

Der beziehungsweiſe Werth jeder andern Sprache liegt für uns nicht ſowohl in ihrer größern oder geringern Tüchtigkeit zu formaler Bildung, was ich nur untergeordnet in Anſchlag bringe; als vielmehr, wie es auch ſchon im erſten Heft ausgeſprochen worden, im Reichthum fremder Schätze, wozu jede Sprache den Schlüſſel reicht, und im unmittelbar praktiſchen Nutzen für das Leben.

Unter den todten Sprachen zieh' ich die griechiſche darum unbedingt allen vor. Ihre Werke ſind ein treuer Spiegel der Natur und des Lebens in erhabner Einfalt und höchſtveredelter Ausbildung. Keine Sprache kann bis jetzt einen Homer, einen Sophokles, einen Plato, einen Thukydides nennen. Ich weiſe daher nach der Mutterſprache den erſten Rang der griechiſchen an, die ihn überdieß als die vollendetſte, weichſte, wohllautendſte behauptet. Ich wünſchte ſie, wenn es ausführbar wäre, als Elementarunterricht in allen Schulen; ich fordre ſie für die obern.

Nach ihr folgt die lateiniſche. Auch ſie iſt eine reiche, wohlklingende Kernſprache, für Geſchichte, Staats- und Redekunſt voll reicher Ausbeute; Privattugend, Heldenſinn und Vaterlandsliebe belebend und ſtärkend.

In unſrer Mittelſchule, wo die lateiniſche Sprache nicht mehr Grund und Inhalt alles Unterrichts iſt, kann man ſie glücklicher Weiſe behandeln, wo und wie ſie es verdient: unmittelbar nach der griechiſchen, von der ſie zum Theil ſtammt; ſowie auch die römiſche Litteratur zum Theil nur ein matter Abglanz der griechiſchen iſt, zum Theil jedoch auch eigenthümlich und gleich groß zur Seite ſteht.

Digitized by Google

Dienen dieſe ſchönen Sprachen nicht mehr zur ſchrecklichen Qual und Verkrüpplung der armen Knaben, ſondern, in Verbindung mit andern Dingen und auf rechte Weiſe betrieben, zur Belebung und Stärkung des Geiſtes und Gemüths; dann werden unſre Söhne Sprachen und Werke liebgewinnen, nach vollendeter Schulzeit ſie nicht wegwerfen, wie ein freigelaßner Sklave ſeine Ketten, ſondern als treue Freunde durch's ganze Leben bewahren.

Man behandle dieſe Sprachen ja nicht ſtreng grammatikaliſch, ſondern beginne ſofort mit Homer und Virgil, und zwar zum Zweck philoſophiſch-poetiſcher Bildung; desgleichen mit Demoſthenes und Cicero für Beredſamkeit; mit Herodot, Xenophon, Thukydides, Salluſt, Tacitus, Plato, Cicero u. ſ. w. zum Zweck der Geſchichte, Politik, Beredſamkeit. So wird die Philoſophie auch hier einen Theil ihres Leibes gewinnen, den Herr Troxler in meinem Vorſchlag vermißt, und ſo werden die Knaben die alten Werke nicht mehr bloß verſtümmeln lernen, ſondern verſtehn, genießen, ſich aneignen; nicht mehr bloß Verſtand und Gedächtniß, ſondern alle Geiſteskräfte üben und nebenbei Sachkenntniſſe ſich erwerben.

Im Hebräiſchen und den damit verwandten Idiomen ſeh' ich keinen Gegenſtand des Elementarunterrichts für Alle, nicht einmal für alle Theologen, ſondern nur für denjenigen Theil der letztern, welcher ſeinen Beruf als einen gelehrten erkennt, und ſeine Wiſſenſchaft, in ſo fern ſie auf Auslegung des alten Teſtaments beruht, zu fördern hofft. Solche Theologen mögen, wie andere Sprachliebhaber, dieſe Vorbereitung durch beſondern Unterricht gewinnen und an der Hochſchule fortſetzen.

Aehnliches gilt in anderm Sinn von den übrigen alten und neuen Sprachen des Morgenlandes; ſie ſind für Gelehrte von Beruf, für Dolmetſcher und Liebhaber.

Der beziehungsweiſe Werth der neuern Sprachen beſtimmt ſich, außer dem Reichthum der Litteratur, zunächſt nach dem lebendigen Bedürfniß des Verkehrs, ſomit für jedes Volk anders. Der Deutſche z. B. bedarf vorzüglich der franzöſiſchen und engliſchen; der Schweizer außer dieſen der italiſchen; der Franzoſe der deutſchen, engliſchen, ſpaniſchen und italiſchen; der Britte der deutſchen und franzöſiſchen; der Ruſſe der neugriechiſchen, perſiſchen, ſchwediſchen u. ſ. w. Alles dieß modifizirt ſich noch örtlich und landſchaftlich.

In Beziehung auf Lehrart unterſcheiden ſich weſentlich die alten todten von den neuen lebenden Sprachen. Jene ſollen nur dazu dienen, daß wir im Original die Werke leſen; bei den neuern

Digitized by Google

tritt außerdem das Bedürfniß des mündlichen und ſchriftlichen Verkehrs hinzu. Wer griechiſch und lateiniſch ſchreiben und ſprechen will, wer wie Römer und Griechen ſchreiben und ſprechen zu lernen hofft, mag es thun; dem Elementarunterricht ſind ſolche Liebhabereien fremd. So behalten wir Zeit übrig, uns auch in den Sprachen der gebildetſten neuern Völker zu üben, zum doppelten Zweck human-kosmopolitiſcher Bildung und praktiſchen Gebrauchs für das Leben. Die 15 oder 16 und noch mehr Stunden wöchentlich, die wir ſelbſt, Geiſt, Gemüth und Körper nicht ſtärkend und veredelnd, ſondern meiſt tödtend und verkrüppelnd, elend und mühſelig verſtümperten, wollen wir bei unſern Kindern beſſer anwenden!

8. Sobald die Zöglinge durch die bis jetzt genannten Mittel einigermaaßen geübt und vorbereitet ſind, um die äußre Welt, Gott, Natur und Menſchheit wieder in ſich ſelbſt finden und faſſen zu können, wollen wir zur Selbſtkenntniß, Selbſterforſchung und zu jenem Buch aller Bücher führen, das in unſerm eigenen Seyn und Bewußtſeyn aufgeſchlagen iſt, zu den Fächern der Philoſophie im engern Sinn, nämlich: Anthropologie (mit Inbegriff der Phyſiologie und Pſychologie), welche die körperlich und geiſtigſittliche Natur des Menſchen lehrt; Logik, welche die Geſetze des Denkens darſtellt, und zwar mittelſt des Sprachunterrichts, indem die wiſſenſchaftlichere Behandlung der Mittelſchule vorbehalten bleibt; Ethik oder die philoſophiſche Sitten- und Rechtslehre; endlich ſpekulative Philoſophie, möglichſt populär, zu formalen Bildungszwecken, und um diejenigen Zöglinge, welche nicht in der Mittelſchule den Unterricht beſchließen, für den höhern, eigentlich wiſſenſchaftlichen Standpunkt der Hochſchule vorzubereiten; den übrigen aber vollends den Wahn zu nehmen, als hätten ſie nunmehr den Kreis der Wiſſenſchaften völlig durchwandert.

Ich fürchte nicht, daß man gegen Anthropologie, Logik und Ethik als Unterrichtsgegenſtände für alle jungen Bürger Einwand erhebe; denn alle bedürfen derſelben. Soll der Menſch nicht ſich ſelbſt kennen, ſoll er nicht regelrecht denken lernen? Warum ſtecken die Völker in einem Wuſt von Aberglauben, Irrthümern und Unwiſſenheit? Warum ſind ſie der Spielball der Betrüger und Verführer aller Art? Weil ſie überhaupt des Unterrichts ermangeln, und beſonders, weil ſie nicht denken lernen. Der geſunde Menſchenverſtand hilft freilich über Viel, aber nicht über Alles hinweg, und jeden Falls mangelt ihm die Fähigkeit, ſich Rechenſchaft von ſeinen Vorſtellungen, Urtheilen und Schlüſſen zu geben; er mißtraut daher

Digitized by Google

ſich ſelbſt und folgt nur zu gewöhnlich dem Strom, in deſſen Maſſe die Kraft ſeiner Logik beſteht. Die praktiſche Philoſophie (Ethik oder natürliche Rechts- und Sittenlehre) bildet formal die Geiſteskräfte und wirkt Lebenstüchtigkeit; recht behandelt iſt ſie vorzüglich geeignet, geſellſchaftliche Tugenden feſt zu begründen und über die ſo häufige Colliſion der Pflichten ſichern Aufſchluß zu geben. Was über ſpekulative Philoſophie vorkommt, habe weſentlich den Zweck, den Gewinn eines tiefern Studiums ahnen zu laſſen.

9. Privat- und Nationalökonomie. Ich denke hinlänglich gegen den Materialismus und alle Selbſucht geeifert zu haben, um berechtigt zu ſeyn, auch jene Berückſichtigung des materiellen Wohlſeyns zu verlangen, worin die äußere Bedingung eines höhern, geiſtigen und ſittlichen Lebens liegt. Dieſe Berückſichtigung find' ich theils in der Hinweiſung bei allen Unterrichtsgegenſtänden auf praktiſche Lebenszwecke, theils in dem eigentlichen Berufsunterricht, theils in der Lehre von der Wirthſchaftlichkeit ſelbſt. Wahre Wirthſchaftlichkeit lehrt die beſtmögliche, vernunftgemäße Anwendung aller Kräfte, die uns zu Gebote ſtehn, erweckt Sinn für Reinlichkeit, Ordnung und geregelte Thätigkeit, unterſcheidet ſcharf zwiſchen Wucher und rechtlichem Erwerb, zwiſchen nutzloſem, eitlem Aufwand und nothwendigen Ausgaben für nützliche oder edle Zwecke, zwiſchen Verſchwendung und Geiz, die beide von der weiſen Sparſamkeit gleich weit entfernt ſind. Aechte Wirthſchaftlichkeit iſt in allen Dingen nöthig, mit der Zeit, mit Geiſtes- und Körperkräften, wie mit äußern Mitteln, in Beziehung auf ſich ſelbſt und auf andre Menſchen. Sie iſt das Prinzip der Ordnung und der Dauer; in ihr ruht das Geheimniß: mit Wenigem Viel zu bewirken und im Aufwand ſelbſt das Kapital zu mehren — ein ſtoffliches, körperliches, geiſtiges und ſittliches Kapital!

Die Grundſätze ſolch' ächter Wirthſchaftlichkeit in allen Beziehungen des Privatlebens, auf die Bewegung eines Volks angewandt, iſt Volkswirthſchaft oder Nationalökonomie, Haushaltung im Großen. Hier lernen wir die Elemente des Reichthums der Völker und der Staaten kennen, und da aller Reichthum zuletzt auf Produktivität beruht, ſo ergibt ſich auch hier das Geſetz geregelter Thätigkeit, berechneter Arbeit, weiſer Sparſamkeit. Wahre, wohlverſtandne Wirthſchaftlichkeit iſt die äußre Grundbedingung des Wohlſeyns der Staaten und Völker, wie der Einzelnen.

Dazu aber kann man den Grund nicht zu frühe legen, und weit entfernt, die jugendlichen Gemüther zum Materialismus zu leiten,

Digitized by Google

lernen ſie vielmehr alle Dinge richtig ſchätzen, und überzeugen ſich, daß alle Materie unter der Herrſchaft des Geiſtes, die ſtoffliche Welt unter der ſittlichen ſteht.

Gern geb' ich auch zu, daß die Nationalökonomie in der Ortsſchule zu entbehren wäre, wenn alle Schüler die Mittelſchule beſuchten; ja ſie wäre gleichfalls hier zu miſſen, wenn alle jungen Bürger auch die Hochſchule bezögen. Denn ſie iſt eigentlich kein Gegenſtand des Vorbereitungs-, ſondern ein Gegenſtand des allgemein politiſchen Unterrichts; ſie ſoll nicht die Kräfte des Schülers wecken und üben, was Aufgabe der Vorbereitungsſchule iſt, ſondern die politiſche Bildung ertheilen, die man an der Hochſchule freilich beſſer und gründlicher empfängt, die aber für alle Jene, welche den Unterricht nicht bis zu dieſer ausdehnen, hinwegfällt, ſofern man ſie nicht ſchon in den Orts- und Mittelſchulen behandelt.

Ich bitte, dieſen Geſichtspunkt feſtzuhalten. Erachtet man von dieſem aus die Kenntniß der Geſetze, worauf die ganze Berufsthätigkeit der Mehrheit des Volks, und gewiſſermaaßen des ganzen Volks, ſowie der Geſetze der Staatswohlfahrt überhaupt, den Bürgern für überflüſſig, — nun, dann mag ſie aus dem Schulunterricht wegbleiben. Die Geſetze der Nationalökonomie beſtehn darum doch und wirken mit ganzer Macht, wie ſie wirkten, ehe die Wiſſenſchaft beſtand; aber ſie wirken ohne Bewußtſeyn der Mehrheit der Menſchen, und dieſe werden ſie häufig verkennen, und jeden Schritt einer weiſen Regierung lähmen und tadeln, ſtatt ihn freudig zu befördern. Ich nehme keinen Anſtand, einen populären Unterricht für alle Bürger, und ein tieferes Studium nicht nur für alle öffentlichen Beamten, ſondern auch für die meiſten Gelehrten, zu fordern. Ich behalte mir vor, dieß an einem andern Ort umſtändlich nachzuweiſen.

10. Zeichnen. Das Zeichnen, als Vorbereitungsunterricht, hat einen doppelten Zweck. Einerſeits übt es Aug' und Hand, Einbildungskraft, Phantaſie und Geſchmack, iſt ſomit wichtig für formale Bildung und allen Zöglingen nothwendig. Es eröffnet überdieß eine reiche Quelle des unſchuldigſten und reinſten Genuſſes an fremden Kunſtwerken und in Hervorbringung eigner Verſuche, ſei es auch nur Spielerei und Zeitvertreib in Stunden, die zur Erholung beſtimmt oder für ernſtere Beſchäftigung eben nicht geeignet ſind. Anderſeits iſt das Zeichnen Vorbereitung zu Berufszwecken, für techniſche wie ſchöne Kunſt. Kein Handwerker ſoll ohne Unterricht und Uebung im Zeichnen bleiben, denn er bedarf's zu ſeinem Gewerbe; kein Landwirth kann deſſen entbehren, ſey es auch nur,

Digitized by Google

um ſeinen ökonomiſchen Einrichtungen Verhältniß und ſchöne Form zu geben, oder in müßigen Stunden von ſeinem Beſitzthum ein Bild zu entwerfen, einen Garten anzulegen. Wie ſehr beruht heute das Gelingen induſtrieller Unternehmungen auf Geſchmack und Erfindung manchfaltiger, ſchöner Formen und Farben! Mit welch' andern Augen ſieht der Zeichnende Natur und Welt an! Welch' eine Quelle der unſchuldigſten Vergnügungen eröffnet ſich der zeichnenden Jugend beiderlei Geſchlechts! Ja, durch Nachzeichnen der Körper lernen wir erſt recht die Sachen ſelbſt, ſomit die uns umgebende Welt, und körperlich uns ſelbſt kennen.

Wir ſehn daher den Zeichnungsunterricht weder für bloßes Spiel und Liebhaberei an, noch verweiſen wir ihn verächtlich in ſogenannte Real- und Bürgerſchulen; noch wollen wir ihn den Künſtlern allein gönnen: wir nehmen ihn als Gegenſtand der Vorbereitung und allgemeinen Bildung für alle Zöglinge beiderlei Geſchlechts (für Mädchen jedoch nur Handzeichnung) in Anſpruch.

11. In mehrfacher Hinſicht gilt dasſelbe von der Muſik. Auch ſie iſt ſchöne Kunſt und mechaniſche Kunſt, Gewerb; auch ſie übt Hand, Aug' und Ohr, bildet Gemüth und Geiſt, gewährt edle Unterhaltung, hohen Genuß, iſt Gegenſtand allgemeiner und Berufsbildung, überdieß die unerläßliche Vorbedingung reinern und wirkſamern Kirchengeſangs.

12. Endlich fordern wir von den Elementarſchulen praktiſche und Körperübungen, und zwar in ſehr ernſter Weiſe. Nur durch Verbindung des Lernens und Anwendens können Erziehung und Unterricht Hand in Hand gehn. Der Unterricht erweckt und befruchtet die Anlagen und Kräfte; Erziehung, als fortgehende Anwendung, übt und ſtählt ſie, macht ſie zur Geſchicklichkeit und Gewohnheit.

Die Lehren der Religion und Moral müſſen ſich von Anfang bis zu Ende der Schulen in frommer und ſittlicher Handlungs- und Lebensweiſe bethätigen; der Sprachunterricht muß im Sprechen, Schriftaufſatz und Redevortrag anwendend aufſteigen; alle Theile der Naturwiſſenſchaft müſſen theils im Freien, theils im Laboratorium, theils in Gewerbsſtätten, ebenſo alle Fächer der Mathematik nach den verſchiedenen Lebens- und Berufsbeziehungen, praktiſch geübt werden; der Unterricht der Geographie muß vom Schulgarten und der Gemarkung ausgehn, durch Vermeſſungen mit Mathematik in Verbindung gebracht, zuletzt zum Kartennachzeichnen und Entwerfen ſich erheben; der Geſchichtsunterricht wird praktiſch durch

Digitized by Google

Gewinnung politiſcher Bildung aus ihm und durch vergleichende Anwendung auf wirkliche Staats- und Völkerverhältniſſe, zumal des eignen Vaterlandes; die philoſophiſche Vorbereitung übt ſich wieder durch praktiſche Anwendung der Selbſterkenntniß auf das Leben und die Wiſſenſchaft, durch richtige Selbſchätzung und Wirkſamkeit der uns umgebenden Welt; die Lehren der Privathaushaltung üben ſich in und außer der Schulanſtalt, jene der Nationalwirthſchaft finden anſchauliche Beſättigung, wenn die Schüler in landwirthſchaftliche, gewerbliche und künſtleriſche Inſtitute aller Art geführt werden; das Zeichnen geſchehe bald möglichſt nach Modellen, Körpern, Natur; Muſik iſt an ſich ſchon weſentlich übend.

Mit all' dieſen Unterrichtsgegenſtänden ſind mehr oder weniger Uebungen des Körpers verbunden; wir fordern indeß noch eigne, namentlich: Haltung des Körpers, Gehn, Laufen, Springen, Klettern, Ringen, Schwimmen, Tauchen, Reiten, und ganz beſonders Waffen, wobei überall der äſthetiſche und ſittliche Geſichtspunkt, Anmuth, Schönheit, Würde, wohl zu beachten iſt.

Man wird, mit verdammendem Urtheil in Aug' und Gebehrde, fragen, wie es denn möglich ſei, alle dieſe genannten Gegenſtände ſchon in den Vorbereitungsſchulen zu behandeln?

Zuvörderſt überſehe man nicht, daß wir Orts- und Mittelſchulen unterſcheiden, und keineswegs die Abſicht haben, ſchon auf das zarte Jugendalter mit einem Wuſte von vermeintem Wiſſen und Können hereinzubrechen, vielmehr vom Leichten zum Schwerern, vom Bekannten zum Unbekannten, vom wirklichen oder ſcheinbaren Spiel zum wiſſenſchaftlichen Ernſt aufzuſteigen, und, zumal im Anfang, Alles weſentlich zu dem Zweck zu treiben, um die geſammten körperlichen, wie geiſtig ſittlichen Kräfte nicht zu brechen und aufzureiben, ſondern zu erwecken und zu üben. Die meiſten der genannten Fächer ſind jetzt auch Gegenſtände des Unterrichts, nur verkehrter Weiſe getrennt in ſogenannte Volksſchulen, gelehrte Gymnaſien und Realſchulen, und was nicht in dieſen Schulen betrieben wird, wird meiſtens durch Privatunterricht, mit größerm Kraft- und Koſtenaufwand, geſucht.

Sodann iſt wohl zu beachten, daß jetzt der Unterricht in alten Sprachen faſt alle Zeit wegfrißt, und die Kraft der Zöglinge nicht weckt und ſtärkt, ſondern ſchwächt und verkrüppelt. Vieles, was jetzt in der Stube geſchieht, ſoll künftig im Freien geſchehen, die Theorie durch lebendige Anſchauung und Uebung erklärt, ja zum Theil erſetzt werden. Werden dabei die geiſtigen und Körperkräfte

Digitized by Google

nicht bloß auf dem Schulplan, nicht bloß in dumpfer Schulſtube, ſondern in freier Natur und in ruhigen Werkſtätten wahrhaft geübt und geſtärkt, dann faßt der Geiſt viel leichter, und iſt größrer Anſtrengung fähig, ohne daß der Körper zu Grunde geht: Arbeit ſelbſt zum Theil wird zur Erholung. Dabei werden auch die heimlichen Sünden, wodurch jetzt die Jugend ſo häufig ſich ſchwächt, von ſelbſt verſchwinden, und es wird nicht nöthig ſeyn, den Beſuch verderblicher Wirthshäuſer und andrer Orte roher Luſt zu verbieten, wenn die Schulordnung ſelbſt für würdige Uebung und Erholung ſorgt.

Soviel indeß mittelſt zweckmäßiger Einrichtung und zumal durch zweckmäßige Lehrart an Zeit und Kraft gewonnen wird, gleichwohl glaub ich die Jahre der Vorbereitung für die Ortsſchule bis zum 15ten und die der Mittelſchule bis zum 18ten Altersjahr erweitern zu müſſen; ja ich füge noch das 16te und 19te für diejenigen, hinzu, welche ſchon in der Orts- oder Mittelſchule den Unterricht zu beſchließen gedenken; doch ſollen dieſe beiden Schlußjahre dem freien Willen der Beſuchenden oder ihrer Eltern überlaſſen ſeyn. Ich weiß wohl, daß den meiſten Schülern und Eltern ſchon die Zeit vom 6—14. Jahr der Vorbereitung zuviel dünkt: der Grund liegt theils in den Lehrern welche die Jugend nicht zu feſſeln wiſſen, theils in der Unwiſſenheit der Eltern die den Schulbeſuch wie eine Staatslaſt, eine Steuer, betrachten; theils in der Armuth der untern Volksklaſſen, ſo daß das Schulgeld ſchon ſchwer fällt, ſchwerer noch die Entbehrung der Kinder. So iſts, man kann es nicht leugnen; aber nicht Alles was iſt, iſt gut, obſchon es der große Hegel geſagt haben ſoll; vielmehr iſts ein Uebel das nur allmählig theils durch Aufklärung und beſſern Unterricht der Eltern ſelbſt, theils durch eine billigere, den Wohlſtand aller Volksklaſſen befördernde Staatsordnung geheilt werden mag.

Noch muß ich einige Worte hier über die Waffenübungen ſagen, die für die Schweiz von beſonderer Wichtigkeit ſind, weil Freiheit und Volkshoheit ſich nur aufrecht halten können, wo alle Bürger waffengeübt zu ihrem Schutze bereit ſtehn. In der Stadt Bern iſt eine Schaar Schulknaben, welche zu Anfang Mais d. J. ein Feſt feierte, wobei ſie durch kriegeriſch freie Haltung und Gewandtheit die Bewunderung aller Fremden erregte. Man kann dies nicht genug zur Nachahmung empfehlen. Damit jedoch die Einrichtung dem Zweck völlig entſpreche, möchte Folgendes zu beachten ſein:

Die Sache ſelbſt darf nicht Sache des Orts oder des Kantons,

Digitized by Google

ſondern muß **national** ſeyn, die Jugend der ganzen Schweiz umfaſſen, in einem Geſamtgedanken gedacht und ausgeführt werden. Dieſer Geſamtgedanke kann wohl kein andrer ſeyn, als das Vertheidigungsſyſtem der Schweiz ſelbſt, welches moraliſch in der patriotiſchen Erziehung der Jugend, materiell aber im Einklang geübter Waffenkräfte beſteht. Hieraus ergeben ſich mancherlei Forderungen: **Alle** Knaben, ohne Unterſchied, müſſen Theil nehmen; damit dies aber nicht zu viel Aufwand erfordre, muß die Kleidung möglichſt einfach ſeyn, und die Bewaffnung auf öffentliche Koſten geſchehn; **eine** Nationaltracht iſt weſentlich. Dieſe Bewaffnung beſtehe bis zum 10. oder 12. Jahr in Spielwaffen, bis zum 16. oder 18. Jahr in leichter Flinte, von da im eigentlichen Kriegsgewehr mit Bayonet, womit der Jüngling dem Nationalheer feierlich eingeweiht wird. Die Uebungen geſchehn wöchentlich ein bis zweimal; jährlich in jeder Gemeinde, nach dem Schluß der Schulzeit im Frühling ein **Ortsfeſt**; desgleichen in jedem Kanton ein **Kantonsfeſt**, wo die ebenerwähnte Weihe der waffenfähigen Jünglinge des Kantons gefeiert werde; ferner je am vierten Jahr ein **Nationalfeſt**, wo das Nationalheer des ganzen Vaterlandes ſich verſammelt, d. h. alle jungen Bürger vom 18. bis 25. Jahr, vermög Aufgebots; ältere Bürger nach Belieben. So bleibt die Waffenluſt immer friſch, die Uebung ſteigt vom kindiſchen Spiel zum männlichen Ernſt, ohne daß ſie je läſtig wird oder in läppiſchen Tand ausartet. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Waffenfeſte auf ſolche Tage zu verlegen, welche zugleich nationale Bedeutung haben. Es wird an einem andern Ort ausführlicher hievon gehandelt werden; für jetzt genügt es, die Seite hervorzuheben, von welcher der Gegenſtand mit Erziehung und Unterricht verflochten iſt. Wie immer übrigens man über dieſen Vorſchlag urtheilen mag, ſo wird es Niemanden entgehn, daß ſolche Geſamtvolksverſammlungen vorzüglich geeignet ſind, wahren Nationalgeiſt und Gemeinſinn zu erwecken und zu nähren, einen reinern Patriotismus hervorzurufen, der über alle Rückſichten engherziger Selbſtſucht ſiegt, ohne das Kantonalleben in feſtgezeichneten Grenzen zu ſtören. Darum müſſen geiſtvolle Vorträge über Verfaſſung und Geſchichte des Schweizervolks die Gemüther weihen, wie die Waffenübungen die Leiber.

Zur Erläuterung, größrer Beſtimmtheit und Ueberſicht hier im Umriß, wie ich mir die **Vorbereitungsſchulen** geſtaltet denke: wobei ich im Voraus bemerke, daß der Beurtheilung im Einzelnen freier Raum gelaſſen ſeyn ſoll. Was Lehrart, Lokal und Hülfsmittel, Aufſicht und Koſten betrifft, davon nachher im Zuſammenhang.

Digitized by Google

Ortsſchule,
vom 7. bis 15. Lebensjahr.

I. Klaſſe von 7 — 9 Jahren.

Religion	Bibliſche Lebensbeſchreibungen und Leſeſtücke.
Mutterſprache . . .	Leſen, ſchreiben.
Naturwiſſenſchaften	3 St. einheimiſche Naturgeſchichte.
Mathematik	3 St. Rechnen.
Geographie (und Aſtronomie) . . .	2 St. Bezirk oder Kreis oder Kanton.
Geſchichte, Politik, Haushalt	2 St. Erzählungen, Lebens- und Reiſebeſchreibungen; Geſundheit und Reinlichkeit.
Philoſophie	Durch die Sprachübungen und die übrigen Lehrfächer.
Zeichnen	Liegt im Schreiben u. Anſchauungsunterricht.
Muſik	Singen.
Körperübungen . . .	Gehn, Laufen, Klettern, jeden Nachmittag eine halbe Stunde.

II. Klaſſe von 10 — 12 Jahren.

Religion	2 St. Katechismus und Lieder.
Mutterſprache . . .	4 St. richtig leſen, ſprechen, ſchreiben.
Naturwiſſenſchaften	3 St. fremde Naturgeſchichte.
Mathematik	3 St. Rechnen und Geometrie.
Geographie (und Aſtronomie) . . .	2 St. das ganze Vaterland; Europa.
	2 St. Geſchichte des Vaterlands.
Geſchichte, Politik,	1 St. Statiſtik des Vaterlands.
Haushalt	1 St. Privathaushaltung im dritten Jahr.
Philoſophie	Wie in der I. Klaſſe; doch auch 2 St. Anthropologie.
Zeichnen	Wie in der I. Klaſſe.
Muſik	Mehrſtimmig.
Körperübungen . . .	Ringen, ſchwimmen, tauchen, zweimal wöchentlich.

III. Klaſſe von 13 — 15 Jahren.

Religion	1 St. Bibel.
Mutterſprache . . .	3 St. Aufſatz und Vortrag, mündlich und ſchriftlich; Klaſſiker.

Digitized by Google

Naturwiſſenſchaften	3 St. Naturgeſchichte und Phyſik im erſten Jahr.
Mathematik.	3 St. Feldmeßkunſt im Sommer; im Winter Mechanik.
Geographie und Aſtronomie	2 St. die ganze Erde; etwas Himmelskunde.
Geſchichte, Politik.	2 St. Weltgeſchichte; 1 St. Landesgeſetze im dritten Jahr; 1 St. Technologie im zweiten Jahr; 1 St. Nationalökonomie im dritten Jahr; 1 St. Gemeindshaushalt im zweiten Jahr.
Philoſophie	2 St. Logik; im letzten Jahr Rechts- und Sittenlehre.
Zeichnen	2 St. Hand- und Linearzeichnen.
Muſik	Einige Begriffe.
Körperübungen . . .	Waffen, im Winter zweimal, ſonſt jeden Sonn- und Feſttag.

Im 16. Altersjahr ſoll für diejenigen, welche die Schule dann verlaſſen, im Winter täglich 2 Stunden, im Sommer 1 Stunde Unterricht auf dem Land in der Landwirthſchaft und in der Thierarzneikunde, für Stadtſchulen hingegen über Gewerbskunde gegeben werden; auch wird hier, oder vielleicht ſchon im fünfzehnten Jahr die Geſchichte der Erfindungen und Entdeckungen vorgetragen, um den Zöglingen einen Blick in das Feld größrer Strebungen zu öffnen, ſie für ihre Berufsbahnen zu begeiſtern, und in deren richtiger Wahl aufzuklären, auch zu weiterm Unterricht in der Mittelſchule zu ermuntern.

Naturgeſchichte wird mit einiger Rückſicht auf Landwirthſchaft, Handel und Gewerbe behandelt; ohne jedoch die gemeine Nützlichkeit zu ſehr hervorzuheben.

Der Religionsunterricht iſt zum Theil mit Sprachübungen verbunden.

Die den Fächern vorgeſetzte Stundenzahl will nur deren beziehungsweiſe Wichtigkeit ungefähr andeuten.

Mit den wachſenden Kräften wächſt auch der Unterricht an Umfang und Gehalt, an Ernſt und Bedeutung.

Im letzten Jahr treten an die Stelle der Naturgeſchichte und Phyſik im erſten Halbjahr die Nationalökonomie, im zweiten Halbjahr die Einrichtungen und Geſetze des Landes, verſteht ſich nach dem Standpunkt und Bedürfniß der Mehrheit der Zöglinge; wer mehr wünſcht, mag die Mittelſchule beſuchen.

Digitized by Google

Die Privatwirthſchaftslehre beginnt mit der Sorge für die Perſon, körperliche Reinlichkeit, geiſtige Reinigkeit, geht ſo zur Privatwirthſchaftlichkeit oder Privathaushaltung über, ſteigt dann zur Technologie oder privatbürgerlichen und Gemeindshaushaltung, zuletzt zur Nationalökonomie, d. h. der ſtaatsbürgerlichen oder Volks- und Staatswirthſchaft auf.

In Stadtſchulen wird man außer obigen Fächern auch für Unterricht in neuen lebenden Sprachen ſorgen, welcher in der zweiten Klaſſe beginnt und mit dem Unterricht über Mutterſprache verbunden wird.

Die Waffenübung iſt Pflicht für alle Zöglinge.

Mittel- (Kreis-, Provinz- oder Kantons-) Schule,
vom 16. bis 19. Lebensjahr, einſchlüßlich.

I. Klaſſe, 16tes Jahr.

Mutterſprache	1 St.	Klaſſiker und Uebung im höhern Styl.
Geſchichte, (Politik) . . .	2 „	Geſchichte, tiefer.
Mathematik, verbunden mit Zeichnen	2 „	Fortſchreitend.
Fremde Sprachen	6 „	Griechiſch.
	4 „	neue lebende Sprachen.
Philoſophie	1 „	phil. Encyklopädie.
Muſik	1 „	Theorie.
Landwirthſchaft	3 „	Land-, Wein-, Futterbau, Obſtzucht.
Technik und Gewerbskunde	1 „	Allgemeine.
Handelswiſſenſchaft	2 „	Comptorwiſſenſchaft u. Waarenkunde.
Staatswiſſenſchaft	1 „	poſitives Staats- u. Völkerrecht.
	2 „	Volkswirthſchaft.

II. Klaſſe, 17tes Jahr.

Mutterſprache	1 St.	wie I. Klaſſe, verbunden mit Litteraturgeſchichte der Neuern.
Geſchichte, (mit Politik) .	2 „	wie I. Klaſſe.
Mathematik, verbunden mit Zeichnen	2 „	wie I. Klaſſe.

Digitized by Google

Fremde Sprachen	4 St.	Griechiſch.
	4 „	neue lebende Sprachen.
Philoſophie	2 „	Vernunftreligion.
	1 „	Religions- u. Kirchengeſchichte.
Muſik	1 „	Theorie.
Landwirthſchaft	4 „	Forſtwiſſenſchaften.
	1 „	Viehzucht und Thierarzneikunde.
Technik und Gewerbskunde .	1 „	Beſondere.
Handelswiſſenſchaft	2 „	Handelswiſſenſchaft, Buchhaltung, Maas-, Gewicht- und Münzkunde.
Staatswiſſenſchaft	2 „	Verwaltung, Polizei und Richteramt.

III. Klaſſe, 18tes Jahr.

Mutterſprache	1 St.	ebenſo, mit Litteraturgeſchichte der Alten.
Geſchichte, (mit Politik) .	1 „	wie I. Klaſſe, und zwar neueſte Zeit.
Mathematik, verbunden mit Zeichnen	2 „	wie I. Klaſſe.
Fremde Sprachen	6 „	Lateiniſch.
	2 „	neue lebende Sprachen.
Philoſophie	2 „	Alte und neue philoſophiſche Syſteme.
Muſik	1 „	Theorie.
Landwirthſchaft	4 „	Bergbau und Hüttenkunde.
Technik und Gewerbskunde	2 „	Baukunde.
Handelswiſſenſchaft	1 „	Handels- und Wechſelrecht.
Staatswiſſenſchaft	2 „	Staatswirthſchaft und Finanzlehre.

IV. Klaſſe, 19tes Jahr.

Mutterſprache		— — — —
Geſchichte, Politik	1 St.	alte Politik.
Mathematik, verbunden mit Zeichnen	2 „	wie I. Klaſſe.
Fremde Sprachen	4 „	Lateiniſch.
	2 „	neue lebende Sprachen.
Philoſophie	2 „	Aeſthetik.

Muſik	—	— — — —
Landwirthſchaft	2 St.	Gartenkunſt.
Technik und Gewerbskunde	2 „	Baukunde.
	3 „	Militärwiſſenſchaften.
Handelswiſſenſchaft	—	— — — —
Staatswiſſenſchaft	3 „	Regierungs- und Geſetzgebungswiſſenſchaft.

Körperübungen: wie bei Stadt- und Landſchulen, an zwei Nachmittagen jeder Woche, ſodann an Sonn- und Feiertagen Nachmittags; außerdem im Freien und in Gewerbsſtätten, wo der Unterricht es erfordert oder geſtattet. Ausübende Muſik beſchränkt ſich auf Privatunterricht. Wer eine Hochſchule bezieht, mag den Unterricht in den Staatswiſſenſchaften miſſen, und das neunzehnte Jahr an der Mittelſchule überſpringen, indem er den Unterricht in Sprachen und Anderm was in dieſem letzten Jahr gewonnen werden ſollte ſtatt jener beſucht. Daß wir den Unterricht in den alten Sprachen auf zwei und zwei Jahre beſchränken, wird den klaſſiſchen Humaniſten freilich höchſt mißfallen, wir ſind aber überzeugt, daß im reifen Jünglingsalter dieſe Zeit völlig genügt, um bis zum geläufigen Leſen der Klaſſiker vorzudringen; das Verſtehn und Aneignen ihrer Gedanken wird durch Unterricht in der Mutterſprache ꝛc. erleichtert und ergänzt.

Zu vorſtehenden Vorſchlägen wäre freilich ein ganzes Buch Erläuterungen erforderlich. Ich wiederhole hier die Bemerkung, daß ſie nur als Beiſpiele dienen ſollen, um die Hauptgedanken zu veranſchaulichen. Gar vieles hängt von Oertlichkeiten ab. Ganz kleine Landgemeinden können z. B. nicht drei, kleine Städtchen nicht vier Lehrer aufſtellen; dagegen werden ganz große Dörfer zu Vier und noch mehr Lehrern aufſteigen, große Städte jede Klaſſe noch in Ordnungen abtheilen können u. ſ. w.

Bei der Beurtheilung dieſer Vorſchläge muß ich bitten, die im erſten Heft aufgeſtellten Forderungen vor Augen zu haben, insbeſondere zu bedenken, daß es ſich davon handelt, *eine zureichende, möglichſtgleichförmige Bildung im ganzen Volk zu erzielen*, weshalb die Vorbereitungsſchulen, die allein von der großen Mehrheit benutzt werden können, möglichſt vollſtändig einzurichten und zu beſetzen ſind. Dabei erwäge man ferner daß aller Vorbereitungsunterricht drei Hauptzwecke hat: erſtens alle Anlagen und Kräfte des Zöglings zu entwickeln und zu üben; zweitens ihm Luſt zu weitern Anſtrengungen zu erwecken, einen

Blick ins große Feld der Wiſſenſchaft und des Lebens zu eröffnen, damit er ſeine Berufswahl mit Einſicht und Verſtand treffen könne; und drittens ihn zu dieſem künftigen Beruf jetzt ſchon mit den nothwendigen Vor- und Sachkenntniſſen auszurüſten.

Weil aber für die Mehrheit der Bürger Erziehung und Unterricht auf die Vorbereitungsſchulen ſich beſchränkt; ſo muß zugleich einiger Unterricht in den Staatswiſſenſchaften damit verbunden werden, der als Vorbereitung diene für die Uebung der Bürgerpflichten und Rechte, theils als Gemeinds- und Staatsbürger, theils als Gemeinds- und Staatsbeamter. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Jünglinge welche die Hochſchule beſuchen nicht alle Fächer und Curſe der Mittelſchule durchmachen müſſen, wiewohl es ihnen nichts ſchaden, vielmehr das höhere Studium ſehr erleichtern und feſter wurzeln laſſen würde. In keinem Fall aber ſoll mehr als das letzte, 19te Lebensjahr überſprungen werden, und wer dies thut müßte dann freilich die lateiniſche Sprache ſtatt neuer Sprachen ſchon im zweiten Cursjahr beginnen, ſofern er nämlich dieſer Sprachkenntniß zu ſeinem Beruf bedarf oder ſie als allgemeines Bildungsmittel ſich aneignen will.

Der Unterricht, welcher in Beziehung auf Landwirthſchaft, Gewerb und Handel ertheilt wird, iſt hier nicht Berufs- ſondern allgemeiner Vorbereitungsunterricht, der allen Jünglingen geziemt. Auf ſolche Art bleibt ihnen kein Zweig der Wiſſenſchaft, kein Feld des Lebens ganz fremd, und nur der Unterricht, welcher den ganzen Menſchen und Alles was außer ihm umfaßt, iſt ein wahrhaft humaniſtiſcher, (nil humani a me alienum) ein wahrer Vorbereitungsunterricht für Wiſſenſchaft und Leben.

Was die Mädchen- oder Töchterſchulen betrifft, ſo iſt in Anſehung der Ortsſchulen wenig zu verändern. Mathematik (außer Rechnen), Politik, Gewerbe, fallen weg, und dafür wären weibliche Arbeiten: Stricken, Spinnen, Nähen, Waſchen und Bügeln, Kochen und — Haushaltungskunſt! die mehr werth als Sticken und andre Alfanzereien und Luxusdinge, mit zweckmäßiger Abwechslung einzuſchieben; womit zugleich für körperliche Uebung zum Theil geſorgt iſt. Körperhaltung und Anmuth aller Bewegungen wären nicht zu überſehn; noch weniger Bewahrung der Kindlichkeit und eines keuſchen heitern Sinnes, wozu Muſik und Zeichnen viel beitragen.

Mit jeder Mittelſchule kann eine höhere Töchterſchule verbunden werden, d. h. man kann Hilfsmittel und Lehrer zum Theil benutzen;

Digitized by Google

ihr Zweck wäre nur eine vollendetere Bildung durch Elementar- oder Vorbereitungsunterricht im oben angedeuteten Sinn.

Noch möcht' ich auf einen pädagogiſchen Punkt aufmerkſam machen der beide Geſchlechter, die Knaben- und Mädchenerziehung, gleich nahe berührt, und mir für das heutige Volksleben in aller Beziehung ſehr wichtig ſcheint, weil dieſes weſentlich auf den Familien beruht: ich meine das Verhältniß beider Geſchlechter durch das ganze Leben. Die Frage nun, in wiefern dies Verhältniß in den Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten behandelt und berückſichtigt werden kann und ſoll, erfordert eine Erörterung, welche die Grenzen dieſer Schrift überſchreitet; doch will ich Einiges andeuten. Es ſind Gründe für Trennung, und Gründe für Vermiſchung beider Geſchlechter vorhanden, die man nicht einſeitig aufopfern ſondern beiderſeits beachten ſollte, wodurch die Sittlichkeit und das menſchlichbürgerliche Verhältniß beider überhaupt nur gewinnen kann. Gegenwärtig iſt Alles den örtlichen Sitten, dem Herkommen, der oft wenig erleuchteten, oft wenig beſorgten Einwirkung der Eltern überlaſſen. Achten wir auf den Wink der Natur, ſo führt ſie zur Vermiſchung, nicht zur Abſcheidung, die Heute Roheit der Männer, ſowie flatterhafte Weichheit und Empfindelei der Frauen erzeugt, ohne der allzufrühen Entwicklung des Geſchlechtstriebs und unnatürlichen Jugendlaſtern zu begegnen. Sodann ſehn wir Heut in den Familien, bei den höhern Ständen ein Uebergewicht, faſt eine Herrſchaft der Frauen, bei den niedern Ständen eine Brutalität der Männer, was beides dem ſchönen Verhältniß der Gleichheit und liebender Geſelligkeit ſtraks widerſpricht, geſelligen Tugenden wie geſelligen Freuden höchſt ungünſtig iſt. Der Mann ſoll nicht vor dem Schemel der galanten Dame knien, die Gattin nicht die Magd des Mannes ſeyn: Eins wie das Andre ſtellt ein ſo unwürdiges als verderbliches Verhältniß dar. Für das Leben verbündet, ſollen ſie einander heben und tragen durch das Leben, gleiche Achtung wechſelſeitig ſich erweiſen, den hohen Beruf der Kinderzucht gemeinſam erfüllen, mit gleicher, d. h. verhältnißmäßiger Kraftanſtrengung für die geſamte Wohlfahrt der Familie arbeiten. Welch eine Schmach für den Mann, der den Vergnügungen nachzieht, indeß dem ſchwachen Weibe die Haushaltung und vielleicht das Gewerb obendrein obliegt, oder der vom zugebrachten Vermögen, ja von der Handarbeit ſeiner Gattin lebt, und ſelbſt dem Müßiggang fröhnt! Ich will nicht fortfahren, ſo reich der Stoff iſt welchen die Er-

fahrung meiner Feder zuführt; dies Wenige wird genügen, um aufmerkſam zu machen, wie mangelhaft die heutigen Anſtalten dem Bedürfniß entſprechen, und wie nothwendig es iſt, Knaben und Mädchen recht frühzeitig und ſtufenweis in ihr gegenſeitiges naturgemäßes, menſchlich-bürgerliches Verhältniß einzuführen und ſich darin üben zu laſſen.

Wir ſchreiten nun zum höhern Berufsunterricht, d. h. zu jenen Anſtalten, worin eine nach den Hauptberufsgattungen auseinandergehende, durch Organiſation und Geſamtgeiſt jedoch wieder innigverbundne, höhere Ausbildung gewonnen werden ſoll, und die wir Hochſchulen nennen mögen.

Bei den nun folgenden Erörterungen, zumal bei den Vorſchlägen zur Organiſation der Unterrichtsanſtalten, muß der Verfaſſer die Nachſicht und Billigkeit der Leſer in vorzüglichem Grad in Anſpruch nehmen; denn wenn überhaupt eines Menſchen Kraft und Verhältniſſe ſelten von der Art ſind, um den ganzen Kreis der Wiſſenſchaft und des Lebens zu umfaſſen, in allen Abtheilungen dieſes unermeßlichen Prachtgebäudes bewandert zu ſeyn, ſo muß der Verfaſſer insbeſondre vor ſeiner Aufgabe faſt erſchrecken, da er ſeit vielen Jahren mehr dem praktiſchen Leben als der Wiſſenſchaft angehört. Wenn er gleichwohl die Löſung der Aufgabe verſucht, ſo ſchöpft er den Muth dazu vornehmlich in dem Gedanken, daß ihm eben durch ſeine lange, ſo ſehr verſchlungne Laufbahn in praktiſchen Aemtern der Juſtiz, der innern und Finanzverwaltung, in Schul- und Kirchenſachen, in Militär-, Medizinal- und Communalweſen, und in verſchiednen Ländern mit ſehr verſchiednen Verfaſſungs- und Regierungsweiſen, zuletzt als Tagſchriftſteller, ſo wie durch frühere Studien in Abſicht auf Poeſie und Kunſt, wenigſtens die Möglichkeit gegeben war, eine vielſeitigere, zumal politiſch-praktiſche Ausbildung zu erwerben, als die eigentlichen Gelehrten nur allzugewöhnlich zu beſitzen ſcheinen, ohne daß er, wie er ſich bewußt iſt, im Aktenſtaub den Sinn für Wiſſenſchaftlichkeit, für das höhere Geiſtes- und Gemüthsleben abgeſtumpft, und die warme Begeiſterung für Menſchenwohl in der Eſelsmühle des Commandos von Oben, worin man alle Selbſtändigkeit des Mannes abſichtlich vernichtet, verloren hätte. Er hatte Gelegenheit in allen Klaſſen und Ständen der Geſellſchaft zu beobachten was eigentlich mangelt, um ſich zu überzeugen, daß mit dem allerdings ſo wahren als alten Ausſpruch, daß Erziehung und Unterricht die Grundbedingung der öffentlichen Wohlfahrt ſind, die Sache noch

nicht abgethan, ſondern die ſchwierigere Unterſuchung zu verbinden ſei, welcherlei Erziehung und Unterricht all jenen Klaſſen und Ständen gezieme, damit der Grundſatz ſelbſt zur Wirklichkeit werde.

Die manchfaltigen Beſtrebungen der Völker in der neuen und neueſten Zeit, um die Bande des geiſtig-ſittlichen wie ſtofflichen Drucks zu löſen der die freie Bewegung hemmt, mußten, je ſtürmiſcher ſie ſich ankündigten, je verkehrter Mittel und Zweck meiſt erſchienen, den Kreis der Erfahrungen nur noch erweitern und aufhellen; und die lange Gefangenſchaft des Verfaſſers gab ihm Muße, dieſelben zu überdenken und zu ordnen. Gleichwohl hätt er es nicht gewagt mit ſeinen Ideen zu einer Grundreform aufzutreten, ohne zuvor eine Reiſe durch die vorgeſchrittenſten Länder Europas gemacht, deren Unterrichtsanſtalten ſelbſt geprüft, und mit ausgezeichneten Männern des Fachs ſich verſtändigt zu haben, ſäh er ſich nicht, durch die feindſelige Stimmung der Regierungen gegen Patrioten, in die Nothwendigkeit verſetzt dieſen theuern Vorſatz fahren zu laſſen. Indeß hofft er, daß ſein Verſuch auch in dieſer unvollkommnen Geſtalt nicht ohne Nutzen ſeyn wird, ſei es auch nur indem er zum Widerſpruch, zu tieferm Nachdenken über die Hauptfragen reizt, und gründlichere Arbeiten hervorruft.

Was den Verfaſſer beſonders veranlaßte mit ſeiner Schrift nicht länger zu zögern, iſt die tiefempfundne Nothwendigkeit, einerſeits, der Erziehung und dem Unterricht eine mehr politiſch-praktiſche Richtung zu geben und eine gleichere Bildung in allen Volksklaſſen zu verbreiten, wovon, wie er innigſt überzeugt iſt, der Ausgang des großen Zeitkampfes weſentlich abhängt: er wünſcht nämlich, und Heute mehr als je, daß der Kampf mit allen Waffen der geiſtigen Kraft geführt und eben dadurch der Brutalität das Scepter entwunden, der Geiſt über die Materie Herr werden möge; anderſeits der unſeligen Spaltung des Unterrichts in Volks- und gelehrte Schulen mit allem Nachdruck entgegenzuarbeiten. Die jetzigen gelehrten Schulen ſind alle zu unfruchtbar für das heutige Volks- und Staatsleben; die Real- und ſogenannten Bürgerſchulen aber, zumal die meiſten Induſtrieſchulen in Frankreich, fröhnen einem ſo kraſſen Materialismus, ſind ſo ſehr auf einſeitige mechaniſche Schnellabrichtung für Erwerb und Gewinn berechnet, daß der Menſchenfreund nur mit Schaudern an die Folgen denkt. Dem Verfaſſer wenigſtens fährt es immer kalt über die Glieder, wenn er von einer Induſtrieſchule nur ſprechen hört, weil man gar ſelten dabei ſo hellen Einſichten begegnet wovon die aufgeklärten Bürger

in Mühlhauſen bei ihrer Preisaufgabe ausgegangen ſind, indem ſie die humane Bildung mit der induſtriellen vereinigt erſtreben wollen, und wie auch Zürich die Induſtrieſchule mit dem Gymnaſium zu verbinden ſuchte.

Die Hauptfrage nur iſt, welches iſt das Prinzip und Medium dieſer Vereinigung? oder mit andern Worten: was verknüpft die ideale und ſtoffliche Bildungswelt in einer höhern Einheit, und durch welcherlei Geſtaltung der Schule läßt ſie ſich erreichen? Ich habe mich hierüber im erſten und in dieſem zweiten Heft ausgeſprochen. Troxler findet jenes Prinzip und Medium, wie die Leſer geſehn, in der Philoſophie: ich ſtimme völlig dazu ein, ſofern man dieſe nicht auf gewiſſe Lehrfächer beſchränkt, die man gewöhnlich unter Philoſophie begreift, ſondern ſie in dem weitern Sinne faßt, den ich oben anzudeuten verſucht. Ich füge hier, wo es ſich von der Anwendung des Grundſatzes auf die Hochſchule handelt, einige Bemerkungen bei.

Die ſogenannten reinen oder theoretiſchen Theile aller Wiſſenſchaften ſind Theile der Philoſophie, wie alle Wiſſenſchaft eigentlich die Wiſſenſchaft der (geiſtigen und phyſiſchen) Natur im weiteſten Sinn iſt. Eine vollſtändige Philoſophie müßte demnach die abgezognen Grundſätze aller Wiſſenſchaften umfaſſen, während man gewöhnlich nur gewiſſe Zweige, indem man deren reine Theile zu ſelbſtändiger Disciplin erhebt, dahinrechnet, nämlich: (außer Anthropologie und Pſychologie als Elementarlehren) Denklehre, Rechts- und Sittenlehre, Kosmologie oder die Lehre vom Weltall, Politik oder die Lehre vom Staat, und Aeſthetik oder Kunſtlehre. Meine Philoſophie iſt ſomit keine bloß „unſichtbare“ Kirche, ſondern eine ſehr ſichtbare, mit geſundem lebendigem Fleiſch und Blut, und überdieß von ſehr erweitertem Umfange; ſie iſt nicht blos der ſchillernde, ſehr oft täuſchende Schein des Diamants, ſondern der Diamant ſelbſt: Grund und Inhalt aller Wiſſenſchaft, aller Bildung; und wenn ich gegen Philoſophie und Philoſophen eifre, ſo iſt es nicht gegen den ächten Diamanten oder gegen ächte Künſtler die ihn zu ſchleifen wiſſen, ſondern gegen die werthloſen Glasſtücke, welche Betrüger oder Betrogne unwiſſenden Menſchen als ächte Steine gern aufplaudern möchten, und zwar um einen allzutheuern Preis, der nämlich darin liegt daß die Menſchheit um ihre wahre Bildung gebracht wird.

Die Eintheilung in ſpekulative und praktiſche Philoſophie ſcheint mir nicht ſehr paſſend: alle Philoſophie ſoll praktiſch ſeyn, im edelſten

Digitized by Google

Sinn des Worts, d. h. fruchtbringend für alle Lebensbeziehungen; nur kann ſie dies freilich nicht immer unmittelbar, ſondern indem ſie außer ihr liegende Beſtrebungen veredelt. Ebenſo unpaſſend ſcheint mir die Eintheilung in aprioriſche und empyriſche Philoſophie: beide müſſen Hand in Hand gehn, wenn ſie Wahrheit finden und geben wollen, was doch letzter Zweck aller Philoſophie iſt. Wie vermag die Spekulation die ewigen Geſetze des Bewußtſeins und der Dinge feſtzuſtellen ohne daß ſie die Thatſachen beobachtet, die ebenſo oft abſtrakte Grund- und Folgeſätze genauer beſtimmen oder gar umſtoßen als beſtätigen? Sind nicht das Bewußtſein, der Menſch, die Dinge außer ihm, Thatſachen? Und geht nicht die ſogenannte praktiſche Philoſophie von der Thatſache des Bewußtſeins aus? Was iſt Kosmologie ohne Naturkunde? was iſt Philoſophie überhaupt ohne deren Element, Menſchenkunde? Warum lag die Nationalökonomie ſo lange brach, und liegt Heute noch faſt in der Wiege? Dieſe Wiſſenſchaft, welche ſich, eh lange vergeht, zur wichtigſten emporſchwingen wird, entbehrt noch Heute der philoſophiſchen Behandlung. Wohl iſt ſie eine Wiſſenſchaft der Thatſachen, d. h. ihre Grundſätze laſſen ſich nur aus Thatſachen abziehen; allein wie will man dieſe Grundſätze ordnen und zu höherer Einheit verknüpfen ohne Philoſophie? Das Unheil, das aus jener unphiloſphiſchen Trennung erwächſt, iſt unberechenbar: von daher rühren der Hochmuth der Spekulativen wie die Verachtung der Empyriker, die Mißverſtändniſſe, ja Feindſeligkeit zwiſchen Theorie und Anwendung, zwiſchen Wiſſenſchaft und Leben. Aller Wiſſenſchaft ging das Leben, aller Theorie die Kunſt voran; Wiſſenſchaft, Theorie müſſen auf Leben und Kunſt zurückwirken: das Leben, die Anwendung, liefert die Thatſachen, auf deren feſtem Grunde nur die Spekulation ihre Syſteme mit Erfolg und Dauer aufzubauen vermag.

Ebenſo wenig kann ich die Scheidung der ſogenannt praktiſchen Philoſophie in Rechts- und Sittenlehre billigen. Früher behandelte man ſie vereint; durch die Scheidung glaubten ſpätere Forſcher einen Fortſchritt gemacht zu haben, während ich einen Rückſchritt darin ſehe. Recht und Moral haben philoſophiſch einerlei Urſprung, einerlei Stoff, einerlei Natur; erſt das poſitive Geſetz gibt äußere Sanktion, und auch die Staatsgeſetzgebung muß Moral und Sitten eines Volks nicht nur höchſt vorſichtig beachten, ſondern ſelbſt zur Mitwirkung zu benutzen wiſſen wenn ſie ihren Zweck erreichen will. Ich glaube daß die wiſſenſchaftliche Behandlung der praktiſchen Philoſophie wie die dahin gehörige Geſetzgebungs- und Regie-

rungswiſſenſchaft nur gewinnen, wenn man dieſe gewaltſam zerrißnen Glieder wieder zu einem lebendigen Ganzen vereinigt.

Der philoſophiſche Unterricht an unſrer Hochſchule ſoll daher gleichfalls theoretiſch-praktiſch ſeyn, nicht ſowohl Philoſophen (im bekannten verderbten Sinn) ſondern philoſophiſche, lebenstüchtige Menſchen bilden, d. h. die Zöglinge nicht nur in den Umfang der philoſophiſchen Wiſſenſchaft einweihen, ſondern auch mit den philoſophiſchen Beſtrebungen aller Zeiten weſentlich vertraut machen; ſie nicht nur in den Beſitz aller gewonnenen Reſultate ſetzen, und zur Fähigkeit erheben ſelbſt zu philoſophiren, d. h. letzten Grund und Zweck aller Dinge zu erforſchen, ſondern auch die Reſultate fruchtbringend auf Wiſſenſchaft und Leben überzutragen und anzuwenden.

Dabei verlang ich, daß der politiſch-praktiſche Geſichtspunkt weit mehr als bisher erfaßt und ſtreng feſtgehalten werde, damit man die Jugend nicht bloß zu edler Menſchlichkeit ſondern auch zu edler Bürgerlichkeit erziehe; die Individualbildung ſoll in Bezug auf die Geſamtheit geleitet werden, der Menſch nicht im Bürger, aber auch der Bürger nicht im Menſchen, das Einzelweſen nicht im Staat, und der Staat nicht in der armen hülfloſen Perſönlichkeit untergehn. Bei den Alten war die Erziehung Staatsſache; gegenwärtig iſt ſie dieß nur noch inſofern ſie Beamte liefert, inſofern der Staat ſich anmaßt die Kräfte der Geſamtheit zu Gunſten weniger Auserwählten zu vergeuden, die Geſamtheit aber in tiefer Unwiſſenheit ſchmachten zu laſſen.

Hiemit dürfte genügend angedeutet ſeyn: daß unſre Hochſchule wirklich eine Hochſchule, d. h. in wiſſenſchaftlichem Sinn erfaßte, und daß ſie wirklich eine Univerſität, d. h. eine Geſamtunterrichtsanſtalt ſeyn ſoll; ferner, daß die Philoſophie, in dem oben bezeichneten Begriff und Umfang, allerdings Mittelpunkt, Prinzip und Bindemittel alles, nach Berufsarten und bürgerlichen Beſtimmungen auseinandergehenden Unterrichts iſt; ſowie, daß ſie eine theoretiſch-praktiſch-politiſche Anſtalt iſt, welche, den wahren in der geſamten Erſcheinungs- und Idealwelt ruhenden Humanismus und Realismus innig verbindend, alle Zöglinge, was immer ihr künftiger Beruf ſeyn mag, zu wiſſenſchaftlich gebildeten, ſittlich und ſtaatsbürgerlich tüchtigen Menſchen zu erziehen hat.

Eine Vorfrage bleibt jetzt noch übrig: in welcherlei Abtheilungen ſoll dieſe Hochſchule zerfallen und zu welchen Zwecken?

Bisher zählt man folgende Fakultäten oder Abtheilungen einer

Digitized by Google

Univerſität auf: Theologie, Jurisprudenz und Kameral- oder Staatswiſſenſchaften, Medizin, Philoſophie und Philologie. Alles entſtand zufällig und willkührlich. Zuerſt gab es nur Schulen für Geiſtliche. Die Auffindung des römiſchen Rechts, womit der Pabſt alsbald das canoniſche Recht zu verbinden für gut fand, führte zur Fakultät der Jurisprudenz, in welcher erſt in neurer Zeit ſogenannte Staatswiſſenſchaften, d. h. nur Nationalökonomie, einige Berückſichtigung genoſſen. Die Naturwiſſenſchaften fanden, weil damals die Araber dies Studium nach Italien brachten, Anerkennung gleichzeitig mit der Jurisprudenz, aber bloß zum Zweck der Arzneikunde; ſpäter fügte man ſogenannte Cameralia bei, d. h. Gegenſtände, welche die Beamten der Finanzkammer berühren. Philoſophie, bei den Griechen die eigentliche ganze Hochſchule, ging aus der Scholaſtik hervor und lief neben der Theologie her.

Wie all dies durch Zufall und Willkühr entſtand, iſt völlig begreiflich; unbegreiflich hingegen iſt es, wie an Inſtituten, die doch der Pflege der Wiſſenſchaften geweiht ſind, eine ſo unwiſſenſchaftliche, zum Theil ſinnloſe Zu- und Eintheilung ſich noch immer erhält, ja in die Hochſchulen, die man in unſrer Zeit neu errichtete oder verlegend umgeſtaltete, überging. Philoſophie und Philologie werden mehr als Berufsfächer behandelt, denn als gemeinſame höchſte Vorbereitung oder höchſte Ausbildung für Alle; Philoſophie trennt man von den Natur- und Staatswiſſenſchaften, als ob beide nicht jenem Vögelpaar glichen, wovon, wenn eins umkommt, das andre gleichbald nachſtirbt. Die philoſophiſche Rechtslehre hat man in die Juriſtenfakultät gewieſen, als ob dieſer Theil der Philoſophie die übrigen Gelehrten und Staatsbeamten nichts anginge. Unter Staatswiſſenſchaften begriff man bloß Volks- und Staatswirthſchaft (zwei Ausdrücke die man häufig verwechſelt und verwirrt), höchſtens noch Polizei; von der Wiſſenſchaft der innern Verwaltung, der Regierung und Geſetzgebung iſt keine Rede; daß die ganze Jurisprudenz offenbar zu den Staatswiſſenſchaften gehört, ahnet man nicht. Für Technik, Gewerbe, Landwirthſchaft und Handel hat man keine Fakultät für nöthig erachtet; nur Weniges davon kommt in der Nationalökonomie oder in den Kameralwiſſenſchaften vor, das Meiſte blieb den einſeitigen Spezialſchulen überlaſſen.

Kurz, die Hochſchulen ſind ungefähr in ähnlicher Lage wie der Volksunterricht, die Elementar- oder Vorbereitungsſchulen: man hat für einſeitige Gelehrte reichlich geſorgt; was das Leben bedarf und was der Staat in vieler Hinſicht ſo dringend fordert, muß

Digitized by Google

zerſtreut geſucht oder gar durch Selbſtunterricht oder im Ausland errungen werden. Wie vielerlei Anſtalten müßte wohl ein junger Mann beſuchen, der die nöthige Vorbereitung zu einem höhern Staatsamt, wie Präſident einer Regierung oder Miniſter, ſich aneignen wollte? Ja, die Hauptwiſſenſchaften, die Verfaſſungs- und Geſetzgebungslehre, die Regierungskunſt, wird er vergeblich auf allen Lehranſtalten ſuchen. Und doch nennt man die Hochſchulen Univerſitäten, alſo Geſammtunterrichtsanſtalten! Freilich, Universitas heißt auch eine Gemeinheit, eine Körperſchaft, und dies ſind die deutſchen Univerſitäten, wahrhafte Zunftkörperſchaften der Gelehrten, entſtanden in der Lehnszeit, lehnsartig aufgebaut und zugeſchnitten, vom Lehns- und Zunftgeiſt beherrſcht.

Wir gehn auf die Natur der Sachen zurück, und verſuchen eine Umgeſtaltung ihr gemäß.

Daß die Hochſchule ſelbſt einen lebendigen Organismus darſtellen muß, verſteht ſich ohn' Erinnrung; doch iſt ſie wieder nur ein Glied eines höhern Organismus, der die geſammten Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten des Staats umfaßt. Die Orts- und Mittelſchulen geben die gemeinſame Vorbereitung zu allen Berufsarten; die Hochſchule bezweckt die wiſſenſchaftliche Ausbildung zu dieſen verſchiednen Lebensbeſtimmungen; über ihr ſchwebt, in reinwiſſenſchaftlicher Sphäre, die Akademie.

Abtheilungen, die man in der an ſich einen und untheilbaren Hochſchul' anbringt, dürfen ihr innres Geſamtleben nicht zerreißen; ſie dürfen nicht nach Willkühr und Laune verordnet werden, ſondern müſſen aus einem Prinzip ſich entwickeln. Dies Prinzip aber kann kein anderes ſeyn, als das der Hochſchule ſelbſt inwohnt: das Prinzip einer philoſophiſch-politiſch-praktiſchen Geſamtberufsanſtalt.

Aller Beruf nun, im Staat, iſt entweder: ein reinwiſſenſchaftlicher — philoſophiſche Abtheilung; oder

wiſſenſchaftlich-techniſch: Landwirthe, Forſtleute, Berg- und Hüttenkundige, Militär- und Seeleute, Ingenieure und Architekten, Poſtleute, Künſtler, Handelsleute, Aerzte aller Art; oder

äſthetiſch-techniſch: ſogenannte ſchöne Litteratur und Kunſt; oder

wiſſenſchaftliches Staatsamt: Richter, Verwaltungsbeamten, Finanzbeamten, Staatsunterhändler, Regenten, Geſetzgeber; oder endlich

Digitized by Google

wiſſenſchaftlicher Lehrerberuf: Schul-, Mittel-, Hochlehrer, Religionslehrer, Schriftſteller, Lehrer der Preſſe.

Somit hätten wir fünf Abtheilungen; will man ſie, pedantiſcher Weiſe, Fakultäten nennen, meinethalb. Gegen die Eintheilung ſelbſt möchte, weder vom philoſophiſchen, noch vom politiſch-praktiſchen Geſichtspunkt, ein weſentlicher Einwand ſtatt finden, ſo fern man nicht das zufällige Herkommen, ſondern die innere Natur der Sache berückſichtigt. Allein wozu überhaupt, fragt man vielleicht, ſolcherlei Abtheilung der an ſich einen und untheilbaren Anſtalt? Theils um Geiſt und Tendenz, die in jeder Abtheilung nicht ausſchließlich und einſeitig, aber vorherrſchen ſollen, anzudeuten; theils um Lehrfächer und Zöglinge hienach zu ordnen; theils der Geſchäftsbehandlung wegen.

In der philoſophiſchen Abtheilung iſt es eben der philoſophiſche Geiſt, der vorherrſchen, die humane Geſammtbildung wiſſenſchaftlich begründen und vollenden will. Wie die Abtheilung ſelbſt Anfang und Ende der ganzen Anſtalt iſt, ſo durchweht ihr Geiſt alle Zweige des ganzen Unterrichtsbaums. Sie iſt die Vorhalle, wo die höhere Weihe für Wiſſenſchaft und Leben weniger ertheilt, als empfangen, durch männliches Streben errungen werden ſoll; und iſt zugleich der Tempel ſelbſt, wo die tiefſten Geheimniſſe der Wiſſenſchaft und des Lebens dem geweihten, heiligen Auge ſich entſchleiern. Niemand betrete deſſen Schwelle, dem es unmittelbar um etwas Anders zu thun, als um Wahrheit! Dieſe Abtheilung, oder wenigſtens die zwei erſten Jahreskurſe, ſollen alle Zöglinge der Hochſchule durchmachen, um die volle Rüſtung des Geiſtes und Charakters für die dann folgende Berufsbildung zu empfangen. Zugleich gehn Philoſophen und Naturforſcher unmittelbar aus dieſer Abtheilung hervor, für welche ſie die Berufsſchule bildet.

In der zweiten Abtheilung waltet eben ſo natürlich ein wiſſenſchaftlich techniſcher Geiſt vor, d. h. ein Geiſt, der Stoff und Kräfte der geſammten Natur wiſſenſchaftlich erfaßt zu praktiſch-nützlichen Zwecken, die man durch techniſche Gewandtheit, d. h. nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen und Regeln, erreichen lernt. Unmittelbare Nützlichkeit und Anwendung kommen hier vorzugsweiſe in Betracht. Ich denke nicht, daß gewiſſe Kaſten ſich ſehr ſkandaliſiren, mit Landwirthen und Gewerbsleuten hier in eine Hauptabtheilung geordnet zu werden. Wenn z. B. Aerzte ſich an der Tafel eines reichen Gutsbeſitzers oder Bankiers gefallen, warum ſollten ſie nicht mit ihm die Schule beſuchen wollen? Und was

Digitized by Google

das Studium ſelbſt betrifft, ſo überſehe man nicht, daß hier überall von einem wiſſenſchaftlichen die Rede. Die aber dennoch Anſtoß nehmen, ſollen ſich alsbald tröſten, wenn ſie ſehn, daß beſondere Pferche für ſie vorhanden. Poſtleute machen ihre Berufsſchule meiſt praktiſch im Poſthaus (etliche, ſagt man, im Poſtſtall), ſo daß gewiſſe Traditionen, in die ich nicht näher eingehn will, ziemlich ſtereotyp ſeyn ſollen; vielleicht finden doch Manche, nachdem ſie den Umgang mit Pferden gründlich ſtudirt, allmählig einen Geſchmack an guten Büchern über den Umgang mit Menſchen; und ſind Poſtleute für ſolche Mode gewonnen, dann müßt' es wunderlich zugehn, wenn die Polizeileute zurückbleiben ſollten. Gibt es doch jetzt ſchon auch ſehr gebildete, artige Männer nicht nur in den Poſt-, ſondern ſogar in den Polizeibüreaus!

Die dritte Abtheilung bezweckt die Berufsbildung für ſchöne Litteratur und Kunſt, daher der Geiſt idealer Schönheit, veredelter Menſchlichkeit in ihr die Herrſchaft führt. Durch philoſophiſche Bildung geſtärkt, durch weiſes Studium alles Schönen und Edeln in der alten und neuen Welt genährt, lernt hier das Gemüth ſeine Blüten entfalten, welche die geübte Hand nach Drang und Gebot der ſchaffenden Phantaſie in ſchönen Formen ausprägt.

Aus der vierten Abtheilung gehn die eigentlichen Staatsbeamten, wozu in Bezug auf wiſſenſchaftliche Berufsbildung auch die höhern Gemeindsvorſteher zu rechnen, hervor. Der Staatsbeamte, der höhere zumal, ſoll eigentlich alle Abtheilungen der Hochſchule durchmachen; wenigſtens ſoll ihm kein Fach ganz fremd bleiben, da ſeine amtliche Wirkſamkeit ſich über alleſammt erſtreckt. Wohl reicht die Kraft des Einzelnen nicht hin, alle Fächer ſich gründlich anzueignen, ſtets wird es nach einer Seite hin ſich vorzüglich ausbilden, ſtets wird es daher in höhern Kreiſen amtlicher Thätigkeit, von wo das Volks- und Staatsleben die höhere Richtung empfängt, nicht nur eines Vereins von Männern, ſondern auch ſogenannter Fachmänner, d. h. ſolcher Männer bedürfen, die ein gewiſſes, zumal techniſches, Fach zur Hauptaufgab' ihres Lebens gemacht haben; allein wie kann der Beamte mitſprechen, wie kann er gewiſſenhaft mitſtimmen, wenn ihm in den Hauptzügen ſelbſt der Gegenſtand fremd? Wie kann er die techniſchen Geſichtspunkte mit den allgemeinen in Uebereinſtimmung bringen? Wie kann überhaupt Einheit des Schluſſes ſtatt finden, wenn der Regierungsbeamte aller techniſchen Einſicht, der Techniker aller Geſammtſtaatsbildung ermangelt? Wie kann zumal der Vorſitzende des Collegiums die

Berathung leiten, die weſentlichen Punkte hervorheben? Wie kann der Geſetzgeber legislativ wohlthätig wirken, wie der Diplomat die Intereſſen des Landes wahrnehmen und vertreten, wie der Miniſter und Regent der ganzen Volks- und Staatsbewegung die rechte Richtung geben, die „Staatsmaſchine“ beſeelen, wenn ihm ſelbſt die Seele, wenn ihm ein mit dem ganzen Kreis der Wiſſenſchaft vertrauter Geiſt mangelt? Doch ja, er kann's, er kann's, das lehrt die Erfahrung; aber auf welche Weiſe, mit welchen Folgen für Land und Volk, das zeigt die Geſchichte, zeigen die Revolutionen und Bürgerkriege.

Die fünfte Abtheilung endlich ſoll die Candidaten des Lehramts erziehn. Den Vorſitz in ihr führt der Geiſt der Menſchenliebe, jener Geiſt, der die Schätze des Wiſſens und des Lebens ſammelt, nur um ſie mitzutheilen, und im Geben ſelbſt ſich bereichert. Vollgerüſtet, hinlänglich vertraut mit den Gegenſtänden ſeines künftigen Berufs, betritt ein Theil der Zöglinge dieſe Abtheilung, wo er ſie überſchauen, ordnen, handhaben, mittheilen lernt. Der Orts- und Mittellehrer empfängt jene Ausrüſtung in den Vorbereitungsſchulen und in der philoſophiſchen Abtheilung der Hochſchule; der Hochlehrer außerdem in ſeiner Berufsabtheilung der Wiſſenſchaft oder Kunſt; der Schriftſteller, der Lehrer der Preſſe desgleichen. Nur für den Religionslehrer muß dieſe Abtheilung ſelbſt die Ausrüſtung vollenden, die er in der Vorbereitungsſchule begonnen, in der philoſophiſchen Abtheilung fortgeſetzt hat: in ihr findet ſich ſomit zugleich die bisherige theologiſche Fakultät.

Man ſieht, daß der Geſammtgedanke, der all' unſern Unterrichtsanſtalten zum Grunde liegen ſoll, auch in der ſcheinbaren Trennung fortwirkt, keine Scheidung, ſondern nur eine organiſche Gliederung bezweckt: es iſt ein philoſophiſch-politiſch-praktiſcher Geiſt, der das Ganze, wie die Theile, durchdringt. Man könnte ſagen: die erſte Abtheilung ſey ein Tempel der Vernunft; die zweite des praktiſchen Verſtandes; die dritte des Gefühls, der Phantaſie; in der vierten herrſchen dieſe Gottheiten vereint, unter'm Vorſitz der Städtegründerinn Minerva; in der fünften thront der menſchenbildende Prometheus, den himmliſchen Funken entzündend und ausbreitend.

Ich werde jetzt verſuchen, die Unterrichtsgegenſtände der verſchiednen Abtheilungen zu bezeichnen, indem ich einige Bemerkungen beifüge, theils zur Erläuterung überhaupt, theils zur Begründung Deſſen, worin dieſe Vorſchläge vom Herkommen abweichen.

Digitized by Google

I. Philoſophiſche Abtheilung.

Vom 19. bis 23. Altersjahr.

Anthropologie, Phyſiologie und Pſychologie;
Einleitung in die Philoſophie, ſammt Litterärgeſchichte;
Logik;
Vernunftreligion;
Aeſthetik, ſ. dritte Abtheilung;
Rechts- und Sittenlehre;
Reine Mathematik;
Naturphiloſophie, Kosmologie;
Geſchichte der Menſchheit;
Philoſophiſche Nationalökonomie; Verfaſſungs- und Geſetzgebungswiſſenſchaft; Regierungswiſſenſchaft;
Encyklopädie aller Wiſſenſchaften.

Hieher gehören auch
Pädagogik oder Erziehungslehre,
Methodologie oder Unterrichtslehre;
ſie ſind aber der fünften Abtheilung einverleibt, wo ſie in ganzem Umfang behandelt und zugleich praktiſch angewendet werden.

Man wird den innern Zuſammenhang und die gegenſeitige Bedeutung aller hier aufgezählten Wiſſenſchaften für die philoſophiſche Bildung ohne weitere Bemerkung begreifen. Dieſe philoſophiſche Bildung hat den Zweck, die angeborne Menſchennatur zur Entwicklung zu bringen, zu veredeln und für alle Lebensbeziehungen reif zu machen. Der Menſch ſteht aber in Beziehungen zu ſich ſelbſt, die er in der Elementarlehre (Anthropologie und Logik) zunächſt begreift; in Beziehungen zur Natur, die ihm durch Naturwiſſenſchaften klar werden, und wobei die Kosmologie einen Blick in's Weltall eröffnet; in Beziehungen zu Gott, ſeinem Schöpfer — Religion; zu andern Menſchen — Rechts- und Sittenlehre; Aeſthetik ſchließt das ganze Kunſtgebiet, das Reich der Phantaſie auf; die angezeigten philoſophiſchen Staatswiſſenſchaften beſchäftigen ſich mit den geſelligen Verhältniſſen der Menſchen als Bürger, und wenden die allſeits gewonnenen Reſultate der Bildung im größern Kreis des Volkslebens an; ſowie die Geſchichte der Menſchheit, die jetzt erſt begriffen wird, das ganze hiſtoriſche Daſeyn des Geſchlechts entfaltet, alle Beziehungen des Menſchen in höherer Einheit zuſammenfaßt, Beruf und Zweck der Menſchheit zur Anſchauung bringt, und die ewigen Geſetze der ſittlichen Weltordnung ſanktionirt.

Nur künftige Gelehrte von Beruf werden in dieſer erſten Abthei-

Digitized by Google

lung volle fünf Jahre verweilen, um in die ganze Tiefe dieſer Fächer zu dringen; die übrigen Zöglinge, für welche dieſe Abtheilung mehr als vollendende Vorbereitung dient, denn als Berufsbildung, mögen ſie wohl in zwei Jahren ſich aneignen, und dann ihren eigentlichen Berufsunterricht beginnen. Für die Erſtgenannten d. h. die künftigen ſogenannten Gelehrten, werden daher die Hauptfächer, die für ſie zugleich als Berufsfächer gelten, wiederholt, und zwar in erweitertem Umfang und in voller Tiefe. Zu den Gelehrten von Beruf rechne man jedoch nicht die Lehrer von Beruf, außer diejenigen, welche wiederum Philoſophie künftig lehren wollen, und für welche daher dieſe gerade das iſt, was für den Religionslehrer die Theologie, für den Lehrer des Staatsamts die Staatswiſſenſchaften, für den Kunſtlehrer die ſchöne Kunſt, für den Techniker die Technik. Philoſophen aber werden wohl thun, wenn ſie ihre Berufsbildung dadurch vollenden, daß ſie mit den Fächern der andern Abtheilungen ſich vertraut machen.

II. Wiſſenſchaftlich-techniſche Abtheilung.

Vom 21. bis 23. Altersjahr.

Naturwiſſenſchaften, } zumal angewandte;
Mathematik, }
Zeichnen;
Nationalökonomie, ſ. Staatswiſſenſchaften;
Allgemeine Gewerbskunde;
Geſchichte der Erfindungen und Entdeckungen;
Landwirthſchaft;
Hand- und Kunſtgewerbe;
Handelswiſſenſchaft;
Forſtwiſſenſchaft;
Militär- und Seewiſſenſchaft;
Baukunde;
Heilwiſſenſchaft oder Arzneikunde.

So verſchieden die Berufsarten ſind, wozu in dieſer Abtheilung die Bildung empfangen wird, ſo kommen ſie doch alle darin überein, daß es hier hauptſächlich gilt, Sachenkunde und die fertige Handhabung derſelben zu unmittelbar praktiſchen Zwecken zu erwerben. Die Zöglinge ſämmtlich ſind durch die Vorbereitungsſchulen und durch einen zweijährigen Beſuch der erſten Abtheilung für dieſen praktiſchen Beruf nicht allein philoſophiſch erzogen und geſtärkt, ſondern auch ſchon mit mancherlei Sach-

kenntniſſen ausgerüſtet, deren Vorrath ſie nun mehren, wiſſenſchaftlicher ordnen und fruchtbringend für das bürgerliche Leben anwenden lernen. Dieſe eigentliche Berufsbildung geht jetzt auch wiſſenſchaftlich aus einander, und es iſt keineswegs die Meinung, daß alle Jünglinge dieſer Abtheilung alle vorhin bezeichneten Fächer durchmachen; vielmehr kann man in ſofern folgende Unterabtheilungen wohl unterſcheiden:

a. Landwirthſchaft.

Angewandte Naturkunde;
Wieſen- und Kräuterbau;
Ackerbau;
Rebbau und Weinbehandlung;
Gartenbau;
Viehzucht.

Die Jünger dieſer Unterabtheilung hören in den andern Unterabtheilungen den Vortrag über Hüttenkunde, Buchhaltung, allgemeine Gewerbskunde, Thierarzneikunde; weitern Zeichnenunterricht werden ſie in der dritten Abtheilung finden, wo die ſchöne Gartenkunſt behandelt wird. Nationalökonomie könnte hier ſchicklich vorkommen, nicht als phyſiokratiſches Syſtem, deſſen Unhaltbarkeit längſt anerkannt iſt, ſondern nur darum, weil die Landwirthſchaft die Urprodukte liefert; allein ſie tritt beſſer in der ſtaatswiſſenſchaftlichen Abtheilung auf, wo ein höherer Geſammtgeiſt den Vorſitz führt.

b. Handel und Gewerbe.

Angewandte mathematiſche Wiſſenſchaften;
Allgemeine Gewerbskunde;
Beſondere Technologie;
Chemie, mit beſondrer Anwendung auf Fabrikation;
Handelswiſſenſchaften;
Neue Sprachen.

Den Zeichnenunterricht ſuchen die Jünglinge dieſer Unterabtheilung in jener des Baufachs; die Nationalökonomie hören ſie mit den Zöglingen der vierten Abtheilung; Handelsrecht, Handelspolizei, Wechſelrecht kommen in der Nationalökonomie und den übrigen Fächern der Abtheilung der Staatswiſſenſchaft vor.

Handel und Gewerbe ſcheinen mir in ſo innigem Verein und Wechſelwirkung zu ſtehn, daß eine beſondere Unterabtheilung für die Handelswiſſenſchaften weder nöthig noch räthlich iſt.

Digitized by Google

c. Baukunde.

Hochbau;
Straßenbau;
Waſſerbau;
Feſtungsbau;
Bauzeichnen.

Die angewandte Mathematik, wovon dieſe Kunſtfächer ſelbſt nur wiederum Anwendung ſind, hat ſchon in der vorigen Unterabtheilung ihre Stelle gefunden; der Zeichnenunterricht ſteigt hier zur Architektonik, für Civil- und Militäringenieure und Architekten. Auch dieſen darf die Nationalökonomie nicht fremd bleiben, ohne deren Kenntniß ſie außer Stande ſind, mit zweckmäßigen Entwürfen aufzutreten.

d. Forſtwiſſenſchaften.

Die Vorkenntniſſe gibt die Vorbereitungsſchule, doch werden ſie hier noch fortgeſetzt durch Vorträge über Naturkunde, namentlich Forſtbotanik, und über Mathematik, zumal Arithmetik, Geometrie und Zeichnen; alles Dieß im erſten Jahr; im zweiten

Theorie der Forſtwiſſenſchaft oder Lehre von der Erziehung der Hölzer, von Erhaltung der Wälder und von der Benutzung, Forſttechnologie und Taxation. Die Jagdwiſſenſchaft wird allmählig in ihrem Gebiet beſchränkt, doch wird ſie immer einen Theil des Unterrichts bilden müſſen.

Im dritten Jahr praktiſche Forſtwiſſenſchaft, Forſtleitung, Rechnungsweſen, womit zumal Uebungen im Walde zu verbinden ſind.

Im vierten Jahr treten die Forſtzöglinge zur ſtaatswiſſenſchaftlichen Abtheilung über, wo ſie zugleich mit der Lehre von Forſtverfaſſung, Forſtpolizei, Forſtrecht ꝛc. ſich befaſſen, und die Nationalökonomie ja nicht übergehn dürfen, um der Einſeitigkeit, worin heute die meiſten Forſtleute befangen ſind, ein Ende zu machen. Sie wird ihnen nützlicher ſeyn, als die gründlichſte Kenntniß der Jagdwiſſenſchaft.

Man ſieht übrigens, daß ich für alle Forſtbeamten einen gleichen Unterricht verlange, den Unterſchied zwiſchen Unterricht für Revierförſter und Forſtmeiſter gänzlich mißbillige. Auch der untre Forſtbeamte bedarf in vielen Fällen der höhern Ausbildung, zumal bei Verhinderungen und Stellerledigungen des obern. Der Talent- und Verdienſtvolle mag ſich emporringen, der Schwache,

Digitized by Google

Träge zurückbleiben, entfernt werden. Der Revierförſter aber, dem vermöge ſeiner unzureichenden wiſſenſchaftlichen Bildung alle Beförderung abgeſchnitten, hat den Reiz zur Fortbildung verloren. Jeder ſoll von unten auf dienen.

e. Bergbau und Hüttenkunde.

Im erſten Jahr werden die Zöglinge dieſer Unterabtheilung tiefer in die Natur-, zumal Erdkunde, dringen, mit der angewandten Mathematik und mit Zeichnen ſich befaſſen; im zweiten Jahr die geſammte Theorie des Bergbaus und der Hüttenkunde durcharbeiten; im dritten ſich in Gruben, Bergbauten und Hütten praktiſch üben; und im vierten durch Reiſen ihre Bildung vollenden. Auch ihnen wird Staatswiſſenſchaft wohlthun.

Werner theilt die Bergwerkswiſſenſchaften bekanntlich ſo ein: Bergwerkskunde; wohin gehören: Mineralogie, Chemie (beſonders Metallurgie, Halurgie, Probirkunſt), Mathematik (nämlich Markſcheidekunſt, Mechanik, Waſſerbaukunſt, Zeichnenkunſt), Bergtechnologie (d. h. Anwendung der Maſchinen, Hauerarbeit, Grubenbau, Zutagförderung der Erze, Hüttenarbeiter), Bergökonomie oder Bewirthſchaftung der Gruben ꝛc., Bergrecht, Geſchichte, Geographie und Statiſtik des Bergbaus. Die Anwendung aller dieſer Theile der Bergwerkswiſſenſchaft wird, wie überall, zur Bergbaukunſt.

f. Militärweſen.

Lehre vom Militäretat; Heeresbildung, Märſche, Verpflegung, Sanität, Rechnungsweſen, Auditoriat;
Gymnaſtik und Turnkunſt;
Lehre von der Bewaffnung und Geſchützwiſſenſchaft;
Befeſtigungs- und Belagerungswiſſenſchaft;
Taktik;
Strategie;
Geſchichte der Landkriege.

Die Hauptfächer dieſer Unterabtheilung beruhn weſentlich auf Mathematik, daher ein eigner Lehrer hiefür beſtehn muß, verbunden mit höherm Unterricht für Situations- und Kartenzeichnen, welchen auch die Civilarchitekten und Ingenieure mit genießen mögen.

g. Seeweſen.

Etat des Seeweſens, ähnlich wie bei'm Militärweſen;
Lehre vom Schiffbau;

Digitized by Google

Takelweſen;
Nautik;
Seetaktik:
Geſchichte der Seekriege, Entdeckungsreiſen;
Zeichnenunterricht mit Anwendung auf das Seeweſen.

Daß praktiſche Anſtalten hiefür, wie überall, erforderlich ſind, verſteht ſich von ſelbſt; ſowie, daß ein Land, das keine Schifffahrt hat, dieſer Unterabtheilung der Hochſchule nicht bedarf.

Alle dieſe Unterabtheilungen bedürfen des Unterrichts in der Nationalökonomie, ſowie mehr oder weniger der Kenntniß neuer Sprachen.

Die Landesgeſetze u. ſ. w. erfahren ſie gleichfalls in der ſtaatswiſſenſchaftlichen Abtheilung.

Durch Vergleichung der Unterabtheilungen dieſer ganzen zweiten Abtheilung und durch Beachtung der beigefügten gegenſeitigen Hinweiſungen, wird man ſich hinlänglich von dem innigen Zuſammenhang derſelben unter ſich, ſowie von der Verbindung mit der ganzen Hochſchule, ja mit der geſammten Unterrichtsorganiſation, überzeugen.

Was die Poſtbeamten betrifft, ſo werden ſie ihr theoretiſches Hauptſtudium aus der Nationalökonomie ſchöpfen; ſie werden mit dem praktiſchen Dienſt in den Amtsſtuben ſich vertraut machen, und durch Reiſen die Einrichtungen und Vorzüge andrer Länder kennen lernen; neue Sprachen finden ſie am geeigneten Ort. Einer eignen Unterabtheilung für ſie bedarf es ſomit nicht.

Dagegen haben wir noch

h. das Medizinalweſen.

In dieſer Unterabtheilung ſollen Aerzte jeder Art, ſowie andre Medizinalperſonen gebildet werden.

Anatomie oder Kenntniß der Form des Menſchen;
Naturgeſchichte des Menſchen;
Anatomiſche Chemie oder Kenntniß der Miſchung des Körpers;
Phyſik des Menſchen oder Phyſiologie und Pſychologie;
Diätetik, oder Lehre, wie der geſunde Zuſtand zu erhalten —

ſind, ſowie die Naturwiſſenſchaften überhaupt, Vorkenntniſſe, welche der Heilkünſtler zwar tiefer und vollſtändiger wiſſen ſoll, die aber keinem wiſſenſchaftlich gebildeten Menſchen fremd bleiben dürfen;

daher ſie in der philoſophiſchen Abtheilung wiſſenſchaftlich, und in den Vorbereitungsſchulen gemeinfaßlich vorzutragen ſind. Das wiſſenſchaftliche Kunſtgebiet des Arztes beginnt eigentlich mit

Pathologie, oder der Lehre von den krankhaften Zuſtänden, woraus die

Noſologie, oder Lehre von den einzelnen Krankheiten, erwächst;

Therapie und Arzneimittellehre;

Klinik, oder anwendende Heilkunſt.

Dieſe Zweige der Heilwiſſenſchaft betreffen die Heilung innrer Krankheiten.

Chirurgie oder äußre Heilkunſt, und Entbindungskunſt, die innerlich und äußerlich wirkt, ſind Theile der Pathologie und Therapie, und der rechte Arzt ſoll zugleich ein guter Chirurg und Hebarzt ſeyn. Inzwiſchen hat man auch beſondre Lehrfächer und Berufsarten daraus gebildet, ja man unterſcheidet von den Chirurgen noch die Operateurs, Augen-, Zahnärzte u. dgl. Hebammen ſind untergeordnete Hebärzte, wie die Chirurgen in anderm Sinn Beiſtände der Aerzte ſind. Mehr noch ſondert ſich ab die

Thierarzneikunde,

welche die Behandlung kranker Thiere, zumal der nützlichen Hausthiere, bezweckt.

Alle dieſe Aerzte ſollen in der einen und untheilbaren Unterabtheilung des Medizinalweſens erzogen und gebildet werden, und es iſt durchaus verderblich, beſondere Schulen oder Anſtalten für gewiſſe Zweige zu errichten, wodurch der wiſſenſchaftliche Geſammtgeiſt zu Grunde geht. Nur bloße Bader, Barbiere, Kurſchmiede u. dgl., die ihr Gewerbe handwerkmäßig treiben, ſind davon allenfalls ausgenommen.

Aus der Eigenſchaft des Arztes, Chirurgen und Hebarztes als Kunſtverſtändige, und aus ihren Beziehungen zum Staat, gehn dann noch eigne Lehrfächer hervor, nämlich

Medizinalpolizei, oder die ärztlich-politiſche Lehre von der zweckmäßigen Einwirkung der Staatsgewalt auf Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit der Menſchen und Thiere; ſie befaßt auch die Aufſicht über die Aerzte ſelbſt. Sodann

Gerichtliche Arzneikunde, oder Lehre von der Mitwirkung des Arztes zur Rechtspflege.

Dieſe beiden Lehrfächer ſind eben ſowohl Theile der Staatswiſſenſchaft, als der Heilwiſſenſchaft, und es wär' in ſo fern gleichgültig, ob ſie in dieſer oder jener Abtheilung behandelt

Digitized by Google

werden; inzwiſchen ſprechen organiſche Gründe dafür, ſie hier vorzutragen: ich wünſche Durchkreuzungen, der Wechſelwirkung wegen. Eben deshalb, und noch aus andern Gründen, wird dagegen

die Medizinalverfaſſung

beſſer in der ſtaatswiſſenſchaftlichen Abtheilung, mit dem übrigen Vortrag über Landesverfaſſung und Landesgeſetze vorgetragen, wo die Aerzte ohnehin auch Nationalökonomie hören ſollen.

Außer der Heilkunde, wovon man noch überdieß die Thierarzneikunde, zum Theil auch die Entbindungskunſt und die Chirurgie trennt, iſt für wiſſenſchaftliche Technik an den heutigen Univerſitäten nirgends geſorgt; Alles iſt verkehrter Weiſe in Spezialſchulen verwieſen, ſo daß es beſondre Lehranſtalten für Militärs (und dieſe zum Theil wieder zerriſſen), für Seeleute, Forſtmänner, Bergkundige, Gewerbs-, Induſtrie-, Landwirthſchafts-, Handels- und wiederum ſogenannte höhere Bürgerſchulen und polytechniſche Inſtitute gibt. Dieß führt zu verderblicher Einſeitigkeit, zu Kaſten- und Zunftgeiſt, Abſcheidung und gegenſeitiger Mißachtung, ja Anfeindung. Die meiſten Techniker ſind, außer ihrem Fach, mit dem übrigen Leben und den politiſchen Beziehungen, die doch auch ſie und ihr Fach umfaſſen, fremd und unbrauchbar, und ihre Kunſt ſelbſt entbehrt nur zu oft des entſcheidenden, praktiſchen Geſichtspunkts. Werden ſie ihrem Beruf durch Wechſelfälle, die häufig ſind in bewegter Zeit, entrückt; oder haben ſie ſich in deſſen Wahl vergriffen, ſo ſind ſie meiſt unglücklich und für den Staat verloren. Wie mancher Forſtmann ſieht die Welt in ſeinen Bäumen, wie mancher Bergmann in ſeinen Stufen, wie mancher Offizier in Säbel oder Kamaſchen! An unſrer Hochſchule ſind nicht nur alle Techniker vereint, ſondern mit ihnen alle andern jungen Bürger, die ſich wiſſenſchaftlich bilden. Hier lernen Alle nicht nur über den, beziehungsweiſe ſtets beſchränkten Horizont ihres eignen Berufs hinausſchauen, und mit andern Berufsarten ſich befreunden, ſondern es findet auch eine philoſophiſch-politiſche, wiſſenſchaftlich-praktiſche Wechſelwirkung ſtatt, die in jeder Hinſicht nur höchſt wohlthätig ſeyn kann.

III. Aeſthetiſch-techniſche, oder Abtheilung der (ſchönen) Kunſt und Litteratur.

Vom 20. bis 23. Altersjahr.

Auch für dieſe Abtheilung wird die volle Vorbereitung, wie ſie für die Orts- und Mittelſchule verzeichnet iſt, ſodann auch

Theilnahm' an der philoſophiſchen und ſtaatswiſſenſchaftlichen Abtheilung, nachdrücklich gefordert, damit die Jünger der ſchönen Litteratur und Kunſt weder der Wiſſenſchaft noch dem bürgerlichen Leben entfremdet, nicht einſeitig für ihren Künſtlerberuf erzogen werden. Das 19. Jahr wird den philoſophiſchen Fächern gewidmet, womit Unterricht im Zeichnen, in Muſik, in Sprachen ꝛc. je nach Bedürfniß verbunden werden mag.

Im zwanzigſten Jahr beginnt dann der Unterricht dieſer Abtheilung mit der Aeſthetik oder philoſophiſchen Kunſtlehre, die in den Sälen dieſer Abtheilung, wo die Attribute und Erzeugniſſe der Kunſt aufgeſtellt ſind und der Geiſt ächten Kunſtlebens athmet und wirkt, allein zweckmäßig vorgetragen wird. Damit ſchreitet der Hülfsunterricht, insbeſondere Kenntniß der alten Klaſſiker und Kunſtwelt, dann der neuen Klaſſiker und Kunſtwelt (ſ. fünfte Abtheilung) zugleich fort, und es beginnt in getrennten Unterabtheilungen der eigentliche Berufsunterricht; nämlich

Poeſie und Redekunſt, Muſik, Tanzkunſt, Mimik, Schauſpielkunſt;

Bildende Künſte: Zeichnen, Malerei, Moſaik, Kupferſtich, Holzſchnitt, ſchöne Typographie und Steindruck, Bildhauerei und Wachsbildnerei, Stein- und Stempelſchneidkunſt;

Gartenkunſt und Baukunſt.

Es gibt ſomit drei Unterabtheilungen, wovon die erſten beiden auch weiter in beſondere Säle zerfallen.

Aller Unterricht iſt theoretiſch und praktiſch, und vollendet ſich durch Kunſtanſchauung und Uebung auf Reiſen im In- und Ausland.

Der Verfaſſer dieſer Schrift unterläßt es, tiefer in dieſen Gegenſtand einzugehn, im Gefühl ſeiner mangelhaften Kenntniß desſelben; er hofft aber, durch Mithülfe verbrüderter Kunſtkenner und Freunde an einem andern Ort dieſe Lücke zu ergänzen, ſich vorerſt begnügend, dem äſthetiſch-philoſophiſchen und Kunſtunterricht im Geſammtorganismus, wie dieſe Schrift ihn darſtellt, den rechten Platz anzuweiſen, und auf die, auch dem Künſtler und Dichter nöthige, politiſche Bildung aufmerkſam zu machen. In letzterer Beziehung wird deßhalb nochmals bemerkt, daß die Zöglinge dieſer dritten Abtheilung, ohn' Ausnahme, den Unterricht an der ſtaatswiſſenſchaftlichen Abtheilung nicht verſäumen dürfen.

Digitized by Google

IV. Abtheilung der Staatswiſſenſchaft.
Vom 21. bis 23. Lebensjahr.

Hier, ſagten wir, ſollen alle Diejenigen ihre wiſſenſchaftliche Berufsbildung empfangen, die im eigentlichen Dienſte des Staats oder des Volks wirken wollen, ſo fern ſie nicht als Lehrer zur folgenden fünften Abtheilung, oder als wiſſenſchaftliche Kunſtverſtändige zur zweiten gehören. Hier werden ſich ſomit berufsmäßig vereinen: die künftigen Beamten für die geſammte Regierung, äußre, Kriegs- und Finanzverwaltung, ſowie die nach höherer Ausbildung ſtrebenden Gemeinds- und Provinzvorſteher, Land- und Provinzräthe, die Regenten und Geſetzgeber. Außerdem finden ſich hier zuſammen alle Zöglinge der Hochſchule, ſo fern ſie nämlich allein hier zu höherer politiſcher oder ſtaatsbürgerlicher Ausbildung gelangen können.

In Anſehung der, dieſer vierten Abtheilung ſelbſt angehörigen Zöglinge findet keinerlei Unterſcheidung ſtatt, es führt nur zu einer höchſt verderblichen Einſeitigkeit, wenn man die Erziehung und den Berufsunterricht für ſogenannte Juriſten und Staatswirthe trennt; beide bedürfen weſentlich einerlei Berufsbildung: ſie ſollen die ganze Staatswiſſenſchaft innehaben. Was inzwiſchen nicht hindert, daß die Einen dieſem, die Andern jenem Zweig vorzüglich anhängen und tiefer eindringen.

Doch, verſtändigen wir uns vor Allem über Begriff und Umfang der Staatswiſſenſchaft!

Auch dieſe Abtheilung ſetzt den philoſophiſchen Unterricht natürlich voraus, wo er im 19. und 20. Lebensjahr gewonnen wird; dann werden die drei Jahre vom 21. bis 23. für die poſitive und angewandte Staatswiſſenſchaft zureichen.

Die Leitung und Behandlung aller Staatsgeſchäfte zuſammen genommen, iſt die Regierung des Staats im weiteſten Sinn, wozu ſomit auch die Geſetzgebung gehört. Logiſch, meinen wir, muß man dann nicht wie bisher drei Staatsgewalten, nämlich Geſetzgebung, Verwaltung oder Vollziehungsgewalt und Richteramt, trennen, ſondern ſo eintheilen:

A. Geſetzgebende Gewalt, welche die eigentliche Geſetzgebung und das bloß reglementäre Verordnungsrecht begreift. Die geſetzgebende Gewalt gibt die Verfaſſungs- und übrigen Staatsgeſetze jeder Art; die Regierung, als Verwaltungsbehörde, gibt nur Inſtruktionen, Vollzugsvorſchriften.

Digitized by Google

B. **Vollziehende Gewalt.** Dieſe begreift: a. das oberſte Leitungs- und Aufſichtsrecht, b. die Anwendung der Geſetze in Bezug auf innre, Kriegs-, Finanz-, und äußre Staatsverwaltung, oder Polizei, c. die Anwendung der Geſetze auf Privatrechtsſtreitigkeiten und Straffachen — Richteramt.

Die Regierung empfängt Geiſt und Richtung durch die Verfaſſung und Geſetzgebung, als Ausdruck des Geſammtwillens; wirkt aber wieder zur Geſetzgebung ſelbſt mit, vorbereitend, einleitend, erläuternd und durch ergänzende Anordnungen, Dienſtanweiſungen u. ſ. w. Das eigentliche Richteramt ſoll, aus bekannten Gründen, allerdings unabhängig ſeyn; aber es muß der Staatsregierung doch ein gewiſſes Aufſichtsrecht zuſtehn, das ſie durch den Juſtizminiſter ausübt, deſſen Organe die Staatsanwälte ſind; es darf im Staat keine ganz unabhängige, der einen und untheilbaren Staatsgewalt ſich entziehende Gewalt vorhanden ſeyn, ſonſt bildet ſie einen Staat für ſich.

Noch größre Verwirrung herrſcht in Anſehung der Begriffe, Staatswiſſenſchaft, Staatswirthſchaft u. ſ. w. Häufig begreift man, freilich ſehr praktiſch! alle Staatswiſſenſchaften unter dem Namen Staatswirthſchaft; auch ſtellt man Jurisprudenz gewöhnlich der Staatswirthſchaft oder den Staatswiſſenſchaften entgegen. Die Rechtswiſſenſchaft iſt offenbar ein Theil der Staatswiſſenſchaft, die man nämlich ſo eintheilen ſoll:

A. Staatsgeſetzgebung, nebſt Verordnungsrecht; dieſe begreift Verfaſſung, Kirchen-, Civil-, Polizei-, Straf- und die Geſetzgebung in Abſicht auf Finanzen, Domänen, Volkswirthſchaft ꝛc.

B. Staatsverwaltung, und zwar

a. oberſte Leitung und Aufſicht;

b. Polizeigewalt, die innre Ordnung umfaſſend, ſomit die ganze innre Verwaltung und Polizei im bisherigen Sinn;

c. Richteramt, für ſtreitige Rechts- und Straffachen;

d. Staatswirthſchaft, d. h. Behandlung des Vermögens des Staats, als einer moraliſchen Perſon. Hiemit darf man nicht die Volkswirthſchaft (Nationalökonomie) verwechſeln, die dem Staat ſchon vorhergeht, d. h. ohne ihn denkbar iſt, und die unter der Leitung der innern oder Polizeiverwaltung ſteht. Zur Staatswirthſchaft gehört aber noch, wiewohl beſonders behandelt,

Digitized by Google

e. die Finanzverwaltung, welche das Rechnungsweſen und Büdget begreift; ſodann gehört zur Staatsverwaltung weiter
f. die Kriegsverwaltung;
g. äußre Verhältniſſe zu andern Staaten, wozu die angewandte Statiſtik gehört;
h. Lehre von Organiſation der Aemter, Geſchäftsgang ꝛc., wodurch die ganze Staatswiſſenſchaft zur Staatskunſt wird.

Da übrigens die Volkswirthſchaft im Staat erſt ihre volle Bedeutung und praktiſche Anwendung erlangt, und alle Völker in wirklichen Staatsverbindungen leben, ſo iſt nichts dagegen zu erinnern, die Volkswirthſchaft mit dem Ausdruck Staatsvolkswirthſchaft oder Nationalökonomie zu bezeichnen, und die eben erwähnte Staatswirthſchaft im engern Sinn mit der Finanzwiſſenſchaft im engern Sinn zu verbinden und zuſammen Finanzwiſſenſchaft zu nennen; womit auch der wiſſenſchaftliche Sprachgebrauch weſentlich übereinkommt.

Für die vierte Abtheilung ſomit ergeben ſich folgende Wiſſenſchaften:

I. Rechtswiſſenſchaft, welche begreift:
1. Verfaſſung des Landes;
2. geſammte bürgerliche Geſetzgebung des Landes;
3. Kirchenrecht des Landes;
4. poſitives Staaten- und Völkerrecht;
5. See- und Colonienrecht, theils in ſeiner Beziehung als Staaten- oder Völkerrecht, theils als Landesgeſetzgebung (bei Seeſtaaten nämlich);
6. Lehnrecht, wo es noch anwendbar;
7. Strafgeſetzgebung des Landes.

II. Staatswirthſchaft (außer den techniſchen Fächern des Bergbaus, der Forſtwiſſenſchaft u. ſ. w.).
1. Behandlung der Staatsgüter oder Domänen;
2. Beſteurungswiſſenſchaft;
3. Finanzwiſſenſchaft;

III. Regierungs- und Verwaltungswiſſenſchaft:
1. Nationalökonomie;
2. Polizeiwiſſenſchaft, Statiſtik, und
3. Staatseinrichtungen, eigne und fremde, wiſſenſchaftlich vergleichend;

4. Aeußre Politik und Diplomatie;
5. Verfaſſungs- und Geſetzgebungswiſſenſchaft.

IV. Geſchäftsform, Amtsverhältniß ꝛc.

Auch der oberflächlichen Betrachtung wird nicht entgehn, in welch' inniger Wechſelwirkung alle dieſe Fächer und Wiſſenſchaften der dritten Abtheilung zu einander ſtehn. Untergeordnete Angeſtellte des Verwaltungs- und Finanzweſens können freilich der höhern Ausbildung entbehren, ja im praktiſchen Dienſt ſich hinlänglich vorbereiten, ſo fern ſie die Mittelſchule wohl durchgemacht; der höhere Staatsdienſt aber, alle Beamten, die mit einer gewiſſen Selbſtändigkeit wirken ſollen, bedürfen einer Einweihung in alle genannten Zweige der in ſo fern einen und untheilbaren Staatswiſſenſchaft.

Dann wird der Richter nicht mehr einſeitig blos das bürgerliche und Strafgeſetz, ſondern auch die Verfaſſung und Finanzgeſetzgebung in's Auge faſſen, durch die Volkswirthſchaft mit dem Leben des Volks vertraut werden. Ebenſo wird der höhere Staatswirth und Finanzbeamte nicht mehr ein bloßer Plusmacher ſeyn, ſondern lernen, daß der wahre Reichthum des Staats im Reichthum oder Wohlſtand aller Volksklaſſen beruht, und daß es noch andre Regierungsprinzipien gibt als die der Steuerausſchreibung. Der Polizeibeamte wird nicht im Zwang, in nutzloſen Quälereien und Chikanen der Bürger, ſondern in geregelter, freier Thätigkeit derſelben das Ziel ſeiner Beſtrebungen finden. Der Geſetzgeber wird nicht mehr von ſeiner Unwiſſenheit jeden Augenblick Beweiſe liefern. Der Miniſter wird als ein wahrer Staatsmann alle Theile der Staatsverwaltung mit geübtem Kennerblick umfaſſen u. ſ. w.

Manche Juriſten, zumal Romaniſten und Kanoniſten, werden es freilich ſehr wunderbar und verkehrt finden, daß weder das römiſche noch das kanoniſche Recht auftritt, womit die Doktoren utriusque juris auf einmal um alle Bedeutung gebracht wären, wenn ſolch' unſinnige Vorſchläge je zur Ausführung kommen ſollten, wovor ja doch der Himmel die Wiſſenſchaft und alle guten Doktoren bewahren wird. Aber der Verfaſſer iſt nun einmal in dieſen vermeinten Unſinn ſo verliebt, daß er ſein eignes Doktordiplom zuerſt auf den Feueraltar der Staatswiſſenſchaft zu legen ſich anheiſchig macht; mit höchſtem Stolz aber dereinſt das Diplom wahrer Staatswiſſenſchaft empfangen würde. Nach ſeiner Anſicht ruht die Jurisprudenz nicht in dieſem oder jenem wirklichen Geſetz- oder Rechtsſyſtem, ſo wenig als die Philoſophie und die Heilwiſſenſchaft in dieſem oder jenem philoſophiſchen oder heilkünſtleriſchen Syſtem, ſondern in der Vernunft — philoſophiſche Rechtslehre, und im

Digitized by Google

Volke, wie es ſich in deſſen Sitten und Gewohnheiten, Ueberzeugungen und Geſetzen jeweils ausſpricht. Darum will er auch nicht ſogenannte gelehrte Richter, ſondern Volksrichter, Männer aus dem Volke, die einige philoſophiſche Bildung und hinlängliche Kenntniß der Landesgeſetze beſitzen, ſey es auch nur ſoweit beides in den Vorbereitungsſchulen gewonnen wird. Nur für die höchſten Richter des Landes, deren Hände die Einheit und Reinheit des Rechts nach Form und Materie bewahren ſollen, iſt eigentlich die volle wiſſenſchaftliche Bildung nöthig; außerdem allenfalls für diejenigen, welche bei den Volksgerichten den Vorſitz führen; wogegen ich aber auch fordre, daß dieſe Richter mit dem Leben und den Sitten des Volks innig vertraut ſeyen, und daß alle Bürger die Landesgeſetze hinlänglich kennen. Dazu gehört freilich eine wahre Landesgeſetzgebung, d. h. eine Sammlung der im Volke lebenden Rechtsüberzeugungen; eine Sammlung, die mehr in den Gemüthern, im Bewußtſeyn aller Bürger lebt, als auf dem Papier erſtarrt, indeß das Leben ſelbſt, wovon das Recht nur der Ausdruck, fort und fort ſich verwandelt, um- und ausbildet. Die Römer waren auf rechtem Weg, bis Juſtinian das lebendige Recht verſtümmelt und verhunzt in ſeinem Machwerke ſich verſteinern ließ. Lernen wir aus dieſem Nachlaß, der ſchon ſo viel Unheil geſtiftet, alles lebendige Recht in den Völkern getödtet hat, die Römer nachahmen, aber nicht Juſtinian!

Das kanoniſche Recht darf ich mit Stillſchweigen übergehn: die Unbefangenen haben längſt darüber gerichtet, und ſelbſt die Befangenſten finden wenig Geſchmack mehr daran: es hat ſich mit dem Papſtthum überlebt. Möchte nur das Lehnsrecht ſehr bald nachfolgen!

Was ſodann

V. die Abtheilung des Lehrerberufs

betrifft, ſo ſollen hier, wie geſagt, Lehrer für die Orts-, Mittel- und Hochſchule, Religionslehrer und Lehrer der Preſſe gebildet werden.

Ich erlaube mir einige Vorbemerkungen.

Die Lehrer für die untern oder ſogenannten Volksſchulen werden jetzt in Schullehrerſeminarien erzogen, nachdem ſie zuvor bei wirklichen Schullehrern mehr oder weniger vorbereitet ſind. Wie ſchwach und unzureichend dieſe Vorbereitung meiſt ausfällt, iſt begreiflich, wenn man die Schwäche der meiſten Vorbereitungslehrer ſelbſt

kennt. Wir ſetzen voraus, daß der Zögling für den Schullehrerberuf in unſrer Orts- und Mittelſchule zu hinlänglicher Elementarbildung gelangt ſei, und jetzt an der Hochſchule durch einen zweijährigen Unterricht ausgebildet werde. Auch in den heutigen Seminarien beſchränkt ſich die Unterweiſung der Schullehrer gewöhnlich auf zwei Jahre; da es aber den Zöglingen ſowohl an hinlänglich geweckten und geübten Geiſteskräften, als an Sachkenntniſſen gebricht, ſo wird nun Alles treibhausartig übereilt und angeklebt; ſie kehren unreif aber voll hoher Meinung zurück, und finden ſchnell eine Anſtellung an den vielen unbeſetzten Schulen, wo ſie, mit Nahrungsſorgen ringend, lehren und mittheilen ſollen was ſie ſelbſt nicht wiſſen, wenigſtens nicht verdaut haben, und alsbald verbauern, zumal da es faſt überall an Einrichtungen zur Fortbildung, und ſelbſt am Muth dazu fehlt. Es iſt in der That zu wundern, nicht daß der Volksunterricht meiſtens ſo tief ſteht ſondern daß noch ſo viel geleiſtet wird.

Zu Lehrern für die Mittelſchulen wurden bisher Geiſtliche oder Philologen verwendet, natürlich! Es waren lateiniſche Schulen oder ſogenannte Gymnaſien, wo aber wenig anderes als alte Sprachen gelehrt ward; ſomit konnte man nur Philologen oder philologiſch gebildete Geiſtliche gebrauchen. Mit den philologiſchen Studien ward ein wenig Pädagogik, oder kaum, verknüpft, und — der künftige Profeſſor war fertig. Den Philologen geht meiſt die eigentlich wiſſenſchaftliche Bildung ab, ſie ſind einſeitig in den alten Sprachen und Alterthümern unterrichtet, und bekümmern ſich um die lebende Welt wenig mehr als inſofern ſie von ihr den Gehalt beziehn. Die Geiſtlichen genießen ebenfalls nur einer einſeitigen Berufserziehung, und bringen die Vorurtheile der Kirchen mit in die Schule. Jenen wie dieſen mangelt es an gründlichen Sachkenntniſſen, die ſie weder in den Gymnaſien noch an der Univerſität erwerben. Iſt der Lehrer für Mathematik, Zeichnen, neuere Sprachen ꝛc. ein Philolog oder Theolog, ſo verſteht er meiſtens wenig vom Fach; iſt er ein Fachmann, ſo geht ihm die allgemeine Wiſſenſchaftlichkeit und die Kenntniß des Lebens ab.

Aehnlich verhält es ſich mit den Lehrern für Hochſchulen. Ihre Vorbereitung im Gymnaſium iſt ganz dieſelbe wie die der Mittellehrer, der Geiſtlichen und Philologen. Von da gehn ſie zur Univerſität, um das Brodſtudium zu beginnen, nämlich Juriſt, Arzt oder Kameraliſt zu werden. Hier erwacht nun meiſt zufällig in einem oder dem andern der Gedanke Profeſſor zu werden:

Digitized by Google

ſeltener aus innerm Beruf wiſſenſchaftlicher Weihe denn aus Berechnung der Vortheile; nach vollendeter Studier-, Rauch-, Rauf- und Saufzeit tritt er als Doctor legens oder Privatdocent auf und der Profeſſor iſt ebenfalls vollendet; andre Lehrer, namentlich für Mathematik, für manche Zweige der Natur-, für Kameral- oder Staatswiſſenſchaften ꝛc., haben ſogar nicht einmal eine Univerſität beſucht; allen fehlt es an der eigentlichen Erziehung für den Lehrerberuf, an Pädagogik und Methodik, an Menſchen- und Weltkenntniß; allen an ausgebildeter Fähigkeit des mündlichen und ſchriftlichen Vortrags, ja vielen an den Anfangsgründen der Mutterſprache, weil die wenigſten jemals eine deutſche Grammatik in der Hand gehabt. Und ſolche einſeitige hölzerne Gelehrte bilden ſich ein, Lehrer der Univerſität, d. h. der Allwiſſenſchaftlichkeit, und Lehrer der Jugend zu ſeyn, ſie, die weder die Natur noch das menſchliche Herz, weder das Vaterland noch die Mutterſprache kennen! die gar viel von den Einrichtungen des Minos und Theſeus, Romulus und Numa wiſſen oder zu wiſſen wähnen, aber nicht ſagen können, ob in ihrem eignen Wohnort ein Bürgermeiſter oder Schulz beſteht, und einen Kartoffelacker nicht von einer jungen Eichenpflanzung zu unterſcheiden vermögen, mit lateiniſchen Brocken um ſich werfen, aber nicht drei Zeilen richtig und rein deutſch ſchreiben oder ſprechen!

Daß es gleichwohl viele, in mancherlei Beziehung treffliche Lehrer an Gymnaſien und Hochſchulen, daß es ſogar ſolche gibt die ihre Mutterſprache ziemlich rein ſchreiben, auch einen ſchönen Vortrag haben; ſtellen wir nicht in Abrede: was ſie ſind, verdanken ſie nicht der Vorbereitung der Schule zum Lehrerberuf, ſondern ſich ſelbſt. Wir wollen mit obigen bittern Bemerkungen nicht die Lehrer treffen, ſondern die fehlerhaften Einrichtungen. Geniale Köpfe helfen ſich, wiſſen überall ſich Bahn zu brechen, alle Schwierigkeiten zu beſiegen; allein, nicht alle Lehrer an Schulen und Hochſchulen ſind geniale Köpfe, die Genies ſind ſelten, und — Niemand leichter als die Genies geräth auf Abwege, Niemand mehr als ſie bedarf einer gewiſſen methodiſchen Berufserziehung. Jeder geniale Kopf von Charakter, der ſeiner Wiſſenſchaft Herr iſt, wird zuletzt ſeinen eignen Weg gehn; jeder ſelbſtändige Gelehrte, jeder Künſtler hat ſeine Geheimniſſe der Werkſtatt, ſeine Methode, ſeine Manier, und es iſt weit nicht unſre Anſicht daß dieſer Eigenthümlichkeit Abtrag geſchehn dürfe; dagegen wird man auch zugeben, daß es eine allgemeine Methode gibt, die auf der Natur der Dinge, auf

Digitized by Google

den ewigen Beziehungen des Lehrers zum Zögling, und der Wiſſenſchaft zum Leben beruht; und daß es nützlich ja nothwendig iſt, junge Candidaten des Lehramts mit dieſer Methode, mit den Grundſätzen der Theorie und den bewährten Erfahrungen des Lebens bekannt zu machen, und ſie in deren Anwendung praktiſch zu üben, damit ſie nicht, wann ſie als Lehrer ſelbſtändig auftreten, ſtümpern, ſich verirren, ſich abmühn, den Beruf ſich verleiden, zum Nachtheil der Wiſſenſchaft, der Jugend und ihrer ſelbſt.

Hat der künftige Hochlehrer gründliche Vorbereitung erlangt in unſrer Orts- und Mittelſchule, hat er die philoſophiſche Abtheilung der Hochſchule wenigſtens ein Jahr lang mitgemacht, dann ſeine Fachwiſſenſchaft gründlich ſich angeeignet, und drauf ein Jahr lang in dieſer fünften Abtheilung die letzte Weihe des Lehrerberufs empfangen: dann wird er nicht nur mit der erforderlichen allgemeinen und ſpeziellen Wiſſenſchaft, ſondern auch zugleich mit der Fähigkeit ausgerüſtet ſeyn, der wiſſenſchaftlichen Jugendbildung ſich mit Segen und Ruhm zu widmen, ſofern er nur innern Beruf dazu hat; und hat er dieſen nicht, ſo wird er lernen daß ihm ſolcher abgeht, nöthigenfalls werden die Hochlehrer dieſer Abtheilung es ihm begreiflich machen.

Mit den Lehrern für ſchöne Wiſſenſchaft und Kunſt verhält es ſich nicht anders. Das Feld der ſchönen Kunſt und Poeſie iſt unerſchöpflich, wie das Reich des Schönen, an neuen Geſtaltungen und Pflanzungen; die Phantaſie, ewig jugendlich und friſch, in jedem genialen Individuum eigenthümlich wirkend, bedarf der freieſten Freiheit, die ich ſo wenig zu beſchränken geneigt bin, daß ich vielmehr für jedes Zeitalter, jedes Volk, in gewiſſen Betracht für jeden Künſtler die freieſte Selbſtentwicklung fordere. Aber auch das Schöne hat ſeine ewigen Regeln und Geſetze, viel Erfahrungen, manche techniſche Kunſtgriffe bewährter Künſtler laſſen ſich ſammeln, die jetzt ſchon zum Theil in den Kunſtſchulen mitgetheilt werden; aus ihnen geht die Methodik für Kunſtlehrer hervor, die nichts iſt als die wiſſenſchaftliche Ordnung und Mittheilung jener Regeln und Erfahrungen. Dem Mangel einer ſolchen allgemeinen Theorie und methodiſchen Ausbildung iſt es wohl vorzüglich beizumeſſen, daß man ſo viele Verirrungen im Reiche der Kunſt wahrnimmt. Es iſt begreiflich, daß einzelne geniale Künſtler Schulen erzeugen; ſie überwältigen die Jünger, und reiſſen ſie zur Bewundrung hin. Aber nun ahmen ſie ihn nicht nur in ſeinen eigenthümlichen Vorzügen, ſondern auch in ſeinen Fehlern und

Digitized by Google

Verkehrtheiten, ja häufig bloß in letztern nach, weil ſie beides nicht zu unterſcheiden gelernt haben. So kann ein ganzes Zeitalter, es kann die Kunſtrichtung eines ganzen Volks auf Abwege gerathen. Wir erinnern nur an das ſogenannte goldne Zeitalter Ludwigs XIV. und an die Kunſtſchule Davids: dort hat die Einſeitigkeit mißverſtandner Regeln des Ariſtoteles die freien Schwingen der Poeſie mit eiſernen Banden umſtrickt; nicht blos in der reinen Zeichnung Davids, ſondern auch in deſſen ſtarrer theatraliſcher Geſpreiztheit ſuchen ſeine Jünger und Anbeter die maleriſche Wirkung: dort und hier hat Unnatur die Natur, Etiquette die Größe, Ziererei die Anmuth, ſteife Willkühr die ewige Regel verdrängt; und heute noch kämpfen die ſogenannten Klaſſiſchen und Romantiſchen, d. h. im Grunde Natur und Herkommen, um die Herrſchaft im Gebiete der Kunſt.

Daß endlich auch die Lehrer der Preſſe, zumal Tagsſchriftſteller aller Art einer methodiſchen Unterweiſung und Erziehung für ihren Beruf bedürfen, mochte man natürlich weder zu Bologna noch in der Sorbonne begreifen; daß man aber dies Bedürfniß auch heute noch nicht fühlt, iſt faſt unbegreiflich. Die Tagſchriftſteller für Litteratur und Kunſt befinden ſich ganz in gleicher Lage mit den Lehrern derſelben an Gymnaſien und Hochſchulen: ihre Vorbereitung iſt mangelhaft, ihre Fachbildung einſeitig, Methodik hält man für überflüſſig; als ob ein guter Theolog, Juriſt, Mediziner, Kameraliſt, ein guter Poet, Redner, Künſtler eben auch nothwendig ein guter Lehrer ſeiner Wiſſenſchaft oder ſeiner Kunſt, und als ob die größte, ſchwerſte von allen Künſten, die Kunſt der Mittheilung und Menſchenbildung ſich von ſelbſt verſtehe! Gerade wie die nicht minder große, ſchwere Kunſt der Regierung und Geſetzgebung mit der Geburt im Purpur, oder mit der Amtsernennung und Volkswahl ſich von ſelbſt einſtellt!

Aber vollends unverantwortlich iſt es, für politiſche Tagſchriftſteller keinerlei Vorbereitung zu verlangen, keinerlei Anſtalt darzubieten. Niemand verkennt heute die Allgewalt der politiſchen Tagslitteratur, ſo verächtlich man ſie von mancher Seite zu behandeln die Miene gibt; von vielen Seiten beklagt man ſich über Mißbrauch der Preſſe, über Verirrungen und Gefährlichkeit der Journaliſtik, verlangt Beſchränkungen; auch manche der entſchiedenſten Freunde voller Freiheit der Meinung und Mittheilung bedauern die Gehaltloſigkeit der meiſten Tagesblätter, und wünſchen gewiſſe Garantien gegen Mißbräuche; viele Preßgeſetze

ſind ſchon erſchienen, noch weit mehr Vorſchläge geſchehn: aber das Mittel, welches uns das allein wirkſame, das allein ausführbare ſcheint, ahnt man nicht: wiſſenſchaftliche, methodiſche Vorbereitung der Tagſchriftſteller.

Kein Pfarrer, kein Beamter, kein Arzt, kein Schullehrer wird angeſtellt, ohne daß eine gewiſſe Vorbereitung und Berufsbildung geſetzlich zur Bedingung gemacht ſei; nur das tiefwirkendſte aller Aemter, der umfaſſendſte Beruf, das Amt welches zum ganzen Volke ſpricht, und deſſen Geſamtintereſſen für die Gegenwart und Zukunft umfaßt, überläßt man dem Zufall, dem unbedingten Zulauf Berufner und Unberufner.

Sollte nicht das die Hauptbeſtimmung eines Preßgeſetzes, welches nicht die Preſſe vertilgen oder willkührlich beſchränken, ſondern nur dem wirklichen Mißbrauch entgegenarbeiten will, darin beſtehn daß es den verantwortlichen Unternehmern zur Pflicht macht, von jedem ordentlichen Mitarbeiter nachzuweiſen daß ſolcher gründlich vorbereitet, wiſſenſchaftlich in ſeinem Fache gebildet, mit den Geſetzen und Einrichtungen des Landes vertraut, von Sitten rein, und von wahrer Vaterlandsliebe beſeelt ſei? Sollte nicht die wirkſamſte Garantie gegen Mißbrauch in der Unterzeichnung des Mitarbeiters, und die wirkſamſte Strafe darin beſtehn daß ein ſolcher Mitarbeiter bei Verleumdungen oder Schmähungen zum öffentlichen Widerruf verurtheilt, bei erkannter Unfähigkeit oder Unwürdigkeit durch ein Geſchwornengericht erleuchteter Männer für eine Zeitlang, bei öftern Rückfällen oder Talentloſigkeit oder bei grober Unſittlichkeit ſelbſt für immer von dem heiligen Beruf als Volkslehrer ausgeſchloſſen würde? Sollte man nicht, bei gehöriger ſittlich-geiſtiger Erziehung und Berufsbildung, wie wir ſie von unten bis oben und für alle Stände fordern, hoffen dürfen, der Mißbrauch, der grobe, wirkliche Mißbrauch werde ſo ſelten Statt finden, daß eine Strafanwendung kaum nothwendig ſei? Sollte nicht die Abtheilung der Hochſchule, wo der Tagſchriftſteller die letzte Weihe ſeines hohen Berufs empfangen ſoll, ihn mit der ganzen Würde, Heiligkeit und Verantwortlichkeit deſſelben erfüllen und ſchon dadurch allen groben Verirrungen vorbeugen?

Indem ich dieſe Vorbemerkungen hier abbreche, behalt ich mir vor, ſie in Bezug auf die Unterabtheilungen, in welche dieſe fünfte Abtheilung ſich weiter ſpalten mag, fortzuſetzen; wobei ſich Gelegenheit bieten wird, auch von den Religionslehrern insbeſondre zu reden. Den weitern Bemerkungen nämlich ſollten wieder ähnliche Schemate,

Digitized by Google

wodurch der vorzuſchlagende Organismus ſich mehr] verſinnlicht, wie bei den Vorbereitungsſchulen, für die ganze Hochſchule folgen. Ich wage jedoch ein ſolches Schema nur in Bezug auf die ſtaats-wiſſenſchaftliche Abtheilung, wo ich mir nämlich einige genauere Kenntniß zutrauen darf, gereiftern Kennern andrer Fächer über-laſſend, dergleichen Schemate für ihre Berufsabtheilung aufzuſtellen, was ihnen ſehr leicht ſeyn wird, ſofern ſie mit den Gedanken dieſer Schrift und dem Geſamtgeiſt, der den ganzen Organismus durch-dringen und beleben ſoll, ſich befreundet fühlen.

Die Abtheilung des Lehrerberufs wird in folgende Unter-abtheilungen zerfallen:

a. Vorbereitungslehrer,

wo demnach Lehrer für die Orts- und Mittelſchulen gebildet werden ſollen.

Ich bin auf die mancherlei Einwürfe gefaßt, die man wahr-ſcheinlich dagegen machen wird, daß die Schullehrer an einer Hochſchule gebildet werden ſollen. Man darf nur nicht den unſeligen, in aller Hinſicht ſo ganz und gar verhunzten Stand der Schullehrer oder vielmehr Schulmeiſter, wie wir ihn jetzt nur zu häufig finden, mit dem würdigen wiſſenſchaftlichen Beruf den ich im Auge habe verwechſeln. Man fordert zum Beruf des Pfarrers, des Lehrers an der lateiniſchen Schul' und am Gymnaſium wiſſenſchaftliche Vorbereitung, warum nicht vom Elementarlehrer, warum nicht von dem Lehrer, welcher den **Grund** zu aller weitern Bildung legen, den jungen Zögling in ſeiner phyſiſch-geiſtig-ſittlichen Ge-ſamtnatur erfaſſen, alle ſeine Anlagen erwecken, üben, befruchten, vorbilden ſoll? Wer weiß es denn nicht, daß aller Fortgang von einem guten Anfang abhängt, daß der ſpätre Bildner oft vergebens alle Müh anwendet, um den Fehler des erſten Erziehers wieder gut zu machen? Warum klagen die Schullehrer doch ſo häufig, und werfen die Schuld mißrathner Zöglinge nur auf die Eltern, d. h. auf die der Schule vorhergegangne Erziehung? Sind die Eltern zum Schullehrer nicht eben das was der Vorbereitungslehrer zum Beruflehrer, der untre zum obern iſt? Iſt der Beruf Deſſen der die Jugend, und zwar nach allen Richtungen bilden ſoll, nicht viel wichtiger als der Beruf des Geiſtlichen der nur auf Erwachsne wirkt und nur die religiös-ſittliche Seite vor ſich hat? Man fordert vom Richter und Adminiſtrativbeamten, ſogar von Subalternen, man fordert für Aemter, die jeder Bürger mit geſundem Menſchen-

verſtand und einiger Schulbildung beſſer als der Gelehrte verwalten würde, nicht nur vollſtändige gelehrte Gymnaſialbildung, ſondern auch einen 4 — 5jährigen Beſuch der Univerſität; die Land- und Stadtſchullehrer aber hoffen wir, nach einer höchſt unzureichenden Vorbereitung in einem Treibhaus das wir Seminar nennen, zu Männern zu bilden denen wir unſer Liebſtes und Theuerſtes, unſre Kinder, zur Erziehung und Bildung anvertraun?

Ein andrer Einwand möchte dagegen geſchehn, daß wir die Lehrer der Orts- und Mittelſchulen in einer Unterabtheilung zuſammenfaſſen. Ich erwiedre: wenn es ſeyn könnte, würd' ich ſogar die Hochlehrer dazu thun. An ſich gibt es nur eine wahre Lehrmethode, angewandt auf verſchiedne Zwecke. Der Mittelſchullehrer, der jetzt mit dem Titel Profeſſor prangt, ſkandaliſire ſich nicht, daß ich den Ortsſchullehrer ihm gleichſtelle; es iſt nicht die Abſicht ihn zum Letztern zu erniedrigen, ſondern dieſen zu ihm emporzuheben. Wohl weiß ich daß der Ortsſchullehrer ohnehin nur zu oft mit Dünkel behaftet iſt; allein woher kommts? Es kommt daher, woher aller Dünkel kommt: von innrer Leerheit. Es geht dem Schullehrer ungefähr wie dem Wundarzt, der Hebamme, dem Apotheker, nicht ſelten wunderliche Leute wie man weiß: ſie rechnen ſich zu einem wiſſenſchaftlichen Stande, während ihnen die wiſſenſchaftliche Bildung meiſt abgeht; ſie dünken ſich was zu ſeyn was ſie nicht ſind, dies iſt Dünkel. Bilden wir ſie wiſſenſchaftlich, kleben wir nicht blos eine ſeichte Halbwiſſerei an, dann wird der Dünkel verſchwinden: ſie werden, wenn ſie auch die Wiſſenſchaft nicht erſchöpfen, doch einen Blick in deren Tiefen gethan und erkannt haben wieviel ihnen noch abgeht: nur das Wiſſen macht beſcheiden.

Der Orts- und Mittelſchullehrer haben weſentlich einerlei Aufgabe: Vorbereitung, Elementarerziehung; nur dem Grade nach dürfen ihre Kenntniſſe wie ihr Wirken verſchieden ſeyn. Dem Ortslehrer, welcher durch eigne Fortbildung ſich vervollkommnet und auszeichnet, ſoll die Beförderung an eine Mittelſchule winken und ihn ermuthigen die Beſchwerden ſeines Amts leichter zu tragen: jetzt wird er nicht mehr verbauern und verſauern, die Reinheit und Würde ſeines Berufs wird ihm nie fremd werden.

Auch dem Mittellehrer ſoll die Ausſicht zur Hochſchule geöffnet ſeyn, damit auch ihm ein äußrer würdiger Anlaß zur Fortbildung und treuer Berufserfüllung gegeben ſei; nur muß er, um ſolcher Beförderung theilhaft zu werden, auch den beſondern Curs für Bildung der Hochlehrer mitgemacht haben.

Digitized by Google

Für die Hochlehrer ſtellen wir nämlich eine beſondre Unterabtheilung auf, weil hier Stoff und Richtung verſchieden ſind, ein ganz andrer Geſichtspunkt obwaltet. Dort iſt Vorbereitung, hier Berufsbildung die Aufgabe des Lehrers, dort wie hier muß darum die Methode des Lehrers in der Anwendung eine andre, und deſſen eigne Berufsbildung danach eingerichtet ſeyn. Der Vorbereitungslehrer ſoll mehr erwecken und entwickeln; der Hochlehrer mehr befruchten. Jener hat die Geſamtbildung des Zöglings; dieſer mehr deſſen künftigen Beruf im Auge. Dort iſt Erziehung ſtreng mit allem Unterricht verbunden, ja vorherrſchend; hier iſt es mehr auf Unterricht und praktiſche Uebung abgeſehn, der Jüngling muß freier behandelt, zur ſelbſtändigen Männlichkeit geleitet werden.

Wer endlich an den Koſtenaufwand denkt, der vergeſſe nicht, daß der Kandidat des Schulamts in der nahen Orts- und Mittelſchule ſchon gar ſehr vorbereitet, mit den meiſten Kenntniſſen und Fähigkeiten ausgerüſtet iſt, die er gegenwärtig erſt im Seminar eilfertig ſich aneignen ſoll. Der Gymnaſialprofeſſor aber, an deſſen Stelle unſer Mittellehrer treten ſoll, ward ohnehin ſchon bisher an der Univerſität erzogen. In Beziehung auf ihn ändert ſomit unſer Vorſchlag nichts, als daß er nicht mehr als Theolog oder Philolog, ſomit für das Schulfach eigentlich gar nicht, wenigſtens ſehr einſeitig und mangelhaft gebildet würde.

Aller Unterricht, der in dieſer Unterabtheilung zu ertheilen, beſchränkt ſich auf Pädagogik und Methodik. Der Kandidat lerne hier den Menſchen tiefer erkennen, faſſen und behandeln. Die Methodik muß aber, und zwar für alle Fächer, die der Schullehrer künftig zu behandeln hat, praktiſch übend ſeyn: dies iſt die Hauptſache; damit iſt von ſelbſt eine gewiſſe Wiederholung und ein Rückblick auf dieſe Wiſſenſchaften verbunden. Pädagogik lehrt die Behandlung der Zöglinge nach ihren Anlagen; Methodik lehrt die Mittheilungskunſt des eignen Wiſſens und Könnens.

Der Ortsſchullehrer kann dies in einem Jahr vollſtändig erlangen, und es wird ihm noch viel Zeit übrig ſeyn um nachzuholen, zu ergänzen, zu berichtigen, was er in den Vorbereitungsſchulen etwa verſäumt hat, oder wozu dort keine Gelegenheit gegeben war, namentlich Geſanglehre, Generalpaß u. ſ. w. Vielleicht erwacht in ihm der ſchlummernde Trieb höherer Ausbildung, und er ſchwingt ſich durch weitre Vorbereitung ſofort zum Kandidaten des höhern Lehramts empor.

Der Mittellehrer wird ſeine Berufsbildung nur in vier Jahren vollenden können. Sie iſt im erſten Jahr dieſelbe wie beim Orts-

Digitized by Google

lehrer, wobei jedoch der philoſophiſche, der Sprach- und Sachunterricht fortzuſetzen und mit Philologie zu verbinden iſt. Im dritten und vierten Jahr wird Philologie fortgeſetzt, der Unterricht der Staatswiſſenſchaft damit verbunden, andere Fächer werden tiefer und in größerm Umfang vorgetragen.

Ich nenne hier zum erſtenmal Philologie, als Unterrichtsgegenſtand: denn hier und nirgends anders ſcheint ihr wahrer Platz. Ich ſeh in ihr, weit nicht die ganze Wiſſenſchaft, weit nicht die ganze Berufsbildung des Mittellehrers; aber doch einen Theil, und zwar einen ſehr weſentlichen und edlen Theil. In was für Zweige die Philologie zerfalle, kann man z. B. aus F. A. Wolfs Encyklopädie erſehn: ſie lehrt die Kenntniß des Alterthums, d. h. Griechenlands und Roms, durch Verſtändniß der übriggebliebnen Schrift- und Kunſtwerke. Auch im umfaſſendſten und beſten Sinne genommen, ſtellt ſie uns ſomit nur das Leben zweier alter Völker dar, ſoweit wir es aus jenen mangelhaften Ueberbleibſeln zu erkennen vermögen. Das Leben und Wirken auch des edelſten Volks iſt nur beziehungsweiſe zum geſammten Menſchenleben wichtig, ein Volk iſt ein Individuum der Menſchheit; ein beſtimmter Zeitraum iſt nur ein Abſchnitt in der Menſchengeſchichte. Wie kann man demnach in der Philologie die ganze Wiſſenſchaft und Berufsbildung eines Jugendlehrers finden? Und nun was haben, überdieß, die meiſten Philologen aus dieſem ſo edlen Theil der Lehrwiſſenſchaft gemacht! Der Herausgeber der erwähnten Wolfſchen Encyklopädie, Stockmann, ſagt in der Vorrede Seite IV — VI.: „Die Kenntniß der alten Sprachen, der griechiſchen und römiſchen, auf welche ſo viel Zeit verwandt wird, hat zwei Zwecke: 1) die Bekanntſchaft mit dem griechiſchen und römiſchen Alterthume, und 2) die Ausbildung des Verſtandes und der Vernunft, die Vervollkommnung des Geſchmacks und die Veredlung des Herzens. Nie darf man beide Zwecke von einander trennen; immer muß auf die Ausführung beider vereint gewirkt werden. Die bloße Bekanntſchaft mit den Griechen und Römern führt zur Wortkrämerei, läßt den Menſchen unmündig, ſeinen Geſchmack ungeſchlacht, ſein Herz unveredelt und ſeine Sitten roh; und wer durch das Studium der Griechen und Römer nur die Vervollkommnung und Veredlung des Kopfs und des Herzens beabſichtigt, deſſen Wiſſen bleibt ſeicht und zwecklos, und die alte Welt iſt ihm verſchloſſen, wie er ein kräftiges und ſicheres Mittel zur Verhütung der Verirrungen in Hinſicht des Verſtandes und des Geſchmacks entbehrt. Daß man ſo vielen Philo-

Digitized by Google

logen noch immer den Vorwurf eines rohen und groben Betragens macht, daran iſt die einſeitige Betreibung des Studiums des Alterthums Schuld. Man ſoll die Sprachen der Griechen und Römer gründlich lernen, um in ſeinem Benehmen Humanität mit Selbſtdenken zu vereinigen. Der gelehrteſte Mann ſoll auch der gebildetſte und edelſte ſeyn, aber leider! wird dieſer Zweck nur zu oft hintangeſetzt und hierzu trägt das einſeitige Studium der Philologie bei. Viele von den Philologen ſind weder mit der menſchlichen Natur noch mit dem Leben bekannt; ſie vergeſſen das höhere Ziel der Menſchheit und machen das Mittel zum Zwecke. Für den Philologen iſt eine gründliche Kenntniß der Menſchennatur eben ſo unentbehrlich als eine genaue Einſicht in die Geſchichte ihrer Entwickelung. Philoſophie, beſonders Pſychologie und Anthropologie, Logik und Sittenlehre, ſo wie teutſche Sprache und ihre Literatur ſollte er eifrig und gründlich ſtudiren, um zu wiſſen, was der Menſch von Natur iſt, was er vermag, was er thun und laſſen ſoll und welche Aufgaben ihm die Natur und die Vernunft geſtellt haben. Eingeweihet in die Geſchichte der Menſchheit und der Völker ſollte er ſeyn, um eine genaue Kenntniß von dem zu haben, was beide zur Löſung der Aufgaben, wozu ſie da ſind, gethan haben, welchen Verirrungen ſie ausgeſetzt geweſen ſind und wie ſie dieſe vermeiden können, was zur Beförderung der Aufklärung und der Vervollkommnung der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte vorzüglich zuträglich geweſen iſt, und was ſie gehindert hat. Verbindet der Philolog mit dieſen Kenntniſſen Liebe zur Menſchheit und Achtung gegen dieſelbe, ſo wird er Einer der größten Wohlthäter derſelben ſeyn.“

Hiezu bemerk’ ich, daß auch Herr Stockmann den Umfang der Bildung eines Philologen, noch abgeſehn von deſſen Beſtimmung als Jugendlehrer, zu enge faßt. Der Philolog bedarf, um das Alterthum zu verſtehn und aus demſelben praktiſche Weisheit für uns zu ſchöpfen, offenbar auch der philoſophiſchen und angewandten Staatswiſſenſchaft: Wiſſenſchaft des Alterthums kann nur durch Vergleichung mit der Wiſſenſchaft der Neuzeit in ihrem wahren Werth erkannt und zu praktiſchen Zwecken ausgebeutet werden, ohne welches ja doch alles Wiſſen zuletzt nur todter Kram bleibt. Zum Verſtändniß der Neuzeit gehört aber auch wenigſtens jene Kenntniß der Natur- und mathematiſchen, hiſtoriſchen und geographiſchen Wiſſenſchaften, die unſre Vorbereitungsſchulen zu geben beſtimmt ſind; ja es gehört eine tiefere Kenntniß des ganzen heutigen Lebens in allen Beziehungen dazu, wenn die Philologie

Digitized by Google

nicht, wie bisher, in elende Silbenſtecherei ausarten, oder, ſtatt einer vergleichenden und richtig würdigenden Schätzung des Alterthums, nur blinde, mißverſtandne, einſeitige, ſomit auf Abwege führende Bewundrung verbreiten ſoll.

Warum ſehn dies ſo wenige Philologen ein? Weil ſie ſelbſt einſeitig und mangelhaft gebildet, nicht über den engen Kreis ihrer vermeinten Univerſalwiſſenſchaft hinauszublicken, nicht einmal zu ahnen fähig ſind, welch' unermeßliche Gebiete der Wiſſenſchaft und wahren Menſchenbildung jenſeits ihrer eignen Beſchränktheit ſich ausbreiten. Und ſo geſchieht es denn, daß gewiſſe Philologen, in der Herzensangſt ihr Lederhoſen- und Pelzkappenhandwerk einzubüßen, aus dem Kreis univerſeller Jugendbildung Gegenſtände zu verbannen und über ſie abzuſprechen ſich anmaßen, ohne nur die leiſeſten Begriffe davon zu haben.

Nie wollen wir undankbar vergeſſen, welchen Gewinn die neue Welt aus der alten gezogen, aber ebenſowenig überſehn, welchen unſeligen Einfluß das einſeitige, von niedrigem Standpunkt betriebne Studium jener auf die ganze neuere Bildung und bürgerliche Welt geübt hat; nie wollen wir aufhören, dort Licht und Wärme, hohe Begeiſterung für alles Wahre, Gute, Schöne zu ſchöpfen, aber auch für alles Wahre, Gute, Schöne, nicht blos für jenes welches wir in griechiſchen oder römiſchen Ueberbleibſeln finden: wir wollen der alten Welt ihren Werth zugeſtehn, ohne den Werth der neuern zu verkennen; die alte liebend erforſchen, nicht zu todtem Wiſſen, ſondern zu fruchtbarer Uebung und Anwendung.

Ein ſolches philologiſches Studium wird nicht nur dem Mittellehrer nöthig ſeyn, ſondern gar viele Zöglinge aus allen Abtheilungen der Hochſchule werden ihm zueilen, nicht geſchwächt und verkrüppelt durch zehnjähriges Stümpern und Kauern über der lateiniſchen Grammatik, ſondern geiſteskräftig, mit Sach- und Lebenskenntniß und mit dem Sprachſchlüſſel ausgerüſtet; und hier mögen denn auch diejenigen ihre Berufsbildung ſchöpfen, die ſich die Fördrung der Philologie oder der wiſſenſchaftlichen Kunde des Alterthums zur Lebensaufgabe machen wollen.

b) Hochlehrer für wiſſenſchaftliche Berufsarten.

Die Hochlehrer empfingen, als ſolche, bisher keinen Vorbereitungsunterricht: der Philoſoph, Juriſt, Mediziner, Theolog nahm den Doktorgrad, d. h. diſputirte über einige Sätze, ſchwur und — der Hochlehrer war fertig. Um Pädagogik kümmerte man

ſich wenig, und Methodik lernte man theils von andern Hochlehrern, oder als Privatdozent und Doktor legens, praktiſch; wobei freilich zuweilen der Wiſſenſchaft ſo wenig als der Jugend gedient war. Nicht einmal im Kathedervortrag, worauf ſich alle Methodik hier beſchränkt, hat Unterricht und Uebung vorher Statt.

Den Curs der Pädagogik mögen die Candidaten des Hochlehramts mit jenen der Vorbereitungsſchulen gemein haben: es kann ſogar nur nützlich ſeyn, wenn die letztern zugleich die freiern Anſichten die für die Hochlehrer gelten, kennen lernen, damit ſie, zumal bei den Mittelſchulen, in den letzten Jahren allmählig zu dieſer freiern Behandlung der Jugend überzugehn wiſſen, ihre etwaige Beförderung in dieſe Klaſſe von Lehrern wäre ſogar dadurch bedingt; während es den Candidaten des Hochlehramts nichts ſchaden wird, auch die ſtrengere Zucht und Verfahrungsweiſe, die in den Vorbereitungsſchulen herrſchen ſoll, kennen zu lernen.

Dagegen iſt die Methodik hier weſentlich eine andre. Dort ſind, wie geſagt, Lehrer zu Vorbereitungsſchulen zu bilden, hier aber zu Berufbildungsanſtalten. Dort iſt der Lehrer zugleich und vorherrſchend Erzieher, hier iſt er mehr Freund, ein Vater der Wiſſenſchaft und des Lebens, worin er die Jünglinge als ſeine Söhne oder junge Freunde nun zu Berufszwecken einweihen will. Dort dient der Unterricht in den Wiſſenſchaften dazu, die Geiſtes- und Gemüthskräfte zu erwecken und zu üben; das Mittheilen der Sachkenntniſſe ſelbſt bezweckt mehr Vorbereitung zu tiefern wiſſenſchaftlichen Studien als das Wiſſen ſelbſt. Der Hochlehrer hingegen erfaßt die Wiſſenſchaften in ihrem letzten Grund und in ihrem allgemeinen Zuſammenhang unter ſich und mit dem Leben. Hienach muß die Methodik ſich berechnen, die der Lehramtscandidat erwerben will. Pädagogik iſt nur ein' und dieſelbe, ſie iſt angewandte Anthropologie und Pſychologie, d. h. ſie erweckt und bildet die dort erforſchten geiſtigen, ſittlichen und Körperkräfte; nur das Geſchlecht der Zöglinge begründet einigen Unterſchied, inſofern das weibliche Weſen von andrer Complexion und zu weſentlich verſchiednen Zwecken zu erziehn iſt. Methode hingegen ändert ſich nicht nur nach dem Geſchlecht, ſondern auch nach den Gegenſtänden und Zwecken, wozu die Jünglinge ſelbſt herangebildet werden ſollen; jede Wiſſenſchaft oder Kunſt, die verſchiednen Altersſtufen und die auseinandergehenden Berufsarten müſſen berückſichtigt werden. Ja, es wäre für jeden Zögling ein' eigne Methode wünſchenswerth, wodurch manche Privatanſtalten mit wenigen Zöglingen Ungewöhnliches leiſten.

Digitized by Google

Indeſſen gibt es auch eine allgemeine Methodik, welche die allgemeinen, überall anwendbaren Grundſätze zuſammenfaßt, und auf deren feſten Grund die beſondre Methode dann weiterſchreitet.

Der Candidat des Hochlehramts hat die Wiſſenſchaften, in welchen er künftig als Lehrer aufzutreten gedenkt, in der betreffenden Abtheilung ſich eigen gemacht; dieſe Abtheilung war für ihn aber nur eine zweite Vorbereitungsſchule: jetzt erſt erlangt er die Berufsbildung durch die Unterabtheilung der Pädagogik und Methodik, die er nicht nur füglich in einem Jahr vollenden kann, ſondern wobei er noch hinlänglich Zeit übrig behält, ein oder das andre Fach in einer andern Abtheilung zu wiederholen, und ſeine wiſſenſchaftliche Vorbereitung überhaupt zu vollenden.

Daß ebenſoviel Berufslehrer vorhanden ſeyn müſſen als es Berufsfächer gibt, verſteht ſich von ſelbſt. Der Geiſt der Pädagogik und Methodik iſt für alle gleich; dieſe modifiziren ſich aber in der Anwendung, weil jede Berufswiſſenſchaft einer eignen Behandlung bedarf. Man wird alſo z. B. einen Hochlehrer aufſtellen müſſen, der die Lehramtscandidaten für die Religions- oder theologiſchen Wiſſenſchaften vor ſich habe, desgleichen einen für junge Lehrer der Staatswiſſenſchaften u. ſ. w. Nur ein Lehrer iſt wohl im Stand, alle zu einem Beruf gehörigen Wiſſenſchaften in ihrem Geſamtgeiſt, in ihrer Geſamtrichtung zum Berufszweck zu erfaſſen und auf die Candidaten überzutragen.

c. Hochlehrer für ſchöne Litteratur und Kunſt.

Auch hier mögen die Candidaten des Lehramts den pädagogiſchen Curs mit den vorigen gemeinſchaftlich durchmachen; anders aber verhält es ſich wieder mit der Methodik. Bei dieſer wird es nicht nur eines eignen Lehrers für Lehramtszöglinge der ſchönen Litteratur bedürfen, ſondern auch für jede ſchöne Kunſt, d. h. ein Lehrer jedes der verſchiednen Kunſtzweige, als Berufsfächer, wird wiederum an dieſer fünften Abtheilung denjenigen methodiſchen Unterricht ertheilen wodurch Künſtler die letzte Berufsbildung als Kunſtlehrer empfangen. Obgleich das Reich aller Kunſt nur eins iſt, wie das Reich aller Wiſſenſchaft, ſo gehn die verſchiednen Künſte doch wieder in andrer Hinſicht ſehr auseinander. Alle Künſtler bedürfen einerlei Geiſtes-, Gemüths- und Geſchmacksbildung; alle ſchaffen mit der Phantaſie, die Regeln erfaßt bei allen der Verſtand; der Zweck aller Kunſt iſt nur einer, die Schönheit, reines Wohlgefallen. Inſofern kommen alle Künſte überein, der Lehrer hat einerlei Aufgabe,

Digitized by Google

ſomit auch gleiche Berufsbildung nöthig; aber Mittel und Stoff, die ganze Ausübung ſind gar ſehr verſchieden, die Geheimniſſe, die Kunſtgriffe der Werkſtatt des Künſtlers kann nur der Eingeweihte jeder Kunſt mittheilen. Methodik aber iſt zuletzt nichts anders als freie Herrſchaft der Anwendung, und wer junge Künſtler zu Lehrern des Künſtlerberufs erziehn will, muß eben dieſe Herrſchaft der Anwendung erlangt, die Methodik in ſeiner Gewalt haben.

Inzwiſchen laſſen ſich vielleicht auch Malerei und Bildhauerkunſt, ſodann Kupferſtecher-, Steindruck-, Holzſchneidekunſt u. ſ. w., ferner Muſik und Tanzkunſt, auch die ſchöne Bau- und Gartenkunſt vereinen. Kenner mögen hierüber entſcheiden.

Welche Zeit erforderlich, wag ich ebenfalls nicht zu beſtimmen. Ohnehin wird man den Unterricht dieſer Unterabtheilung mit den Kunſtſchulen, d. h. mit der III. Abtheilung der Hochſchule wohl innig verbinden müſſen; wie denn überhaupt es ſich von ſelbſt verſteht, daß die Lehrer dieſer ganzen fünften Abtheilung aus der Zahl der Fachlehrer der Hochſchule zu entnehmen ſind.

d. Religionslehrer.

Die Meinung: der Staat ſolle ſich nicht in Religionsſachen miſchen, und insbeſondre ſich nicht um die Lehrer bekümmern, erwirbt wie es ſcheint täglich neue Anhänger. Die Religionslehrer, deren Macht und Beſtand hiedurch untergraben wird, ſind größtentheils ſelbſt ſchuld, nicht ſowohl weil ſie ſich in Staatsdinge noch mehr miſchen als der Staat in religiöſe, ſondern weil dieſer gegenſeitigen Einmiſchung meiſt ſehr weltliche Zwecke zum Grund liegen. Zur allſeitigen Erörterung dieſer hochwichtigen Frage wird ein' eigne Schrift erfordert; aber unbedenklich geh ich hier von dem Satz aus, daß Religion und Staat, weit entfernt ſich zu ſcheiden, ja zu befeinden, oder gleichgültig in getrennten Bahnen hinzuſchlendern, vielmehr weſentlich eins ſeyn und zu einem Zweck vereint ſtreben und wirken ſollen. Im Verein von Religion und Politik liegt eine Doppelgewalt von ungeheurer Macht; und da ſowohl Staat als Kirche vom wahren Zweck abgewichen, ſo iſt die heutige Stimmung dagegen leicht erklärt. Nordamerika, das Religion und Kirche nur als Privatſache betrachtet, liefert den Beweis daß dies nicht der rechte Weg: dies Heilmittel gegen ein unbeſtreitbares Uebel iſt nicht ſcharfſinniger erdacht, als wenn man der verkehrten Weiſe der Einrichtung unſrer Unterrichtsanſtalten damit abhelfen wollte, daß man alle Erziehung und Unterricht als

Privatſache behandelte, d. h. abſterben ließe; wie denn auch der Ruf um Freiheit des Unterrichts laut genug, und ſelten in wohlverſtandner Weiſe, vernommen wird.

Die neuern Publiziſten, zumal deutſche Staatslehrer, ſind in andrer Beziehung nicht minder auf einen Abweg gerathen, indem ſie den Staat nur als eine Rechtsanſtalt, als eine geſellige Verbindung zur Herrſchaft des Rechts betrachten und behandelt wiſſen wollen. Es iſt dies offenbar eine Einſeitigkeit, die jene Staatslehrer ſelbſt fühlen, indem ſie folgewidrig ganz andre Dinge hineinmiſchen.

Der Staat iſt vernünftigerweiſe nicht mehr und nicht weniger als ein Verein zur Erſtrebung aller jener Zwecke, die der Menſch im vereinzelten Zuſtande nicht zu erreichen fähig.

Wie nun Erziehung und Unterricht den Menſchen allſeitig, körperlich, geiſtig und ſittlich erfaſſen ſoll, ſo iſt auch die Einwirkung und Fürſorge des Staats ein' allſeitige; was der einzelne Menſch und Bürger in dieſer Beziehung nicht vermag, liegt dem Staat zu vollbringen ob; die Aufgab iſt, weder die Wirkſamkeit der Einzelnen, noch die der Geſamtheit zu lähmen, ſondern in Harmonie zu bringen, indem man die Beſtrebungen beider in einem gemeinſamen Ziel — Bildung zu edler Menſchheit und wahrem Bürgerthum — ſich begegnen läßt. Aus der innern Natur von Erziehung und Unterricht, die nur in möglichſtfreier Selbthätigkeit ſich heilvoll entfalten, erwächſt das Gebot, die Bildungsarbeit durch die nöthige Staatsregelung nicht lähmend ſondern befördernd zu leiten. Grade wie es Aufgabe der Staatsverfaſſung in Abſicht auf Religion iſt, die Privatüberzeugungen möglichſtfreier Entwicklung zu überlaſſen, und ſie gleichwohl in einem gemeinſamen höhern Geſamtziel zu vereinen; und wie es die höchſte Staatsweisheit überhaupt wär, ein manchfaltigſtes Individualleben in höhrer Staatseinheit zu umfaſſen.

Iſt aber all' Erziehung und Unterricht hienach zugleich Privat- und Staatsſache, (was im erſten Heft als Satz aufgeſtellt worden, und worauf wir nochmals zurückkommen werden) ſo gilt dies auch von der Religion, und zwar in deſto ſtärkerm Grade je wichtiger und einflußreicher dieſelbe für die Bildung des Menſchen, für Privat- und öffentliches Leben iſt; Erziehung und Unterricht in der Religion iſt ein Theil der Erziehung und des Unterrichts überhaupt, und zwar ein Theil der den Menſchen von der edelſten Seite greift, den Grund zu aller Erziehung legt, aus allem Unterricht die höchſten Blüten und Früchte treibt.

Das Heilmittel gegen die unſeligen Wirkungen einer verbün-

Digitized by Google

deten, auf Abwege gerathnen Prieſter- und Staatsgewalt, liegt ſomit nicht in einer gleich verderblichen Scheidung von Religion und Politik, Staat und Kirche, ſondern in einer Zurückführung beider auf den Weg der Vernunft, welche beiden weſentlich nur ein Ziel vorzeichnet — Vervollkommnung, Veredlung des Menſchengeſchlechts; die Beſtrebungen aufgeklärter Patrioten müſſen nicht dahin gehn, was nur vereint wohlthätig zu wirken vermag zu zerreiſſen, ſondern eine Wiedergeburt in Staat und Kirche zu bewerkſtelligen. Lernen wir aus dem Studium des Alterthums, was die wenigſten Philologen bisher gelernt zu haben ſcheinen, daß jene Völker, von welchen allein die Geſchichte bis jetzt einen wahren Staatsorganismus aufſtellt, eben dadurch zu jener Höhe des Glücks und des Ruhms ſich emporſchwangen, eben dadurch jene Tugenden des öffentlichen und Privatlebens erzeugten, daß ſie Alles auf die Geſamtheit bezogen, indeß wir Neuern Alles auf uns ſelbſt beziehn!

Man hat geſehn, daß wir Erziehung und Unterricht in Abſicht auf Religion keineswegs blos aus religiöſen Büchern ſchöpfen, ſowenig als Philoſophie blos aus den Zweigen dieſer Wiſſenſchaft im gewöhnlichen Sinn. Religion, d. h. die Beziehungen des Menſchen zu ſeinem edlern Selbſt, zu Gott, zu den Mitmenſchen, zum Staat und zur geſamten Natur, ſuchten und fanden wir vielmehr im ganzen Erziehungs- und Unterrichtsſtoff. Inſofern iſt der Orts- und Mittelſchullehrer, der Hoch- und Kunſtlehrer zugleich im wahren Sinn Religionslehrer, wie er uns auch im wahren Sinn Lehrer der Philoſophie iſt.

In wiefern jedoch im Staat eine poſitive Religion beſteht, und in wiefern die Religion (ähnlich der Philoſophie) eine Wiſſenſchaft bildet, deren Weihe nicht durch bloße Handauflegung, ſondern durch ein eignes Studium erlangt wird; ſo entſteht der Beruf des Religionslehrers im eigentlichen Sinn, für welchen unſre Hochſchule wie für jeden andern wiſſenſchaftlichen Beruf zu ſorgen hat. Der Orts-, Mittel- und Hochlehrer empfängt die religiöſe Vorbereitung jeder an ſeinem Ort, zum Theil gemeinſam in der Orts- und Mittelſchule; der Geiſtliche, der Religionslehrer, in dieſer vierten Unterabtheilung der fünften Abtheilung. Diejenigen Religionslehrer, welche mit ihrem Beruf zugleich den weitern verbinden, künftige Religionslehrer zu erziehn, bedürfen dazu jener pädagogiſchen und methodiſchen Vorbereitung welche wir für alle Hochlehrer fordern, angewandt auf den Gegenſtand ihres Unterrichts. Auch als Reli-

Digitized by Google

gionslehrer ſchon bedürfen ſie des Unterrichts in der Pädagogik und Methodik, der ebenfalls nur eine Anwendung der allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtslehre ſeyn kann, ſich aber wieder eigenthümlich geſtaltet nach der Natur des Stoffs und des Zwecks. Als Religionslehrer hat der Geiſtliche nämlich bald die Jugend, bald eine gemiſchte Zöglingswelt — die Pfarrgemeinde, wohl auch die ganze Kirchengenoſſenſchaft, ja die ganze religiöſe Welt -- vor ſich, je nachdem er als Jugendlehrer (Katechet) oder als Pfarrer und Prediger (Homilet, Liturg) oder als religiöſer Schriftſteller auftritt.

Hienach umfaßt der Kreis ihres Berufsunterrichts folgende Gegenſtände:

Philoſophie, (insbeſondre Vernunftreligion oder philoſophiſche Theologie, Vernunft- und allgemeines Kirchenrecht) die er in der erſten Abtheilung gewinnt;

Bibelkunde, wobei der Iſraelit die übrigen Bücher ſeiner Religion zu Rathe ziehen mag, wie der Chriſt die ſeinigen;

Dogmatik oder Glaubenslehre;

Sittenlehre der betreffenden Religion;

Religions- und Kirchengeſchichte, die auch der Vorbereitungslehrer mitmacht;

Paſtoral- oder ſogenannte Predigerwiſſenſchaften, nämlich:

Katechetik, deren auch der Orts- und Mittellehrer bedarf;

Homiletik;

Liturgik;

Pädagogik und

Methodik, in der bezeichneten mehrfachen Beziehung;

Landeskirchenrecht, das er in der ſtaatswiſſenſchaftlichen Abtheilung findet;

Staatswiſſenſchaft, womit der Religionslehrer die allgemeine Bildung als Menſch und Bürger beſchließt, und wozu ihm der Weg, wie allen Hochſchülern, in der vierten Abtheilung offen ſteht.

Auch er wird den philoſophiſchen und Berufsunterricht in fünf Jahren vollenden, und, ſofern er der ſteten Fortbildung nicht untreu wird, auf der Höhe des Berufs und der Wiſſenſchaft bleiben. Hat er nebenbei ſich etwas mit Landwirthſchaft und Arzneikunde, zumal Diätetik, vertraut gemacht, deſto beſſer für ihn und die Pfarrgemeinde; er ſoll nicht blos mit dem „Seelenheil der Heerde“ ſich beſchäftigen, ſondern auch der nationalökonomiſchen Wohlfahrt der

Gemeinde Aufmerkſamkeit ſchenken, und ſelbſt dem politiſchen Leben nicht fremd bleiben, ohne darum ſelbſt zu verbauern oder aus ſeinem Charakter als Religionslehrer zu treten. Auch er iſt Menſch, Ortsbürger, Staatsbürger. Wohl ihm, wohl der Gemeinde, der Kirche, dem Staat, wenn er in dieſer dreifachen Beziehung ein Muſter voranleuchtet!

e. Lehrer der Preſſe.

Die Nothwendigkeit einer wiſſenſchaftlichen Ausbildung und methodiſchen Vorbereitung für den Schriftſtellerberuf überhaupt und insbeſondre für die Tagſchriftſtellerei iſt, wie ich glaube, ſchon oben dargethan worden. Ich füge hier einige Bemerkungen bei, um ſo mehr als dieſer ſo wichtige Gegenſtand, meines Wiſſens, noch nirgend behandelt worden iſt, das Bedürfniß aber einer klaren Verſtändigung, wie die Pflicht der Regierungen, für Bildung tüchtiger Tagſchriftſteller zu ſorgen, täglich wächſt. Was jedoch hier geſagt wird, gilt großentheils für alle fünf Unterabtheilungen. Auch die periodiſche, wie alle Preſſe, ſtellt eine Schule vor: ſoweit man ihre Zunge verſteht, geht auch ihr Lehrſaal; Schüler iſt wer leſen kann; Welt und Leben, Himmel und Erde, Gott und Natur, Alles was iſt, was war und ſeyn wird, iſt ihr Lehrſtoff; und Lehrer iſt — wem immer es einfällt. —

Es gibt wiſſenſchaftliche, litteräriſche, Kunſt- und politiſche Blätter, auch für Religion, Sitten und Leben; in all' dieſen Dingen werden Bücher verfaßt.

Wer ein wiſſenſchaftliches Blatt ſchreiben will, muß vor allem die Fächer gründlich beſitzen, die er zu behandeln gedenkt. Der Unternehmer eines litterariſchen Blattes muß mit dem Gang der Litteratur vertraut ſeyn; der Verfaſſer eines Kunſtblattes ſoll die Kunſt, der einer politiſchen Schrift ſoll zunächſt die Staatswiſſenſchaft inne haben u. ſ. w. All dies verſteht ſich von ſelbſt. Ja der Direktor oder Hauptredakteur eines Blattes ſoll, im beſten Sinn und ſoweit es der Kraft eines Mannes möglich, ein Polyhiſtor ſeyn, alle Wiſſenſchaften theoretiſch und praktiſch, wenigſtens in ihrem allgemeinen Zuſammenhang und in ihrer Wechſelwirkung zum Leben kennen. Inſofern empfängt der Tagſchriftſteller die nöthige Vorbereitung durch das Studium an den betreffenden Abtheilungen unſrer Hochſchule.

Alle Herausgeber oder Verfaſſer ohne Unterſchied ſollen außerdem eine vollkommne allgemeine Bildung ſich angeeignet haben, wozu die Vorbereitungsſchulen und die tiefergehende Behandlung

dieſer Fächer an der philoſophiſchen, ſtaatswiſſenſchaftlichen und äſthetiſchen Abtheilung Gelegenheit bieten. Die Forderung einer vollen Meiſterſchaft der Sprache, beſonders in der ſchriftlichen Handhabung, lichte Darſtellungskunſt, ſcharfe Logik u. ſ. w. verſtehn ſich hiebei von ſelbſt.

Da jedoch alle Tagſchriftſteller in gewiſſem Sinn Lehrer, Volkslehrer ſind, ſo ergibt es ſich nicht minder von ſelbſt, daß ſie Pädagogik beſitzen, d. h. die Grundſätze und Grundbedingungen aller Einwirkung auf Menſchen kennen, und zugleich Methodik, d. h. die Fähigkeit haben müſſen, dieſe Wirkſamkeit auf Grundſätze zurückzuführen, und nach Grundſätzen praktiſch zu verfahren. Die allgemeine Pädagogik und Methodik modifizirt ſich alſo, in theoretiſcher und praktiſcher Anwendung, für dieſe Unterabtheilung theils nach dem Stoff, womit ſich dieſe Gattung von Volkslehrern beſchäftigt, theils nach der Natur der Zöglinge, die ſolche Volkslehrer vor ſich haben. Es ſind dies eine Art von Zöglingen, wie, außer dem Religionslehrer, kein andrer Lehrer vor ſich hat — es iſt das geſamte Volk. Je gemiſchter nun dieſe Gattung von Zöglingen, je mangelhafter deren Vorbereitung, und je tiefgreifender der Lehrſtoff iſt, deſto bedeutungsvoller, deſto mißlicher, ſchwieriger und gefährlicher iſt auch das Lehramt. Der ſtrengwiſſenſchaftliche oder der Kunſtjournaliſt ſpricht nur zu ſeinen gelehrten Zunftgenoſſen, hat alſo ein vorbereitetes, ungefähr gleichgeſtelltes Publikum; Irrthümer, Verkehrtheiten gehn ohne großen Nachtheil vorüber, begünſtigen noch den Sieg der Wahrheit. Mißlicher ſchon iſt es über Sitten und Volksleben zu ſchreiben: man redet hier zum ganzen Volk, und auch im Stoff ſelbſt liegt Gefahr. Weit gefährlicher noch iſts über Religion zum Volk zu reden: man weiß, welches Unheil Fanatismus, Verdummung und Sektengeiſt ſchon hervorgebracht. Doch am allergefährlichſten iſt die politiſche Tagſchriftſtellerei, welche Seyn oder Nichtſeyn der Staatsgeſellſchaft ſelbſt, und ſomit auch Alles was im Staat iſt, umfaßt: auch hier redet die Geſchichte.

Was folgt hieraus für die fünfte Unterabtheilung? Nicht nur daß Talent und gründliche Wiſſenſchaft, ſondern daß auch Pädagogik und Methodik nicht zureichen, um tüchtige Tagſchriftſteller, zumal für Religion und Politik zu erziehn. Es tritt ein weiteres Erforderniß gebieteriſch ein: ſtrenge Sittlichkeit und eine ſtoiſche Stärke des Charakters. Wünſcht und fordert man gleich dieſe für alle Staatsbürger, und ſoll die allgemeine Bildung in Vor-, Mittel- und Hochſchulen ſie ſich zur Aufgabe machen; ſo ſcheint es doch

Digitized by Google

nothwendig, in dieſer Unterabtheilung ſie nochmals eigens ins Auge zu faſſen, um der wucheriſchen Erwerbſüchtigkeit, der nichtswürdigen Feilheit, dem Knechtsſinn, der politiſchen Wandelmüthigkeit und Schwäche, die ſich heut faſt in allen Tagsſchriften ſo ſchamlos und erſchreckend kund thun, entgegenzuarbeiten.

Endlich iſt noch ein Umſtand zu berückſichtigen. Jede Wiſſenſchaft, die in der Anwendung zur Kunſt wird, jede ſchöne wie techniſche Kunſt, jedes Handwerk hat ſeine Geheimniſſe, hat ſeine Kunſtgriffe. Der Künſtler lernt ſie in der Werkſtatt, der wiſſenſchaftlich Gebildete übt ſie in untergeordneter Praxis. Auch die Tagſchriftſtellerei hat ihre Geheimniſſe, hat ihre Kunſtgriffe: geübter Scharfblick und den, für einen Journaliſten ſo unentbehrlichen, ganz unermeßlich wichtigen, feinen Takt wird man nur durch eigne Praxis erlangen. Das meiſte hieher Gehörige wird demnach, wie überall, theils in der praktiſchen Lehre bei einem Meiſter, theils in der eignen Laufbahn allmählig erworben werden müſſen. Inzwiſchen laſſen ſich gar viele ſolcher praktiſchen Kunſtgriffe u. ſ. w. in Regeln bringen, und eine Sammlung ſolcher Regeln wird den angewandten Theil der Methodik bilden. Wird an unſrer Hochſchule die Methodik zugleich praktiſch behandelt, werden hier in'sbeſondere die Candidaten der Tagſchriftſtellerei in der Abfaſſung von Tagſchriften geübt; dann erſt hat dieſe Unterabtheilung das Ihrige gethan und kann die jungen Volkslehrer der eignen Praxis in der Werkſtatt der Journaliſtik und dem ſelbſtändigen Beruf überlaſſen.

Hieraus erwächst aber die Nothwendigkeit, nur ſolche Hochlehrer in dieſer Unterabtheilung wirken zu laſſen, die ſelbſt all' obigen Eigenſchaften beſitzen, und ſie in ihre Zöglinge tief einzuprägen fähig ſind. Was übrigens hier von der Tagſchriftſtellerei geſagt iſt, gilt größtentheils auch von der Buchverfaſſung: Publikum und Lehrſtoff ſind dieſelben; nur iſt die Wirkſamkeit in der Regel minder unmittelbar, ſomit die Gefahr geringer, zumal wo und ſo lange die Buchlehrer in todter Gelehrſamkeit und ſteifer Trockenheit wiſſenſchaftlichen Werth und Ruhm ſuchen. Politiſch-praktiſche Bildung durch den ganzen Schulkreis wird aber die Wiſſenſchaft in's Leben führen, alle Gelehrten zu Volkslehrern umbilden, zur Mutterſprache und zur populären Darſtellung führen.

Vielleicht vermißt man die Anzeige, aus welcher Abtheilung Bibliothekare, Archivare ꝛc. hervorgehn ſollen. Die letztern, denk' ich, bedürfen der eigentlich wiſſenſchaftlichen Bildung nicht, ſondern

Digitized by Google

mögen ſich mit dem Vorbereitungsunterricht begnügen; doch können ſie allenfalls die ſtaatswiſſenſchaftliche Abtheilung beſuchen. Der Bibliothekar bedarf, außer dem Vorbereitungsunterricht in der Orts- und Mittelſchule, zu ſeinem Beruf hauptſächlich Kenntniß der Litteratur, Bücherkunde, und einen Ueberblick des ganzen wiſſenſchaftlichen Gebiets. Den letztern gibt ihm die philoſophiſche Abtheilung; die übrige Berufswiſſenſchaft erlangt er durch Theilnahme an den Vorträgen über Litterärgeſchichte, die doch mit jedem wiſſenſchaftlichen Zweig verbunden iſt, und praktiſch in der Bibliothek ſelbſt; eignen Vortrag über Bibliographie ꝛc. kann man wohl nicht von der Hochſchule fordern.

Was die Körperübungen an der Hochſchule betrifft, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß hier nun alles Spielen und Tändeln wegfällt, nur ſolcherlei Uebungen und Unterhaltungen vorkommen dürfen, die geeignet ſind, die Jünglinge zur vollen Männlichkeit und Würde zu führen; ohne daß jedoch darum ihr kindlicher Sinn, jene Unſchuld der Gedanken, Sitten und Anſichten, die einen ſo reizenden Schein über die Jugend wirft, aufgeopfert oder gar abſichtlich zerſtört werden ſoll.

Dieſe Uebungen werden auch hier theils in unterrichtenden Auszügen in's Freie beſtehn, theils in der körperlichen Anwendung mancher Theorien, theils in höhern Leibes- und Waffenübungen aller Art.

So ungefähr denk' ich mir Geiſt und Form der Hochſchule, nach den Bedürfniſſen eines ſich frei entwickelnden Volks und nach den Forderungen der heutigen Kulturſtufe.

Ueber dem Vorbereitungsunterricht, welcher in den Orts- und Kreisſchulen, und über dem Berufsunterricht, welcher an der Hochſchule ſtatt findet, ſodann, wacht und arbeitet die Wiſſenſchaft in ganz unabhängiger Selbſtbeſtimmung. Auch ſie arbeitet für Beruf und Leben, aber nur mittelbar, in ſo fern alle Reſultate wiſſenſchaftlicher Forſchung dem Leben und deſſen aus einander gehenden Berufsthätigkeiten zu Gewinn ſchlagen; ihr unmittelbarer, nächſter Zweck iſt aber die Wiſſenſchaft ſelbſt, ihr Anbau, die Auffindung und Sicherſtellung neuer Wahrheiten, Beſeitigung bisheriger Irrthümer, der Lücken und Dunkelheiten im geſammten Reich wiſſenſchaftlicher

Digitized by Google

Forſchung. Sammelplätze für ſolch' wiſſenſchaftlich-ſelbſtändige Forſchung nennt man im heutigen Europa — Akademien.

Auch ſie bedürfen einer Umgeſtaltung, nicht im Sinn, wie eine ſüddeutſche Kammer früher es verlangte, welche, den mittelbaren Zweck mit dem unmittelbaren verwechſelnd, ein unmittelbares Wirken und Nutzen der Akademie für das Leben forderte. Die guten Leute, die ſolchen Antrag ſtellten, verſtanden die Sache nicht. Hätten ſie ihr Aug' auf die Vorbereitungs- und Hochſchulen geworfen; hätten ſie dort unmittelbares Wirken und Nutzen für Beruf und Leben verlangt; hätten ſie erklärt: Baiern iſt zu klein, um die großen Koſten einer Akademie zu tragen, die jetzige leiſtet weder mittelbar noch unmittelbar Bedeutendes, ſie iſt vielmehr ein bloßer Luxusartikel des Hofs und ſoll nichts anders ſeyn. Hätten ſie geſagt: für Baiern genügt eine Hochſchule, ſtatten wir dieſe vollſtändig aus, und verwenden wir die Erſparungen, die wir durch Aufhebung der Akademie und zweier Hochſchulen machen können, auf Errichtung guter Orts- und Kreisſchulen, in welche wir die jetzigen elenden Volksſchulen und die unfruchtbaren Gymnaſien, dieſe wahren Verkrüpplungsanſtalten, verwandeln müſſen; ich ſage, hätte die Kammer alſo geſprochen, dann wäre ſie als wahre Volkskammer aufgetreten, und hätte dem Volks- und Finanzbedürfniß genug gethan, ohne die Anſprüche der Wiſſenſchaft zu verkennen.

Hiemit haben wir ſchon angedeutet, welche Reform der Akademien wir wünſchen. Für ganz Europa möchten 4 bis 6 genügen: eine für den Weſten in Paris, eine für den Süden in Rom, eine für den Norden in Stockholm, Koppenhagen oder London, eine für den Oſten in Konſtantinopel, und im Herzen Europas eine deutſche. Hier finde der wahre Forſcher, der die Wiſſenſchaft ſelbſt als Beruf ſich erwählt hat, ſie wie ſeine ewigblühende Braut liebt und verehrt in keuſcheſter Seelenverwandtſchaft, hier finde dieſer Prieſter der Wiſſenſchaft nicht ein wollüſtiges oder behagliches Ruhebette, worauf er des an Hof- und Miniſtertafeln überfüllten Leibes pflege; auch nicht einen Prunkſeſſel, worauf er, goldverbrämt wie ſein Sitz, die Ordensbänder, d. h. die Zeichen ſeiner Sklaverei, zur Schau ſtelle; ſondern er finde den rechten Altar für ſeine Opferungen.

Die Eintheilung und ganze Geſtaltung der Akademie ergibt ſich aus der Eintheilung der Wiſſenſchaften von ſelbſt: Logik und Weltbedürfniß ſtimmen hier zuſammen. Der Geiſt, der das Ganze durchdringt und belebt, iſt's, worauf Alles ankommt: dieſer Geiſt

ſei der ächte Geiſt der Wiſſenſchaft, nicht aber des Hofs. Dieß genüge.

Die Akademie der Kunſt, von gleichem Geiſte der Unabhängigkeit beſeelt, ſey mit der Akademie der Wiſſenſchaft vereint. Künſtler, die bereits ihre Genialität in Werken erprobt, mögen hier einen Vereinigungspunkt finden zu gegenſeitiger Begeiſterung und Verſtändigung, und die Ergebniſſe der wiſſenſchaftlichen Forſchung in Abſicht auf Kunſttheorie durch lebendige Kunſtgebilde beſiegeln.

Nur Veteranen der Wiſſenſchaft und Kunſt mögen hier eine Ruheſtätte finden, nicht um in Ueppigkeit zu ſchwelgen, die ihrer unwürdig; aber ſorgenlos ihrem heiligen Beruf zu leben, und die Veſtaflamme, die wir auf dem Altar der Wiſſenſchaft und Kunſt wieder anzünden möchten, mit ehrwürdiger Hand zu bewahren.

Jetzo, nachdem Geiſt und Form der Staatsanſtalten für Erziehung und Unterricht, Wiſſenſchaft und Kunſt, von der breiten Baſis der örtlichen Vorbereitungsſchulen bis zum Gipfel der Akademie hinauf angedeutet ſind, müſſen wir uns noch mit einigen allgemeinen Erörterungen beſchäftigen, die ich unter folgenden Ueberſchriften zuſammenfaſſen will:

- Privatanſtalten;
- Lehrer und Lehrweiſe;
- Lehrort und Hülfsmittel;
- Aufſicht und Leitung der Erziehung und des Unterrichts;
- Prüfung und Befähigungserklärung;
- Koſtenaufwand.

Alſo zuerſt Einiges über

Privatanſtalten.

Daß der erſte Grund zu aller Erziehung und allem Unterricht im elterlichen Haus gelegt werden ſoll, liegt in der Natur der Dinge; daß ſomit der erſte Blick des Staats ſich auf die Hauserziehung richten müſſe, ſpringt in die Augen. Allein, wie kann er hier wirkſam eingreifen, ohne das Heiligthum des Haus- und Familienlebens zu mißachten? Verletzen darf er es auf keine Weiſe; denn, dieß überſehe man ja nicht, die Familie bildet im heutigen Volks- und Staatsleben eins der erſten und wirkſamſten Elemente. Jede unmittelbare Einmiſchung würde ſtörend, wo nicht zerſtörend, wirken. Aller Einfluß des Staats wird daher faſt nur mittelbar

Digitized by Google

thätig ſeyn können: er geſtalte Schul' und Kirche von der Art, daß tüchtige Familienerzieher, d. h. Eltern, daraus allmählig hervorgehn mögen; doch kann er auch unmittelbar wirken, indem er geeignete Anſtalten für eine wahrhafte Nationalerziehung trifft, welche die Hauserziehung nicht nur fortſetzt und vollendet, ſondern ihr auch ſelbſt den rechten Geiſt einhaucht; denn hier erſt, wo der Nationalgedanke, das Nationalleben in ſeinem vollen, höchſten Ausdruck erſcheint, lernt der Bürger die Pflichten ganz begreifen, die er, Kinder zeugend, gegen dieſe, gegen andre Bürger und gegen den Staat auf ſich nimmt.

Auch über Freiheit und Nichtfreiheit des Unterrichts haben wir (im erſten Heft) ſchon einen Wink gegeben. Ich muß mich jedoch beſtimmter erklären.

Freiheit iſt das eigentliche Lebenselement aller Wiſſenſchaft und Kunſt; ſomit auch alles Unterrichts. Allein hier, wie überall, muß eine gewiſſe Regelmäßigkeit und Ordnung mit der Freiheit Hand in Hand gehn.

Ueberdieß, wie iſt Einheit, wie iſt ein nationaler Geſammtgeiſt in Stoff und Lehrart und Form des ſämmtlichen Erziehungs- und Unterrichtsweſens denkbar, wenn alle Beſtrebungen auf dieſem weiten Felde willkührlich aus einander gehn können? Wie ſollen patriotiſche Bürger und tüchtige Candidaten für alle Volks- und Staatsämter erzogen werden, wenn nicht jener eigenthümliche Nationalgeiſt, wovon wir geſprochen, allen Anſtalten lebendig einwohnt? Und woher ſoll dieſer Geiſt den Anſtalten kommen, wenn nicht durch oberſte Leitung, Geſetz und Organismus?

Wo eine wahrhaft volksthümliche Regierung beſtebt, hat die Sache wenig Schwierigkeit: da ſie kein anderes Intereſſe kennt, als das Volk ſelbſt, nämlich Bildung und Wohlſtand, ſo kann man ihr einerſeits volle Wirkſamkeit einräumen, wie ſie anderſeits die Privatwirkſamkeit nicht zweckwidrig ſtören wird.

Wo aber die Regierung dem Volk gegenüber ſteht, wo ſie andere Zwecke verfolgt, als die Nation, wo ſie z. B. auf Verdummung, ſtatt auf Bildung und Aufklärung aller Volksklaſſen zielt, wo ſie wie Karl X. die Jugend den Jeſuiten, oder wie eine andre Regierung in das Mittelalter zurückführen, oder wie noch eine andere, dem Materialismus überliefern, die eigentlich politiſche Bildung ausſchließen will; erklärt ſie, wie die napoleoniſche, wie die öſtreichiſche, vollends unumwunden: „ihr ſollt lehren, was ich befehle,“ da treten freilich unauflösliche Schwierigkeiten ein. Setzt eine ſolche Regierung ihr

Digitized by Google

Syſtem durch, ſo iſt das Volk auf Jahrhunderte hinaus wo nicht zu Grunde gerichtet, wenigſtens von ſeiner Entwicklungsbahn abgeleitet. In unſern Tagen fühlt man ſich höchſt unbehaglich, und das Bedürfniß andrer Bildungsmittel, als der Staat bietet, gibt ſich theils im Ruf nach Freiheit des Unterrichts, theils durch Gründung von Privatanſtalten unter allerlei Form, kund. In ſolcher Lage freilich bleibt dem Volk faſt nichts übrig, als die erforderlichen Hülfsmittel wahrer Bildung ſo viel als möglich ſich ſelbſt zu verſchaffen; allein wie unzureichend und mißlich iſt dies! Erziehung und Unterricht, das heiligſte Amt auf Erden, wird eine ſchnöde Spekulation: hier experimentirt man auf Koſten der Jugend, dort auf Koſten der Eltern oder beider; hier lockt man durch blendende Reſultate ſchneller Abrichtung für praktiſche Zwecke, dort durch neue Wundermethoden. Große Phraſen von Humanität und Menſchenbildung oder unmittelbarem Gewinn für's Leben verdecken ſelten was Anders, als die niederträchtige Gewinnſucht der marktſchreieriſchen Unternehmer. Und doch muß man dieſen Zuſtand noch glücklich preiſen ſolchen Ländern gegenüber, wo die Staatsgewalt nicht nur ein verderbliches Syſtem befolgt, und die Unterrichtsanſtalten zur Entartung des Volks mißbraucht, ſondern auch die Privatbemühungen ſtört, welche den Zweck haben, ſolcher Entartung entgegen zu wirken. Die Ideen, welche die vorliegende Schrift ausſtreuen will, ſind nicht für ſolche Lagen berechnet: unſre Grundreform kann Anklang nur da finden, wo eine volksthümliche, der freien Nationalentwicklung wenigſtens nicht feindſelig entgegen tretende Regierung beſteht.

Eine ſolche Regierung aber wird einerſeits als Pflicht erkennen, zu einer wahren Nationalerziehung und einem wahren Nationalunterricht alle Gelegenheit und Hülfsmittel in einem wohldurchdachten Syſtem von Anſtalten zu bieten; und anderſeits wird es ihr nicht entgehn, daß das Werk der Erziehung und des Unterrichts nicht in ihrer Hand allein liegt, ſondern die Mitwirkung aller Staatsbürger erfordert, und daß ſie daher den Privatbeſtrebungen möglichſt freien Spielraum geſtatten muß.

Das Volk hingegen und alle Staatsbürger werden für ihre Pflicht erkennen, einerſeits der Regierung die erforderlichen Geld- und Hülfsmittel zur zweckmäßigen Einrichtung der Staatsanſtalten bereitwillig zu bieten; anderſeits durch ihre Privatbemühungen dem Geſammtgeiſt jener Staatsanſtalten nicht entgegenzuſtreben, ſondern ergänzend und erweiternd ihn zu fördern und wirkſam zu machen.

Digitized by Google

Bei ſolcher Stellung von Regierung und Volk wird es genügen und keinen Anſtand finden, daß die Regierung auch über Privatanſtalten eine gewiſſe Aufſicht führe, die Gründung genehmige, die Lehrer prüfe, die Anſtalten in beſondern Schutz nehme, vor Ausartung bewahre, ohne der ſelbſtändigen Entwicklung, der Anwendung neuer Lehrmethoden u. ſ. w. einigen Zwang anzuthun.

Ja, in dem Maaß, als die Staatseinrichtungen für Erziehung und Unterricht national, den Bedürfniſſen des Volks genügend, ſich vervollkommnen, werden die jetzt ſo häufigen und doch dem wahren Bedürfniß ſo wenig entſprechenden Privatanſtalten allmählig verſchwinden. Namentlich werden gute Orts- und Mittelſchulen die Penſionate für Knaben und Töchter, und jene ſo verderblichen Induſtrie- und polytechniſchen Schulen verdrängen, wo man die Menſchen zu Gewerbsmaſchinen abrichtet, oder mit nichtigem Tand die friſchen, allempfänglichen Jugendkräfte vergeudet.

Lehrer und Lehrweiſe.

Erzieher und Lehrer jeder Art, wie wir geſehn, werden in den Orts- und Mittelſchulen vorbereitet, an der Hochſchule theoretiſch und praktiſch ausgebildet. Wohleingerichtete Lehrervereine müſſen dann Gelegenheit und die Hülfsmittel bieten, die Erfahrungen des wirklichen Lehramts und Lebens ſich gegenſeitig mitzutheilen, und in ſteter Fortbildung zu wachſen.

Solche Lehrervereine werden nur kleine Bezirke faſſen dürfen, theils der öftern Zuſammenkünfte wegen, theils damit die umkreiſenden Fortbildungsmittel — Bücher, periodiſche Schriften, Landkarten u. ſ. w. — rechtzeitig in alle Hände gelangen. Doch iſt auch eine größre Verbindung wünſchenswerth, ſo daß die Lehrer eines Kreiſes oder Kantons wenigſtens einmal des Jahrs zuſammenkommen. Damit mag eine Anſtalt für Wittwen und Waiſen der Lehrer verbunden werden.

Daß die ſämmtlichen Lehrer einer Anſtalt ein Band des Berufs, der Liebe, der Achtung, der gegenſeitigen Unterſtützung umſchlingen muß, verſteht ſich von ſelbſt. Gemeinſame Wanderungen, zuweilen ein beſcheidnes Mahl, woran abwechſelnd auch Zöglinge Theil nehmen ſollen, werden jene Unholde des Neids, der Scheelſucht, der Ueberhebung, der Ränkeſucht, der Einſeitigkeit und finſtrer Abſcheidung, die man jetzt ſo häufig wahrnimmt, verbannen und dagegen einen Geiſt edler Verbrüderung und Herzensverwandtſchaft erwecken und befeſtigen, wovon Gedeihn und Blüte jeder Lehranſtalt ſo weſentlich abhängt.

Digitized by Google

Aus gleichem Grund entferne man alle Titel und Auszeichnungen, die nur Eitelkeit und Neid, Ueberhebung und Ränke veranlaßen. Statt der jetzigen, zum Theil unſinnigen Benennungen wähle man einfache, natürliche, treffende, z. B. Schullehrer für die Ortsſchulen, Oberlehrer für die Mittelſchulen, Hochlehrer für die Hochſchulen. Statt Rektor, Dekan, Direktor — Vorſtand; ſtatt außerordentliche Profeſſoren und Dozenten ſage man Gehülfen.

Bekannt iſt die Meinungsverſchiedenheit, ob es zuträglicher ſei, Fach- oder Klaſſenlehrer aufzuſtellen. Beides hat ſeine Nachtheile, ſeine Vorzüge. Der Fachlehrer kann ſeine ganze Kraft auf dieſes Fach werfen, und ſo leichter Ausgezeichnetes liefern; aber er iſt der Gefahr der Einſeitigkeit ausgeſetzt, ſowohl in Beziehung auf ſich ſelbſt, als in Ueberſchätzung ſeines Fachs und in der Mittheilung desſelben. Auch der Klaſſenlehrer wird ſtets ein oder mehrere Lieblingsfächer haben, denen er die andern leicht aufopfert. Bei der hier vorgeſchlagenen Weiſe, Jugend und Lehrer zu erziehn, wird es keinen Anſtand haben, Fach- oder Klaſſenlehrer aufzuſtellen, da hier aller Einſeitigkeit vorgebeugt wird; jedoch mit Ausnahme mancher Fächer, wie Zeichnen, Muſik, wofür Fachlehrer beſſer ſind. Es wäre ſogar ein öfterer Wechſel der Fächer und Klaſſen zu wünſchen, damit kein Lehrer ſich einſpinne. An der Hochſchule, wo die Wiſſenſchaft den ganzen Mann in Anſpruch nimmt, werden nur Fachlehrer zuläßig ſeyn.

Ueber Lehrweiſe könnte man ein ganzes Buch ſchreiben, ohne viel zu nützen. Alle Methode zuletzt iſt der Spiegel jedes lehrenden Individuums; jeder Lehrer und Erzieher hat eine eigne oder gar keine. Wer des Stoffes Meiſter iſt und ihn mit Geiſt zu handhaben weiß, hat ſchon viel für ſich und wird nur noch einiger Gewandtheit in der rechten Mittheilung bedürfen. Der Unwiſſende wird leere Worte machen, der Geiſtloſe ſeinen gelehrten Ballaſt nicht nützlicher herumtragen, als das Kameel ſeinen Höcker, worauf der Affe ſpielt.

Inzwiſchen laſſen theils aus der Natur alles Lehramts, theils aus der Entwicklung der Jugend, theils aus der Natur des Lehrſtoffs und Lehrzwecks, allerdings gewiſſe Grundſätze ſich ableiten, die zumal dem jüngern Lehrer, bis er zu eigner Erfahrung und Uebung gelangt iſt, als Richtſchnur dienen können. Die folgenden Bemerkungen wollen nicht Regeln, ſondern Winke geben.

Vor Allem erinnern wir an den (im erſten Heft) aufgeſtellten Grundſatz: daß Erziehung und Unterricht ſtets Hand in Hand gehn müſſen. Wir wollen das dort Angedeutete nicht wiederholen.

Digitized by Google

Desgleichen wird ſich der Leſer längſt überzeugt haben, daß in unſern Schulanſtalten alle Lehrart nicht vom Katheder herab, ſondern lebendig und wechſelwirkend, mehr belehrender Unterhaltung ähnlich als dozirend, in den untern Klaſſen und Schulen mehr kindlich, in den obern mehr männlich und wiſſenſchaftlich fortſchreitend, in der Vorbereitung mehr auf allgemeine Bildung zur Humanität und kraftübend, in den Berufsfächern mehr auf den beſtimmten Lebenszweck gerichtet, ſtets hervorlockend, nicht anklebend und eintrichternd, zum Selbſtdenken führend, geiſtreich, freundlich, würdevoll, mit einem Wort ſokratiſch ſeyn ſoll.

Auch über die Entwicklungsperioden der Jugend iſt ſchon Einiges vorgekommen. Jede Altersſtufe hat eignes Bedürfniß und Empfänglichkeit. Herder ſchon hat auf die Verſchiedenheit des Kindes-, Knaben- und Jünglingsalters aufmerkſam gemacht. Das Kind iſt wißbegierig, hat weiches Gedächtniß zum Aufbewahren, friſche Sinne zum Empfangen, und ſein offenes Gemüth iſt wie eine Wachstafel, worin man Alles leicht einzeichnet, und worin gleichwohl die Schrift gern haftet für immer. Bei'm Knaben dauert die Wißbegierde fort wie die Friſchheit und Empfänglichkeit der ſinnlichen und Herzensanlagen; es tritt aber die Einbildungskraft hinzu, die ſich im Wunderbaren gefällt und gern mit poetiſchen Bildern ſpielt. Im Jüngling macht ſich die Vernunft geltend, wodurch die weiſe Natur den jetzt zugleich ſich entwickelnden Leidenſchaften eine Leiterin und Bezähmerin beigeben, und den Jüngling in Stand ſetzen wollte, ſich und die ihn umgebende Welt zu erfaſſen, die bisher geübten eignen Kräfte zu gebrauchen, den gewonnenen Unterricht an Sachkenntniſſen zu überſchauen, zu ordnen und fruchtbar anzuwenden.

Hieraus folgt wohl einerſeits ſehr natürlich, daß man, den weiſen Lehrer und Erzieher der Natur nachahmend, die in jeder Periode beſonders hervortretenden Kräfte vorzugsweiſe berückſichtigen, rechtzeitig wecken, entwickeln und üben müſſe; anderſeits aber eben ſo natürlich, daß die höchſte Sorgfalt nöthig ſey, um dieſelben vor Ausartung und Ueberladung zu bewahren, und die übrigen Anlagen eben nicht ſchlummern oder erdrücken zu laſſen.

Man wird alſo in den erſten Perioden die Sinnlichkeit und Wißbegierde durch den Anſchauungsunterricht befriedigen, das Gedächtniß durch Sach- und Sprachkenntniß befruchten, zugleich aber, gegen das Ende zumal, der erwachenden Einbildungskraft geeignete Bilder aus Religion und Geſchichte vor das geiſtige Auge ſtellen,

Digitized by Google

und den Verſtand durch etwas Mathematik erwecken. In der Jünglingsperiode wird man die höhern Geiſteskräfte fortüben, durch Philoſophie zum Selbbewußtſeyn führen, durch die Berufsfächer und Staatswiſſenſchaften auf's wirkliche Leben und auf die ernſte Stellung des Bürgers zum Staat hinleiten; überall aber die höhern, ſittlichen Beziehungen ſo wenig überſehn, als die Erſtarkung der Körperkräfte, ohne welche der Geiſt leicht verkrüppelt, das Gemüth erlahmt, beides auf Abwege geräth. Daß hiebei die ſo verſchiedene Individualität jedes Zöglings, ſo viel als thunlich, in's Auge gefaßt werden ſoll, verſteht ſich von ſelbſt.

Ebenſo nimmt jede Wiſſenſchaft, jedes Fach gewiſſermaaßen eine beſondre Lehrart in Anſpruch. Anders wird man die Naturwiſſenſchaften, anders die mathematiſchen, anders die hiſtoriſchen, anders die Sprach- und wieder anders die Staatswiſſenſchaften behandeln. Nicht minder führt der verſchiedne Zweck des Unterrichts zu verſchiednen Methoden oder Rückſichten. So wird man alle Fächer anders in den Vorbereitungsſchulen und anders in den Berufsabtheilungen lehren, und in letztern ſelbſt bei demſelben Fach einen Unterſchied obwalten laſſen. Man wird z. B. die geſammte Naturkunde anders als Gegenſtand allgemeiner Bildung, anders als Beruf des Arztes, mit eignen Rückſichten für den Landwirth, für den Gewerbsmann und Fabrikanten, für den Handelsmann, betreiben.

Bei'm Sprachunterricht muß die Methode natürlich die verſchiednen Zwecke desſelben beachten. Er dient zur formalen Bildung, d. h. Erweckung, Uebung und Stärkung der Geiſteskräfte; er ſoll ferner die Sprachen als ein überaus nützliches und nothwendiges Werkzeug des Lebens gewandt handhaben lehren; er iſt endlich die Vorbedingung zu einem Hauptmittel allgemeiner, poſitiver Bildung, weil die Sprachen der Schlüſſel zu den geiſtigen Schätzen aller Völker und aller Zeiten ſind.

Die Uebung der Geiſteskräfte kann durch jede Sprache erreicht werden, wiewohl allerdings eine vorzüglicher iſt als die andre. Die deutſche, franzöſiſche, engliſche, ſpaniſche und italiäniſche ſtehn der lateiniſchen in dieſer Hinſicht kaum nach; man bilde ſie nur gehörig aus, ſtatt alle Kraft auf jene todte Sprache zu wenden.

Der andre Zweck, ein unentbehrliches Werkzeug für das Leben zu gewinnen, kann nur an der Mutterſprache zunächſt erreicht werden. Andre neue Sprachen ſind nützlich, in gewiſſen Fällen und Lagen unentbehrlich, doch allgemein und für alle Schüler iſt's nur die Mutterſprache.

Digitized by Google

In Abſicht auf allgemeine Bildung mag man in fremden todten und lebenden Sprachen ſo weit gehn, als es Zeit, Neigung und Umſtände geſtatten.

Die Lehrart wird in ſo fern bei der Mutterſprache auf möglichſte Gründlichkeit und Vollendung dringen müſſen, bei andern aber ſich mit dem Verſtändniß theils zum Zweck des Bücherleſens, theils zu ſchriftlicher und mündlicher Mittheilung begnügen können: dort iſt Erſchöpfung, wiſſenſchaftliche Meiſterſchaft das Ziel, hier Aneignung in möglichſter Kürze, damit man zu nothwendigern und noch nützlichern oder gleich nützlichen Dingen die erforderliche Zeit erübrige. In ſolchem Sinne recht betrieben, wird man es im Latein und Griechiſchen binnen zwei Jahren, bei neuern Sprachen in noch kürzerer Zeit ſehr weit bringen, zumal wenn es in rechter Zeit, nämlich bei gereiften und geübten Kräften, und nachdem durch die Mutterſprache ſchon ein feſter, grammatikaliſcher Grund gelegt iſt, geſchieht. Wie bei der Mutterſprache von den erſten Elementen bis zur höhern Beredſamkeit durch Schrift und Mund aufzuſteigen ſey, erhellt aus den Schematen und den hin und wieder vorgekommenen Andeutungen.

In Abſicht auf das Zeichnen iſt zu bemerken, daß aller Privat-, vielmehr aller Unterricht, der nicht in den Kunſtſälen, in Mitte regen Kunſt- und Kunſtfleißlebens, nicht umringt von allerlei Erzeugniſſen und Attributen der Kunſt und der Induſtrie, nicht mit großartiger Freiheit und Selbbeſtimmung ertheilt wird, den Zweck unmöglich erfüllen kann *).

Noch gar Vieles wäre zu ſagen; wir können jedoch nicht zu ſehr in's Einzelne gehn. Viel Treffendes ſagt Herr Klump in ſeinem Buch über gelehrte Schulen. Einiges ward auch ſchon oben bemerkt. Als eine Hauptregel iſt ſchon erwähnt worden, daß aller Unterricht vom Bekannten, Leichten, Beſondern, zum Unbekannten, Schwerern, Allgemeinen fortſchreiten, von der Anſchauung zur wiſſenſchaftlichen Begründung aufſteigen müſſe. Dieß iſt jedoch nicht ohn' Einſchränkung oder Ausnahmen zu verſtehn. So wäre namentlich die Geſchichte des Vaterlands erſt nach der allgemeinen vorzunehmen, theils weil ſie ſonſt nicht verſtändlich wäre, theils weil die bis in's Wunderbare ſich verlierende alte Geſchichte dem jugend-

*) In dieſer Beziehung, freilich nur in Abſicht auf ſchöne Kunſt, kann ich die Lehrweiſe des Herrn Volmar dahier, und den Ort, wo das Zeichnen und Malen ſtatt findet, nicht genug zur Nachahmung empfehlen.

Digitized by Google

lichen Alter angemeßner iſt, theils weil die neuere mit dem ſtaatswiſſenſchaftlichen Unterricht innig zuſammenhängt. Ebenſo muß die Analyſis der angewandten Mathematik vorangehn; nur bei den Landſchulen beginnt und begnügt ſich dieſes Fach mit der praktiſchen Feldmeßkunſt, wozu jedoch die Rechenkunſt als Vorbereitung dient. Geographie hingegen beginnt wieder mit dem Beſondern, Nahen, Bekannten, von der ſinnlichen Anſchauung zur geiſtigen Anſchauung durch Karten und Globus aufſteigend. Ebenſo das Zeichnen, indem man ſich wirklicher oder nachgeformter Natur- und Kunſtkörper als Vorbilder bedient, und zwar bei'm geometriſchen und architektoniſchen, wie bei'm freien Handzeichnen: wie viel kann hier zugleich für die Bildung des Verſtandes geſchehn, bewußt und unbewußt!

Der Lehrer, der Erzieher, der ſelbſt methodiſch gebildet iſt und ſeinen Beruf nicht ſtumpf, handwerksmäßig, ſondern mit Geiſt und Liebe treibt, wird ſchon ſelbſt überall die rechte Methode finden. Eine Prüfung der oben beiſpielsweiſe gegebenen Schemate der verſchiednen Unterrichtsanſtalten, und eine Vergleichung jener Schemate mit den hier verſuchten Andeutungen wird dem aufmerkſamen Leſer mehr Klarheit über unſre Anſichten verſchaffen, als Erörterungen im Einzelnen. Manches wird noch im Folgenden ſich aufhellen. Doch zu einer allgemeinen Bemerkung ſey hier noch Raum. Sie betrifft den Lehrvortrag an Univerſitäten. Auf ihn vorzüglich iſt anwendbar, was wir in gerechtem, aber wohlwollendem Zorn über Doziren und Diktiren vom Katheder herab geſagt haben. Auch hier muß der Lehrer mit den Schülern ſich belehrend unterhalten, nicht vorſchwatzen, ankleben, eintrichtern, ſondern die Zöglinge ſelbſt finden und entwickeln laſſen, den Keim der Wiſſenſchaft in ihnen wecken und befruchten. Die Zöglinge wiſſen, was in der nächſten Stunde vorkommt; ſie mögen ſich vorbereiten, dann gruppenweis abwechſelnd den Gegenſtand vor Lehrer und übrigen Schülern erörtern, wobei dieſer leitend, berichtigend, ergänzend und wiſſenſchaftlich erhöhend eingreift. So wird der Unterricht wechſelſeitig, lebendig, fruchtbar und haftend ſeyn, das höhere Sprachvermögen durch reinen Vortrag und geordnete Mittheilung wird ſich üben, manche müßige Freiſtunde wird durch Vorbereitung nützlich ausgefüllt, kein Jüngling mehr vielleicht mit breiten Diktaten aber ohne Wiſſen und Bildung nach Hauſe kehren, kein Lehrer wird mehr verhölzern und einſchrumpfen. Und nur auf dieſe Weiſe können Lehrer und Zöglinge wahrnehmen, welche von den letztern zum künftigen Lehrerberuf vorzüglich ſich eignen.

Digitized by Google

Lehrort und Hülfsmittel.

Hier wäre Mancherlei zu beſprechen. Eine Hauptregel iſt: den Unterricht allen Staatsbürgern ſo nah als möglich zu bringen, damit die größtmögliche Bildung in allen Volksklaſſen verbreitet werde. Wo möglich ſoll daher in jedem Ort eine untre Vorbereitungsſchule ſeyn, und die Mittelſchule nicht zu fern liegen. Jede Schule gleicht einer Sonne, deren Strahlen aber nicht in der Entfernung, ſondern in der Nähe das meiſte Licht, die größte Wärme verbreiten. Der Koſtenaufwand legt freilich viel Beſchränkung auf, zumal in Bezug auf Hochſchulen. Wir kommen hierauf bald zurück.

Alle Gebäude ſollen einfach, geſund, hell und geräumig ſeyn, dem Zweck der Jugendbildung entſprechen, wie alle Staatsgebäude dem Geſchmack des Volks gute Muſter bieten, dem Ernſt des Gegenſtands, der Würde der Nation gemäß ſeyn.

Bei der Wahl des Orts für Mittel- und Hochſchulen muß man beſondre Rückſicht auf die erforderlichen Hülfsmittel nehmen. Jede Mittelſchule muß die Vorbereitung für alle Berufsgattungen umfaſſen; bei den Hochſchulen aber wird man hier mehr auf die landwirthſchaftlichen, dort mehr auf Gewerb und Handel, hier beſondre Rückſicht auf Bergbau und Hüttenweſen, dort auf Kriegs- und Seeweſen u. ſ. w. nehmen können; indeß iſt eine volle Geſammtanſtalt ſtets vorzuziehn.

Zum Unterricht in der landwirthſchaftlichen Abtheilung bedarf man einer wirklichen Landwirthſchaft, wo wenigſtens die betreffenden, d. h. in dieſem Gebietstheil herrſchenden Zweige praktiſch betrieben werden. Für die Gewerbsabtheilung bedarf es ebenſo der Werkſtätten aller Art u. ſ. w.

Alle Säle ſeien nicht nur freundlich, hell, geräumig, ſondern auch mit den erforderlichen Hülfsmitteln verſehn, und mit den Attributen der in jedem behandelten Lehrgegenſtände geſchmückt. Es fehle nicht an Büchern, Globen und Karten, Naturalien- und Kunſtſammlungen, nicht an mathematiſchen, muſikaliſchen, chirurgiſchen, Fabrik- und Handwerkzeugen, Kupferſtichen und Zeichnungen, Modellen und Gypsabgüſſen jeder Art: Alles zweckmäßig vertheilt, damit der Unterricht anſchaulich erläutert werden mag. Solcherlei Ausſchmückung hat noch andre Vortheile: die Zöglinge können, an ungeſtümen Wintertagen zumal, manche Freiſtunde hier ſo angenehm als nützlich zubringen, aus verſchiednen Abtheilungen ſich verſammeln, die vorgekommnen Lehrgegenſtände gleichſam wieder-

Digitized by Google

holen, durch Austauſch das Gefaßte oder Halbgefaßte berichtigen u. ſ. w. Ein ſteter Anblick nützlicher Erfindungen, Entdeckungen, Werkzeuge, Natur- und Kunſtprodukte wird den Verſtand wecken und ſpornen, die Sinne ſchärfen, den Geſchmack bilden. Ein edler und lebendiger Geiſt des Schönen und Nützlichen, Wahren und Guten wehe den Zögling überall und in allen Dingen an, ihn erfaſſend, erregend, bildend: dann werden aus der Anſtalt lichte Geiſter, reine Gemüther, edle, tüchtige Charakter, gute Menſchen, nützliche, patriotiſche Bürger, wiſſenſchaftliche Männer hervorgehn.

Schon die Säle der Ortsſchulen müſſen mit ſolcherlei Attributen, Emblemen, wirklichen und nachgeahmten Natur-, Kunſt- und Gewerbserzeugniſſen ꝛc. geſchmückt ſeyn: denn es iſt von unglaublicher Wichtigkeit, das äußre wie innre Auge recht frühe, von zarteſter Jugend an, auf edle, würdige Bilder und Gegenſtände fallen zu laſſen: die Eindrücke haften für immer; der Jüngling und Mann, deſſen Sinnlichkeit, Gemüth und Geiſt alſo genährt iſt, wendet ſich mit Eckel und Abſcheu von allem Unedlen und Unwürdigen ab.

Was die Bibliotheken betrifft, ſo wäre Mancherlei zu ſagen. Ich verkenne den Werth der Bücher nicht, ſchätze ſie vielmehr ſehr hoch; Natur und Leben aber ſchätz' ich höher. Wie die ganze Gelehrſamkeit, ſo ſind mir auch weder Bücher noch Bibliotheken Selbzweck, ſondern nur Mittel, die Menſchen zu bilden, ihr Wohlſeyn zu erhöhn. Was aber nützen dieſe unermeßlichen Bücherhaufen, die man Bibliotheken nennt? Sie dienen faſt nur etlichen Pedanten zu gelehrtem Kram; dem geſammten Volke ſind ſie unzugänglich. Manche Reſidenz hat ein halbes Dutzend und mehr ſolcher Büchermaſſen, während es den Lyzeen, Gymnaſien und andern Lehranſtalten oft an den nöthigſten Hülfsmitteln gebricht, während ein großer Theil der Eltern nicht einmal ein Abebüchlein für ihre Kinder aufbringen. Eitel Prunk! eitel unfruchtbares, todtes Treiben! eitel Unſinn und Verbrechen gegen die Menſchheit!

Man zerſtreue die todten Schätze nach allen Seiten, man theile jeder Schule, jeder Abtheilung mit, was ſie bedarf: dann vermag der Schüler den Schatz zu überblicken, und allmählig ſich vertraut damit zu machen; dann wird das Licht nicht ferner unter'm Scheffel ſtehn, ſondern nach allen Richtungen ausſtrahlen; nicht bloß Gelehrten dienen, ſondern dem geſammten Volk; nicht als Hofluxus vermodern, ſondern fruchtbar auf das ganze Leben wirken.

Aehnlich verhält es ſich mit Naturalien- und Kunſtſammlungen:

nicht die beziehungsweiſe Vollſtändigkeit aufgehäufter Schätze ſolcher Art beſtimmt ihren Werth, ſondern der wirkliche Gebrauch derſelben für Wiſſenſchaft, Kunſt und praktiſches Leben: alle Wiſſenſchaft und Kunſt ſind doch zuletzt nur des Lebens wegen da.

Was insbeſondere Schul- und Lehrbücher betrifft, ſo iſt's klar, daß die gegenwärtigen für Unterrichtsanſtalten nach unſern Vorſchlägen wenig geeignet wären. Hier würden die meiſten Fächer in ſehr viel erweitertem Umfang, auf ganz andre Weiſe, zu ganz andern Zwecken und in ganz andrer Verbindung und Abſtufung zu einander behandelt werden. Den Schul- und Lehrbüchern kleben im Ganzen dieſelben Fehler und Gebrechen an, die wir an den Anſtalten ſelbſt gerügt. Die unſelige Trennung in ſogenannte Volks- und Gelehrtenſchulen herrſcht durchaus und auf die verderblichſte Weiſe; desgleichen die unſelige Abſcheidung der Spezialſchulen für gewiſſe Gegenſtände. Sie gehn nicht von den natürlichen Entwicklungsperioden der Kinder, nicht vom Anſchauungsunterricht, ſondern von einſeitiger Verſtandesbildung aus; ein nationaler Geſammtgedanke bleibt ihnen ganz fremd; das Einheimiſche, Vaterländiſche wird mißachtet, verſäumt, zurückgeſetzt, indeß das Fremde, Todte, Unfruchtbare überſchätzt wird; die Sachkenntniſſe, die nicht nur zum gewerblichen Beruf nöthig, ſondern für alle Bürger und Beamten, behandelt man mit Geringſchätzung oder gar nicht; von politiſchem Unterricht iſt nirgend eine Spur, außer dürftiges Vorleſen an Univerſitäten über ſogenannte Staatswirthſchaft; für höhern Unterricht in der Mutterſprache, für Styl und Aufſatz, Vortrag und Beredſamkeit braucht es freilich keine Lehrbücher, da man um all' dieß ſich nicht bekümmert u. ſ. w. Inzwiſchen wird man das Bedürfniß entſprechender Schulbücher alsbald fühlen, wenn zu einer Umwandlung der Anſtalten ſelbſt irgendwo Hand angelegt wird, und das Bedürfniß ſelbſt würde ſehr bald befriedigt werden: Buchhändler und Schriftſteller würden dabei ihre Rechnung finden. Weiſe wär' es indeß von der betreffenden Regierung, dergleichen Bücher zu einer Preisaufgabe zu machen, womit, außer guten Hülfsmitteln, noch der faſt größre Gewinn verbunden wäre, daß eine große Zahl Lehrer und Erzieher in den Geiſt der neuen Anſtalten recht eindrängen und lebhaft ſich erwärmten, ſomit auf das ganze Volk wohlthätig zurückwirken könnten.

Aufſicht, Ordnung, Zucht.

Derſelbe freie, mild-ernſte, würdige, mit einem Wort, derſelbe

Digitized by Google

humane Geiſt, verbunden mit ſtrenger Ordnung und Regelmäßigkeit, ohne welche die beſten Einrichtungen zerfallen, muß, wie in der ganzen Anſtalt, ſo natürlich auch in allen Einrichtungen und Beziehungen walten, wodurch Aufſicht und Zucht ſich wirkſam erweiſen. In ihm liegt die wahre, innre Nöthigung, die allen äußern Zwang überflüſſig, alle minder edlen Reizmittel entbehrlich macht. Dieſen Geiſt in ganzer Reinheit zu bewahren, ſeine volle Wirkſamkeit zu ſichern, iſt der eine Zweck aller Aufſicht; der andre Zweck iſt: ebenſo den nationalen Hauptgedanken, der alle Unterrichts- und Erziehungsanſtalten durchdringen und beleben ſoll, rein zu bewahren und deſſen Oberherrſchaft im Ganzen und Einzelnen zu verbürgen.

Jede Anſtalt ſey ein freies, durch dieſen doppelten Zweck innig verbundnes, durch Selbbeſtimmung geleitetes Gemeinweſen. Doch ſind auch Geſetze nöthig, um jene Ordnung und Regelmäßigkeit zu erzielen, wodurch Gründlichkeit und ſtufenweiſes Fortſchreiten aller Studien bedingt ſind.

Unter den Lehrern ſelbſt darf daher nur ein amtsbrüderliches Verhältniß ſtatt finden, der Vorſteher der Anſtalt oder einer Abtheilung derſelben hat nichts weiter als Geſchäftsleitung und den Vorſitz der Berathung; nur freie Wahl kann ihn bezeichnen.

Die Zöglinge verknüpfe, außer dem gemeinſamen Strebeziel zu körperlicher, geiſtiger und ſittlicher Ausbildung, jene, von aller Selbſucht freie Herzensneigung, die nur in der Jugend und am liebſten unter ſolch' edlen Beſchäftigungen Wurzeln ſchlägt.

Den Lehrern ſeien die Zöglinge untergeordnet, nicht durch Gebot und Zwang, ſondern durch jenes geiſtig-ſittliche Uebergewicht, das die Macht des elterlichen Verhältniſſes erſetzt, die Jugend mit Ehrfurcht und Liebe durchdringt, dem Lehrer das Bewußtſeyn ſtiller Ueberlegenheit gibt. Dann wird der Lehrer, um ſich in Achtung zu erhalten, nicht vornehm ſich abſchließen, oder um Neigung zu erwerben, nicht zu Gemeinheiten der Burſcherei ſich herablaſſen müſſen; ſondern er wird gefahrlos mit der Jugend umgehn, ſie zu ſich emporheben, an ihrer Jugendfriſche ſich ſtets friſch erhalten, gleichſam ewig Jüngling mit den Jünglingen ſeyn können. Wie wohlthätig wird dieſe Wechſelwirkung für beide, wie für die übrigen Bürger ſeyn! Wie viel werden Wiſſenſchaft und Leben zugleich dabei gewinnen!

Zu ſtrengerer Unterordnung führen die Waffenübungen, wobei man jedoch weder an den ältern Kamaſchendienſt, noch an die heutige Militärdisziplin denken darf, wodurch der junge Bürger

Digitized by Google

zur Maſchine, zum blinden Werkzeug ſchnöder Gewalt herabgewürdigt wird. Wie die Stunde der Waffenübung vorbei, hört die Kriegsordnung auf und tritt die freiere Bewegung wieder ein.

In dieſem Sinne müſſen alle Einrichtungen, alle Thätigkeiten und Unterhaltungen gedacht ſeyn und vollzogen werden. Die Hauptaufgabe wird ſeyn, Freiheit mit Ordnung weiſe zu vereinen. Die Freiheit darf nicht auf Koſten der Ordnung, noch minder aber darf die Ordnung auf Koſten der Freiheit ſich geltend machen. Die Ordnung ſoll nicht weniger, aber auch nicht mehr Anſpruch erheben, als durch die Natur der Dinge geboten iſt.

Daß ſomit die Tages- und Jahresordnung in allen Stücken ſtreng gehandhabt werden müſſe, verſteht ſich von ſelbſt. Desgleichen, daß aller Berufsbildung die volle Vorbereitung vorhergehn und in allen Fächern die vorgezeichnete Stufenreihe feſtgehalten werden ſoll. Ferner iſt die Theilnahm' an allen jenen Gegenſtänden, woraus die allgemeine Bildung zum Menſchen und Bürger gewonnen wird, Pflicht für alle Zöglinge der betreffenden Schul' oder Klaſſe. Die Ortsſchule ſey vorgeſchrieben, aller höhere Unterricht freigeſtellt. Zöglinge gleichen Alters können für verſchiedne Fächer verſchiednen Klaſſen angehören, je nach ihren Fähigkeiten und Fortſchritten; aber weder ein Fach, noch eine Klaſſe, darf überhüpft werden. Fächer außer der Berufsabtheilung kann jeder Zögling mitmachen, ſo fern es mit ſeinen Berufsfächern vereinbar, dieſe nicht darunter leiden u. ſ. w.

Was die häusliche Vorbereitung, den Privatfleiß der Zöglinge betrifft, ſo hat Herr Klump hierüber ſo trefflich ſich ausgeſprochen, daß ich mir erlauben darf, auf ihn zu verweiſen. Eben dieß gilt von dem, was er über Erziehung durch die öffentliche Meinung ſagt. Leider kann aber dieſe Meinung ſelbſt nur das Kind einer weiſen, durchgedrungnen Nationalerziehung ſeyn, wogegen nicht nur der leidige Schlendrian und die Verſtocktheit lederner Philologen noch lang ankämpfen, ſondern die auch nur da denkbar iſt, wo eine freie Staatsverfaſſung ein wahrhaft öffentliches Leben begünſtigt, und an die Stelle der perſönlichen Selbſucht das vorherrſchende Prinzip des Gemeinweſens ſetzt.

Daß alle praktiſchen Uebungen im Freien und in Werkſtätten, ſo viel möglich unter Aufſicht der Lehrer, geſchehn ſollen, verſteht ſich wiederum von ſelbſt; bloße Werkmeiſter, ohne wiſſenſchaftliche Bildung, wären dem Zweck entgegen, würden die lebendige Wechſelwirkung zwiſchen Theorie und Praxis nicht hervor-

Digitized by Google

bringen. Auch die übrigen Körperübungen müſſen unter ſolcher Aufſicht geſchehn, um vor Ausartungen und Unglücksfällen zu ſchützen.

Man hat hier und dort Uniformen verſucht, ganze Anſtalten militäriſch eingerichtet; wie man es that, mußt' es freilich fehlſchlagen, nachtheilig wirken. Wir wollen nicht Maſchinen abrichten, die dem Wink eines Gebieters blind folgen; wir wollen Menſchen erziehn, und zwar jeden mit dem eigenthümlichen Gepräge, wozu Keim und Anlage von der Natur ihm mitgegeben ſind. Gleichwohl wünſcht' ich einerlei Kleidung für die geſammte Jugend beider Geſchlechter, um den Sinn für Reinlichkeit und Einfachheit, wie für bürgerliche Gleichheit und gegenſeitige Achtung zu nähren. Wäre ſolche Kleidung einfach, zweckmäßig, edel, dann würde dadurch der Grund zu Nationaltrachten gelegt ſeyn, denen ich in Bezug auf Sitten, auf Volksbildung und Volksleben einen hohen Werth beilege, ſofern ſie — einen Nationalgeiſt abſpiegeln.

Auf Reinlichkeit des Körpers, wie auf Reinigkeit der Seele ſei die höchſte Aufmerkſamkeit gerichtet: beides ſteht in Wechſelwirkung. Der körperlich Reinliche kann, wie wir ſehn, verderbte Sitten haben; doch wird er Laſter ſelbſt wenigſtens mit einigem Anſtand üben, ſich nicht in ſittlichem Koth offen wälzen mögen. Wer rein von Gemüth, wird auch an allem äußern Schmutz einen Eckel empfinden, nicht Originalität darin zu ſuchen ſich einfallen laſſen. In Hinſicht auf Reinlichkeit und Reinigkeit laſſen die heutigen Anſtalten, und nicht bloß die untern, viel, viel, viel zu wünſchen übrig. Daher ſo manche Kinderkrankheiten, ſo viel wirklicher und moraliſcher Miſt und Unflath in und um die Wohnungen, in Dörfern und Städten; daher kommt es, daß die Polizei wegräumen muß, was der eigne Sinn des Volks nicht dulden ſollte; daß die Gerichte ſich mit Vergehn und Verbrechen beſchäftigen, die bei einem gebildeten Volke kaum vorkommen würden; daß Zucht- und Strafanſtalten ſich mit Menſchen anfüllen, die durch Mangel an Erziehung und Nahrung zu Verirrungen hingeriſſen worden, welchen die angeborne beßre Natur widerſtrebt.

Die Aufſicht der Schule ſteht zunächſt dem Lehrer, oder den Lehrern einer Anſtalt in'sgeſammt, zu; außerdem den Betheiligten. Betheiligt aber iſt der Staat, als Ausdruck der Geſammtheit; ſodann die Ortsgemeinden, die Eltern, Vormünder. Dieß Aufſichtsrecht üben der Staat und die Gemeinde durch Behörden; die Eltern aber, indem ſie den öffentlichen Prüfungen beiwohnen.

Digitized by Google

Sind die Religionslehrer im Geiſt unſrer Hochſchule gebildet, dann ſind ſie vorzüglich zur Aufſicht geeignet und berufen; andern Falls wird es ſchwer ſeyn, einem einſeitigen, oft ſehr verderblichen Einfluß zu entgehn. Jeden Falls füge man den Ortsvorſteher und etliche gebildetere Bürger und warme Jugendfreunde bei. Iſt einmal mehr wahre Bildung im Volk verbreitet, dann wird es an Männern nicht fehlen, die eben ſo bereit als geeignet ſind, Erziehung und Unterricht mit Wärme zu pflegen, und ihre Bildung zum Gemeingut aller Mitbürger zu machen.

Von Amtswegen ſind die Staatsbeamten, die Landräthe, die Volksdeputirten zur Mitaufſicht und geordneten Einwirkung berufen. Als oberſte Behörde wache, leite, befeure — nicht etwa ein gelehrter Studienrath — ſondern ein Volkbildungsrath, aus wiſſenſchaftlichen und praktiſch geübten, ausgezeichneten Männern beſtehend, das Geſammte der Erziehung und des Unterrichts.

Von Strafen, Belohnungen, Preiſen, Lokation möchten, wie ſchon angedeutet worden, die Unterrichtsanſtalten, wie ich ſie begreife, wohl ganz Umgang nehmen. Der wahre Reiz liegt in der Bildung ſelbſt: die Kunſt des Erziehers und Lehrers iſt: *dieſen Reiz in jedem Zögling zu wecken und zu erhalten*; wo aber der rechte Reiz und Sinn, da bedarf es keiner äußern Belohnung, noch weniger der Strafen. Freilich ſetzt dieß eine gelungne Hauserziehung voraus; wo und wie lang dieſe fehlt, wird man nicht aller äußern Reiz-, Abſchreckungs- und Beßrungsmittel entbehren können. Nur überſehe man ja nicht — wir können dieß nicht oft genug wiederholen — daß aller Zwang ſchädlich, dem Zweck gerad entgegenwirkt. Selbſt von Haus verwilderte Knaben werden in der Schule lenkſam ſeyn, wenn ein milder Ernſt ſie hier umgibt, ein bildender Athem den ganzen Organismus durchdringt. Unbändige, die kaum vorkommen dürften, ſchließe man von den Unterhaltungen, von Wanderungen im Freien, durch geſonderte Sitze, u. dergl. aus, und auch hier vermeide man ſorgfältigſt, den oft nur ſchlummernden oder unterdrückten beſſern Keim der Scham, der Ehrliebe, der Wißbegierde nicht zu vertilgen, ſondern ſuche wo möglich ihn zu wecken, zu beleben: eine ſchonend-ernſte Zurechtweiſung unter vier Augen wird tiefer oft wirken als brutale Gewalt, die zurückſcheucht und verſtockt. Aller Verſtellung und Heuchelei, aller Eitelkeit und Schauſtellung, allem Dünkel und Uebermuth, wie aller Kriecherei und Wegwerfung arbeite man nachdrücklichſt entgegen,

Digitized by Google

nicht predigend und ſtrafend, ſondern durch eignes Beiſpiel und durch edle Bilder aus der alten und noch mehr aus der neuen und neueſten Geſchichte, die ſo reich iſt nicht minder an Beiſpielen die der Nachahmung, als an ſolchen die der Verabſcheuung würdig ſind. Man pflanze der Jugend recht früh Sinn für Ordnung und Freiheit ein, dann wird ſie Geſetz und Obrigkeit des Staates achten, Unterdrückung und Knechtſchaft verabſcheuen. Ehrfurcht hege der Knab' und Jüngling gegen das Alter, zarte Scheu und ritterlichen Schutz gegen das andre Geſchlecht, kindliche Liebe gegen Eltern, offnes Vertrauen gegen Lehrer, biedre Treue gegen Freunde, Bewundrung für Tugend jeder Art, gänzliche Hingebung für das heilige Vaterland. All' dieß aber erzeugen nicht Zwang, nicht Lob, nicht Preiſe, nicht Strafen, ſondern nur jener Zauberſtab, der im Geiſt der Anſtalt, in der Bildung und im Charakter des Lehrers liegt; der Stab, der nicht, wie jener der Zirce, Menſchen in Schweine, ſondern Schweine ſelbſt in Menſchen verwandelt.

Solcherlei Syſtem und ſolcher Geiſt, wo Freiheit und Ordnung ſich innig durchdringen, wo man weder Fleiß noch Sitte nicht durch Zwang, ſondern durch edle Selbbeſtimmung zu erzielen ſtrebt, iſt natürlich mit keinerlei klöſterlicher Ab- und Einſchließung, mit keinerlei polizeiartiger Aufſicht und Auflaurerei vereinbar, worin Unverſtand, Ohnmacht und böſer Wille gegen die „Ausartung der Schüler“ die einzigen Heilmittel ſuchen, indeß man damit nichts weiter bewirkt, als daß die Schüchternen zu furchtſamen Sklaven, die Frechen zu Heuchlern werden, alle Kraft gebrochen oder zurückgeſcheucht wird, um nach überſtandnem Zwang deſto ungebändigter auszubrechen. Was aber kann hieraus zuletzt anders erfolgen, als daß Sitten und Wiſſenſchaft, Unterricht und Anſtalten in Zerfall gerathen, Staat und Volk immer tiefer ſinken?

Prüfung und Befähigungserklärung.

Wird die vorhin angedeutete Lehrweiſe beobachtet, ſo weiß auch jeder Hochlehrer ſtets und ziemlich genau, wie es um Talent, Uebung und Fortſchritt jedes ſeiner jungen Freunde ſteht, ohne noch beſondrer Prüfungen zu bedürfen, deren Ergebniß bekanntlich in aller Hinſicht ſehr mißlich iſt. Es iſt nicht wohl Täuſchung möglich, noch auch kann der Lehrer ſelbſt ſich etwa durch Nebenrückſichten zu Begünſtigungen oder zur Leidenſchaft ſo leicht beſtimmen laſſen, denn Aller Augen wachen. Aus dieſer perſönlich genauen Kenntniß aller Zöglinge, die den Lehrern beiwohnt, läßt ſich denn auch der

Digitized by Google

Fortſchritt derſelben von einer Ordnung oder Klaſſe zur andern, ſowie das Abgangszeugniß von der Schulanſtalt, zunächſt ſchöpfen.

Inzwiſchen gehören dazu doch wohl auch Prüfungen, die in Gegenwart aller Lehrer geſchehn, weil jeder Lehrer doch nur die Schüler ſeiner Ordnung oder ſeines Fachs genauer kennt, jenes Zeugniß und jener Fortſchritt aber nicht vom einzelnen Lehrer allein, ſondern nur von deren Geſammtheit beſchloſſen werden darf. Auch haben, wie ſchon bemerkt, ſowohl die Eltern, als der Staat und die Gemeinden, ein nahes, ernſtes Intereſſe, vom Geſammtleben jeder Anſtalt und den Früchten eines Schuljahrs in jeder Klaſſe ſich Rechenſchaft ablegen zu laſſen. Ich verlange daher, daß öffentliche Prüfungen nicht nur an den Orts- und Mittelſchulen, ſondern auch an der Hochſchule ſtatt finden, und zwar ganz in derſelben Art, wie Unterricht und Erziehung das Jahr über in der Schule ſelbſt geſchehen, womit alles Prunken, alles Blendwerk von ſelbſt wegfällt. Eine obrigkeitliche Perſon bezeichne den Gegenſtand, und der Lehrer ſtelle darüber die Uebung an, freilich nun nicht mehr zu dem Zweck, die Zöglinge von dem Gegenſtande ſich durchdringen, ſondern ihr ſchon bewirktes Durchdrungenſeyn hervorleuchten zu laſſen; er leite die gegenſeitigen Fragen und Antworten der Schüler, woraus eine Art von Diskuſſion entſtehe, die den Gegenſtand von allen Seiten betrachtet und erſchöpft. So erſcheinen Lehrer und Zögling im rechten Licht, und es iſt kein Aufkleben, kein Eintrichtern im Stande, den Gang wahrer Bildung von Innen heraus zu erſetzen. Hier wird ſofort offenbar werden, wer nur ein Modeſchemiſettchen umgehangen, worunter ein ſchmutziges Hemd ſich verbirgt, und wer mit reinlicher Leibwäſche von eigner, gröberer oder feinerer Hausleinwand auftritt.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß auch die Körperübungen, und die praktiſchen Uebungen überhaupt, Gegenſtände der öffentlichen Prüfung ſeyn müſſen. Man vergleiche, was hierüber von den Waffenübungen in'sbeſondre geſagt worden. Dieſe Prüfungen überhaupt ſind ein Theil der Nationalfeſte, wovon diejenigen Zöglinge auszuſchließen, welche durch unüberwindlichen Unfleiß oder durch unverbeſſerliche Sittenwidrigkeit der Ehre der Theilnahme ſich unwürdig gemacht haben.

Auf Doktordiplome hält die Welt nicht mehr viel, und die Welt hat Recht, wenn ſie den Mißbrauch im Auge hat, welcher damit getrieben worden. Die veralteten und fremden Titel Magiſter, Baccalaureus, Licentiat, Doktor, haben keinen Sinn mehr, ſeit die

Würden und Vorzüge, die damit verbunden waren, weggefallen ſind. Alle bezeichneten einen Lehrerberuf, und wir müßten ſie ſomit auf die fünfte Abtheilung beſchränken; ſie ſind aus der Zunfteinrichtung der alten Univerſitäten hervorgegangen und mit ihr verwachſen; laſſen wir ſie mit dieſen zerfallen! Allein was ſetzen wir an die Stelle? Mich dünkt, zu leeren Würden und Titeln ſei unſre Hochſchule zu gut; Rang und Vorzüge ſoll im Staat nur das wirkliche Staatsamt ertheilen, nur wo und während der Beamte mit öffentlichem Charakter auftritt, Namens des Geſetzes oder der Geſammtheit handelt; im geſelligen Privatleben gelten nur Bildung überhaupt, gute Sitten, wahres Verdienſt: Unterſcheidungen hierin kann nur das allgemeine Urtheil begründen; ſie beruhn auf freiwilliger Anerkennung, nicht auf Diplomen und lächerlichen Titeln.

Das Geſetz über die Schulanſtalten bezeichne daher lediglich die Grade der Befähigung, hienach ſtelle jede Schulanſtalt die Prüfungszeugniſſe der Abgehenden aus, in der Landesſprache.

Was endlich den

Koſtenaufwand

betrifft, ſo iſt dieß ein an ſich ſehr unweſentlicher, aber beziehungsweiſe, für die heutigen Zuſtände ſehr wichtiger, einflußreicher Artikel. Mancher Leſer, dem unſre Anſichten mehr oder weniger zuſagen, hat vielleicht nicht ohne Beſorgniß, ja Grauen, an den Aufwand der mit ſolcherlei Unterrichtsanſtalten verbunden wäre, und an die weitern Geldopfer gedacht, die das Büdget in Anſpruch nehmen würde.

Man könnte zuvörderſt erwiedern, daß, wenn man nur die Hälfte, wenn man nur ein Drittel, ein Viertel, ja nur den zehnten Theil Deſſen was jetzt für Höfe, ſtehende Armeen, das Heer überflüſſiger Beamten, Sinekuriſten und Müßiggänger, mit einem Wort zur Aufrechthaltung des Despotismus, ſo freigebig verſchwendet wird, für Unterricht und Volksbildung beſtimmte, mehr als hinreichende Mittel vorhanden ſeyn würden; abgeſehn davon, daß man dadurch zugleich jene Krebsſchäden des Staatslebens ausſchnitte. Allein ſolcherlei ſchon oft gehörte Vorſchläge ſind, bei dem vorherrſchenden monarchiſchen Syſtem, in den Wind gethan.

Mehr Eingang, beim Volke wenigſtens, würde die Betrachtung finden, welch wucherliche Zinſen jedes Kapital trägt das auf Volksbildung verwendet wird. Allein der verſtändige, wohlwollende Theil hat ſolche Betrachtungen längſt ſelbſt angeſtellt; die Unverſtändigen werden ſich von den Wohlthaten eines weiſe geordneten Nationalunter-

Digitized by Google

richts erſt überzeugen, wann ſie die Früchte ſehn und genießen; den Selbſüchtigen predigt man vergebens; und die Volksverderber ſind geſchworne Feinde der Volksbildung.

Unwiſſenheit, Schlendrian, Selbſucht und Despotismus werden noch lange jeder gründlichen Verbeſſerung der Anſtalten, wie in Staat und Kirche, ſo in Abſicht auf Erziehung und Unterricht entgegenwirken, alle Anſtrengungen lähmen: denn Unwiſſenheit, Schlendrian, Selbſucht und Despotismus, die mehr oder weniger überall und in allen Dingen das Scepter führen, finden nur in ſich ſelbſt Nahrung und Beſtand, müßten ſomit ſich ſelbſt aufgeben, um ein andres Syſtem aufkommen zu laſſen. Von dieſer Seite hoffe man daher nur wenig oder nichts, fürchte man vielmehr das Schlimmſte. Deſto inniger müſſen ſich die Einſichtsvollen, Gutdenkenden verbinden, deſto kräftiger müſſen ſie vorwärts ſtreben, um hier die Lauheit und Unwiſſenheit, dort die Selbſucht und den feindſeligen Widerſtand zu überwinden.

Uebrigens überſchätze man den erforderlichen Aufwand nicht. Bei weitem den Hauptaufwand, nach unſern Vorſchlägen, erfordern die Ortsſchulen; gerade dieſer aber fällt nicht unſerm Plan zur Laſt: unter allen auch nur Halbeinſichtsvollen iſt Heute die Anſicht zur Ueberzeugung geworden, daß die Volksſchulen, worin die Maſſe des Volks Bildung empfangen ſoll, bisher höchſt ſtiefmütterlich behandelt worden, hier vorzüglich der Staat ſeine milde Hand aufthun, das traurige Schickſal der hungernden Lehrer verbeſſern, die Schulhäuſer zweckmäßiger herſtellen, für Hülfsmittel ſorgen, und die Zahl der Ortsſchulen bedeutend vermehren müſſe. Daß dies allenthalben gleichwohl noch auf eine ſehr unzureichende Weiſe geſchieht, hat theils im Widerwillen gegen Volksbildung, theils in Finanzverhältniſſen ſeinen Grund: man weiß die erforderlichen Geldmittel nicht aufzutreiben, weil der gedrückte Zuſtand der Völker keine neuen Laſten verträgt, der Sparſamkeit in andern Dingen aber alle Diejenigen widerſtreben, welche ſich wohlbefinden im Alleingenuß der Staatskräfte. Inzwiſchen iſt zu hoffen, daß die Beharrlichkeit einſichtsvoller Volksmänner endlich doch die Herrſchaft des Schlendrians und der Misbräuche ſtürzen, und daß die Nothwendigkeit wahrer Volksbildung ſelbſt von deren Gegnern allmählig erkannt werden wird. Regierende wie Regierte werden zur Einſicht gelangen, daß die geiſtigen Kräfte mindeſtens gleichen Werth wie die materiellen, auch in nationalökonomiſcher Beziehung haben: denn das Talent, die geiſtige Kraft und Gewandtheit, iſt

Digitized by Google

ein produktives Kapital wie das materielle; ja das letztere bleibt ohne jenes todt und unfruchtbar. Der Landwirth, Fabrikherr, Künſtler, Handwerker gibt nicht nur Boden, Gebäude, Werkzeuge, Geld zum Betrieb ſeiner Unternehmung, ſondern auch Einſicht, Erfahrung, Nachdenken; ſelbſt der bloſe Arbeiter wie der Werkführer leiſtet nicht nur Handarbeit, ſondern Sinn und Kunſtgriff. Wer dieſe geiſtigen Kräfte weckt, übt, befruchtet, der vermehrt das Nationalkapital, erhöht den Reichthum des Volks, ſogut wie jeder andere Produzent, und kein Kapital trägt größre Zinſen, als das geiſtige. Und was die ſittliche Kraft betrifft, ſo hängt ja davon das Gedeihen des Privat- wie des öffentlichen Lebens, Dauer und Fortſchritt, höheres und materielles Wohlſeyn der Staaten ab.

Was die Mittel- und Hochſchulen betrifft, ſo würde der erforderliche Koſtenaufwand nicht nur nicht größer, ſondern bedeutend kleiner ſeyn, obgleich ganz andre Reſultate zu erwarten ſtünden. Es wären der Zahl nach nicht mehr Mittelſchulen nöthig als jetzt lateiniſche Schulen, Gymnaſien, Progymnaſien und Lyceen beſtehn; auch nicht mehr Lehrer als jetzt an einem vollſtändig eingerichteten Gymnaſium. Man überſehe nur nicht, daß die Zeit und Kraft der Lehrer, welche jetzt auf alten Sprachunterricht verwendet wird, ſomit wohl drei Viertheile, bis zum ſechszehnten Jahr der Schüler, ganz für andre Unterrichtsgegenſtände gewonnen und von dieſer Zeit an in weiſem Verhältniß getheilt würden. Weder Lehrer noch Schüler hätten mehr Arbeit, ſondern die Anſtrengung, der Fleiß und die Uebung beider wären nur von todten und ertödtenden Gegenſtänden auf lebendige, belebende, fruchtbringende hinüber gerichtet.

Dabei beachte man wohl, daß die jetzt beſtehenden Real-, Bürger-, Handels-, Gewerbsſchulen u. ſ. w. wegfallen und die darauf verwendeten Kräfte der einen allumfaſſenden Vorbereitungsſchule zufließen würden. Dies iſt aber auch in Anſehung des Koſtenaufwandes von deſto größerm Belang, je nachdrucksvoller das Bedürfniß bürgerlicher und gewerblicher Bildung ſich ausſpricht und auf Vermehrung ſolcher Schulanſtalten dringt.

Desgleichen überſehe man nicht, welch bedeutender Aufwand jetzt für Privatanſtalten aller Art im In- und Ausland geſchieht, um Söhnen und Töchtern jenen Unterricht und jene Erziehung zu geben, welche die öffentlichen Anſtalten gar nicht oder nur unvollkommen bieten. Wobei noch das ſonſtige Mißliche dieſer Privatinſtitute hier in Anſchlag kommen muß.

Aehnliches gilt von den Hochſchulen. Die jetzigen bieten nur

Digitized by Google

gelehrte Bildung: Geiſtliche, Richter, Verwaltungsbeamten und Aerzte. Für all übrigen Berufsarten muß die untere wie höhere wiſſenſchaftliche Bildung in getrennten Lehranſtalten, wohl gar im Auslande, mit großem Zeit-, Kraft- und Koſtenaufwand geſucht werden; von andern Nachtheilen ſolcher Zerſplitterung hier zu ſchweigen. Man überdenke nur z. B. an wie viel Orten und in wie verſchiednen Anſtalten die mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften gelehrt werden, die nach unſerm Plan an der einen Vorbereitungs- und Hochſchule für alle Zöglinge weſentlich gleich behandelt werden können. So alle Realfächer.

Auch beſtehn gegenwärtig offenbar zuviel Univerſitäten, namentlich in Deutſchland. Eine möchte für ein Land von mäßigem Umfang, wie die Schweiz, Baiern, Würtemberg, genügen; hält man, der Nacheifrung wegen, zwei für nothwendig, ſo ſind doch offenbar die übrigen zu entbehren. Für die Schweiz insbeſondre liegt jedoch der Umſtand vor, daß ein bedeutender Theil des Landes franzöſiſch ſpricht. Hier ſcheinen darum zwei Hochſchulen, eine mit Vortrag in franzöſiſcher und eine mit Vortrag in deutſcher Sprache wünſchenswerth: hierüber ſollten ſich ſämtliche Kantone vereinigen.

Was übrigens den Koſtenaufwand überhaupt betrifft, ſo ſei man in Anſehung der Gebäude, Hülfsmittel u. ſ. w. freigebig; in Anſehung der Gehalte nicht karg aber ſparſam. Der Lehrer jeder Anſtalt, jeder Stufe, ſei anſtändig und zureichend bezahlt, um ſorgenlos leben, die nöthige Fortbildung befriedigen und allenfalls ein Weniges erübrigen zu können für Tage des Unfalls. Aller Ueberfluß aber iſt verderblich, erzeugt Wohlleben, Hang zum Müßiggang, Ueberhebung, ariſtokratiſche Sitten, verdirbt den öffentlichen und Privatcharakter des Mannes. Er ſoll Erſatz finden für das Kapital, das er aufgewendet um ſeine Berufsbildung zu erlangen, und für das Kapital an Kraft und Zeit die er dem öffentlichen Dienſt weiht, nach Masgabe ſeiner Arbeit und ſeiner Wirkſamkeit; aber nicht für Verdienſte, die er durch hündiſche Kriecherei, durch Schmeicheleien gegen die Tagsgewalt, durch finſtre Umtriebe, Angeberei Ränkeſucht, in Mancher Augen erwerben mag. Er ſoll ſtandesgemäs leben, in obigem Sinn, nicht aber als einem Stand angehörig, der ſich über andre Stände dünkelhaft erhebt. Er ſoll ſeine Kinder ſtandesmäſig erziehn können, nicht wiederum für einen privilegirten Stand, ſondern wie andre Bürger die unmittelbar aus ihrem Erwerb daſſelbe beſtreiten. Er ſoll ſich nicht nur über dieſe nicht erheben, ſondern jene Beſcheidenheit, Mäſigung und

Selbbeſchränkung in allen Dingen erproben, die eben nur das Ergebniß wahrer Bildung ſind.

Collegien- und Schulgelder dürfen nicht an Ortsſchulen, wohl aber an Mittel- und Hochſchulen beſtehn; jedoch in keinem Fall von den Lehrern, ſondern für Rechnung der Anſtalt bezogen werden. Der Selbbezug würdigt die Lehrer, die Anſtalt und die Wiſſenſchaft herab, und verleitet jene, wie man zumal an allen Hochſchulen bemerken kann, zu Schritten und Umtrieben die wahrhaft gehäſſig, verächtlich, und für das wiſſenſchaftliche Leben tödtend ſind. Eben ſo unwürdig und verderblich ſind Bänder und Titel, welche die Eitelkeit kirren, zu Neid und Scheelſucht, zu eckelhaften Ränken und Knechterei führen. Wenn der Staat nicht andre Reiz- und Aufmunterungsmittel kennt für würdige Lehrer; wenn die Lehrer keine würdigern Motive zu eifriger Amtsführung und ſtetem Fortſchritt in ihrem heiligen Beruf ſelbſt finden: dann liegt der Grund tiefer, und der Freund der Wiſſenſchaft, der Freund der Menſchheit mag nur ſein Auge traurig abwenden von ſolcher Anſtalt.

Hiemit ſei dieſe Schrift geſchloſſen, die es aufrichtig mit der Jugend und der Menſchheit, mit dem Staat und der Wiſſenſchaft meint. Man kann die Geſamtidee, die das Ganze durchdringt, — volle Entwicklung der Menſchennatur, und geiſtige Herrſchaft über die geſamte materielle Welt, oder philoſophiſch-politiſch-praktiſche Erziehung für das zeitliche und überzeitliche Vaterland des Menſchen — man kann, ſag ich, dieſe Grundidee verwerfen, aber nicht leugnen, daß dieſelbe den ganzen Organismus beherrſche; man kann auch Einzelnes tadeln, nur ſehe man zu, daß das, was man an deſſen Stelle wünſcht, mit der Grundidee im Einklang ſei, aus ihr natürlich ſich entwickle. „Eitle Ideen! fromme Wünſche!“ ruft vielleicht mancher Wohlgeſinnte. Ach ja! — das Meiſte wird noch lange frommer Wunſch bleiben, aber nicht, weil die Ideen eitel und unausführbar an ſich ſind, ſondern weil weder der Schlendrian, der Eigennutz und die Anmaſung gewiſſer einſeitiger Gelehrten, noch die gewaltigen Feinde wahrhafter Aufklärung, noch die unerleuchtete Halbheit, den Entſchluß leicht aufkommen laſſen, einmal eine durchgreifende Reform zu verſuchen und durchzuſetzen. Es geht Erziehung und Unterricht, wie es z. B. dem Handel und der geſammten Nationalökonomie ergangen. Man hat ſich Jahrhunderte lang in Irrthümern und ausſchließlichen Syſtemen herumgetrieben, die Phyſiokraten beachteten nur die Cultur des Bodens, die Merkantiliſten nur den Activhandel; jetzt iſt man

Digitized by Google

zur Einſicht gelangt, daß Handelsfreiheit Allen nützt, und daß die Produktion die ganze geiſtige wie materielle Welt umfaßt: wo aber iſt ein Land, das ſolche Prinzipien durch Geſetz und Verwaltung verwirkliche? Der Menſch, ſcheint es, iſt dem Irrthum zugänglicher als der Wahrheit, und iſt der Irrthum einmal mit ſeiner Exiſtenz mehr oder minder verwebt, dann gehört ein großer edler Entſchluß dazu ihn fahren zu laſſen. Gleichwohl iſt die Natur der Dinge ſtärker als Vorurtheile, und auch die Selbſucht weicht zuletzt, wenn ſie ſich überzeugt daß im neuen Hauſe doch auch ein Plätzchen für ſie iſt.

Das Merkantilſyſtem und das der Phyſiokraten haben ſich überlebt; Freiheit der Produktion und des Handels ertönt von allen Zungen, thut allen Ohren wohl, nur dem Ohr der Selbſüchtigen nicht die im eignen Monopol das Heil ſehn. Die Zeit iſt wohl nicht fern, wo auch das philologiſche Unterrichtsſyſtem, das Monopol der Stümperei in alten Sprachen dahinſinkt, wo man erkennen wird, daß Humanität zunächſt im Menſchen liegt, und durch ihn auch in der geſammten körperlichen, ſittlichen und intellektuellen Natur gefunden wird, aus welcher er ja ſelbſt zuſammengeſetzt iſt.

Unbeſorgt, wie der Säemann die Körner, und mit dem ſtillen Wunſche wie er, daß ſie gedeihen mögen im Boden der Menſchheit, ſtreue jeder die Ideen, die er, nach aufrichtiger und ernſter Forſchung, für wahr und gut erkannt hat. Der gute Saame ſtammt von Gott, der Saame des Unkrauts vom Satan: es iſt Sache treuer eifriger Culturhände jenen zu pflegen, dieſes auszureuten, wo immer es ſich finde.

Gegner der Schrift mögen erwägen, ob es nicht erſprieslicher ſei die Ideen zu bekämpfen als den Verfaſſer; und ob es nicht würdiger, dies in öffentlicher anſtändiger Erörterung zu thun als auf Bierbänken, wo es leicht ſcheint, durch hochmüthiges Abſprechen den wohlfeilen Schein der Ueberlegenheit in den Augen gleichgeſinnter Zunftgenoſſen und von Idioten zu gewinnen.

In ein großes Wespenneſt hab' ich gegriffen: Pfaffen und Silberſtecher, alle gelehrten Ariſtokraten, Monopoliſten und Anhänger des Schlendrians ſind emporgefahren, und richten ihren Stachel wider mich; aber dieſer Stachel verliert ſein Gift in der wachſenden öffentlichen Vernunft. Ihr gehört die Zukunft, den Gegnern die Vergangenheit; und der Beifall e i n e s Verſtändigen entſchädigt für den rohen Umglimpf vieler Pedanten.

Digitized by Google